F. v. Kurowski-Eichen's

sämmtliche

Werke.

Dritter Band.

Erfurt und Gotha,
Flinzer'sche Buchhandlung.
1831.

Verständigung.

Wie der Titel gegenwärtigen Drama's es ansagt, beschließt dasselbe, mit der gänzlichen Zerstörung der Priesterherrschaft des in das Bernsteinland einst eingedrungenen Skandinavischen Odinthumes, oder Sonnen- und Feuerdienstes: durch den siegreichen, einst minder glücklich, um gleichen frommen Zweck der Verbreitung Christlicher Weisheit, in Palästina kämpfenden Deutschen Orden. Neues Deutschwesen beginnt alsbald in jener Nordost-Gegend, und des Geschickes dunkle Macht legt — mit dem entscheidensten Siege des Ordens, in Folge dessen die Hauptstadt des gewonnenen Landes. Königsberg, gegründet wird — es legt mit unsichtbarer Hand den Grundstein zu Preußens Throne, Am Schlusse des Drama's kündiget Dichtung zwar mit flüchtigen Zügen diese, dem blutenden Lande,

einst in Glanz, und Welt-überleuchtend emporsteigende Geschickes-Glorie an; aber kräftiger konnte die Wirkung des Eindruckes seyn, den solcher Lichtwurf in die Nacht der Zukunft hervorbringen sollte: wenn der Blick, eben in diesem Augenblicke zugleich, mit Blitzesschnelle den ganzen Zeitraum: von dem höchsten Siegestage des deutschen Ordens, bis zu dem Augenblicke durcheilen konnte — wo das, aus so manchen geschichtlichen Stürmen sich rüstig und heldenmüthig emporhaltende Land, unter dem Weisheit-vollen Herrscher jetziger Zeit, sein „Gelobt sey Gott!" in freudigem Hochgesange auszurufen vermochte. — Leider war, als solcher Gedanke sich erhob, der Druck dieses Bandes bereits nach Maßgabe der ersten Auflage desselben vollendet, und wie dort, so auch hier, folgte dem Drama unmittelbar die nähere Beleuchtung der darin handelnden Gestalten. So demnach wird der geneigte Leser — wenn die hier ausgesprochne Ansicht ihm irgend treffend erscheint, sich in Güte, nach Lesung des Drama's, zu jenem Geschichtlich-Uebersichtlichen, S. 210 — wenden wollen wo die Jahreszahlen der verhängnißreichsten Zeiten, welche Preußen seit dem Jahre 1230, wo es unter des Deutschen Ordens Herrschaft kam,

betroffen, ausgestellt, und durch Ereigniß-Andeutungen leicht vergliedert, dem Kundigen Preußischer Geschichte als Wendelstufen zu dienen bereit sind, auf welchen er mit Blickes Schnelle, bis zu jenem „Gelobt sey Gott" herab zu eilen, und von den Schrecken, welche im Gange des Drama's ihn bewegen mochten, beruhigt aufzuathmen vermag. — Sollte jedoch dieser Band einst erneuten Druck erfahren, dann mag die Anordnung desselben dergestalt vermittelt werden, daß dem Schlusse des Drama's das Geschichtlich-Uebersichtliche unmittelbar folge — die Beleuchtung der handelnden Gestalten aber, und der weitere archäologische Anhang, diesen Band beschließe.

Königsberg d. 18. Januar
1829.

v. K. E.

Inhalt.

1. Untergang der letzten Odinskirche, oder Preußens Aufdämmerung. Ein Nationalgedicht in vier Bildern. Seite 1

2. Verständigung am Schlusse des Gedichts. S. 173

3. Geschichtlich-Uebersichtliches bis zu jüngster Zeit. S. 210

4. Vaterländische Gedichte. S. 227

Untergang
der
letzten Odinskirche,
oder
Preußens Aufdämmerung.

Ein

Nationalgedicht

in vier Bildern.

Was die Natur auf ihrem großen Gange
In weiten Fernen auseinander zieht,
Wird auf dem Schauplatz, im Gesange,
Der Ordnung leicht gefaßtes Glied.

Schiller.

Den

Städten

Königsberg

und

Elbing

in Preußen

geweiht.

Personen:

Pogesana, Oberpriesterin (Sigonottin) in einem heiligen Haine, zwischen Elbing und dem frischen Haff, aus dem Stamme des fabelhaften preußischen Königs Waidewut.

Mayda, Unterpriesterin.

Cadyna, Mädchen von vierzehn Jahren, Zögling der Pogesana.

Jaygello, Oberpriester (Sigonotte), Beistand der Pogesana.

Ein Unterpriester, (Waidelotte) Diener Jaygello's.

Ein Greis.

Ein Preuße und dessen Weib.

Rudolph von Habsburg.

Graf von Schwarzburg.

Bruno, Bischof von Olmütz.

Deutsche Kreuzfahrer.

Ein Einsiedler.

Heerführer. Ritter. Herolde. Kämpfer. Boten. Volk.

(Die Handlung fällt ins Jahr 1255.)

Erstes Bild.

(Der Schauplatz ist ein heiliger Hain bei Elbing. Links öffnet sich der Wald, und man sieht die ruhige Wasserfläche des frischen Haffes. Die Dünen der Neerung säumen die Ferne. Rechts, tief im Hindergrunde, steht ein mächtiger Eichstamm mit weit ausgebreiteten dichtbelaubten Zweigen. In der Krone desselben stehen einzeln die Bilder der drei Hauptgötter Preußens: Perkunas, der Donnergott, mit flammen umlodertem Haupte; Potrimpos, Aehren-bekränzt und jugendlich blühend, und Picollos, der Todtengott, blaß und das Haupt mit Leichentüchern umwunden. Vor dem Eichstamme steht ein Opfertisch, worauf in einem Feuerbecken die Opferflamme lodert. Dicht um den Opfertisch her liegen auf dem rasigen, mit Blumen übersäeten, Boden allerlei Opfergeräthe, als metallene Schaalen, Kannen und Opfermesser. Zwei Priesterinnen wandeln um den Altar und sind mit Erhaltung der Opferflamme beschäftigt. Bernsteinduft erfüllet den Hain, und die fern brandende See läßt sich mit dumpfen Donnertone in langsam gemessenen Anschlägen schaurig hören.)

Pogesana, die Priesterfürstinn

(allein).

(In littauischer jungfräulicher Tracht. Als Sprößling eines Königlichen Stammes trägt ihre Kleidung Spuren roher Pracht. Ein Kettenschmuck umgiebt ihren

Hals, Ringe zieren ihre Hände. Das Haar ist in langen Flechten um den Kopf gewunden, so daß sie einen Kranz bilden, dessen innern Ring Blumen einfassen. Eine große weiß leinene Decke von roth gestickten breiten Bändern der Länge nach durchlaufend, umhüllt ihre Schultern; ganz weiß aber ist ihr priesterliches Gewand, das bis zu den Füßen reicht. Bandgewinde bekleiden den Fuß und befestigen die Sandalen. Pogesana tritt aus dem Innern ihres Heiligthums in den Vordergrund der Bühne.)

Fort bange Sorge! feiger Harm entflieh'!
Nicht länger presset mit verdorrter Hand
Aus diesem Herzen Seufzer auf und Klage!
Mag gleich im Kriegsgewühl die deutsche Horde,
Rings um mich her, ein Meer im Sturme, toben.
Hier steh' ich ja, in dieser Eichen Schatten,
Wo meine Götter, meines Volkes Hüter
Der Prutener Beschützer dräuend hausen —
Die Priesterinn, die Gott geweihte Jungfrau,
Steh' ich ja hier, wo Kleinmuth Frevel heißt.
Nein, weicht zurück, ihr Weh-belad'nen Geister!
Und traget fort die Bilder grauser Schrecken
In Blut gemalt, und Thränen, die mit Sinnen
Ihr meinem Blick entrollet, — fahret hin!
Hier athm' ich wieder Hoffnung, hier den Glauben
An ihre Macht, und fesselfrei bewegt
Sich hier mein Herz, und Mut erfüllt die Brust. —
Der Gottheit Trost, ich fühl's, bedarf das Weib,
Will es im Busen sel'ge Ruh' bewahren;
Und jeder Mut unedlern Stamm's versiegt

Gleich ungerechtem Gut in ihrem Herzen.
Hier steh' ich nun, bedränget und bedräut,
In Noth und in Gefahr, und fühl mich frei —
Frei in der Höchsten Schutz, die mächtig herrschen,
Und das Gewaltige, das Unerhörte wühlt
Vergebens dräuend um mich her; — ich glaube!
Ich glaub' an sie, die Prutena*) erbaut
Zu stolzem Schloß, die es mit Meereswogen
Als Wehr umsäumt; die Wälder fern gespreitet,
Mit grauser Finsterniß, den Gränzen Schutz;
Die hier die Wirbelflut der Vistula**) ergossen
Und dort des Njemo***) tiefe Bahn gefurch't,
Zu Schutz; die Wälle tief ins Meer gestreckt,
Daß Sturm und Flut ihr heil'ges Lieblingsland,
Von Ferne nur in Ehrfurcht dürfe grüßen;
Die, aus dem Schoos des Meer's, geheimnißvoll
Nur unsern Ufern Weihrauch gnädig senden,
In duft'gen Wunderschollen, daß der Mensch
Zur Götterehre Würdiges besitze. —
Die fernsten Völker zollten uns Tribut
Zur Lösung solchen Guts für die Altäre,
Und Prutena's beglückte Ufer sang
Der Orient in ewig schönen Liedern.
Ich glaub' an sie, die ihre stolze Burg
Jahrhunderte hindurch beschützt in Kraft;
Die hundert Völker aus Sarmatia's Wäldern

*) Preußen.
**) Weichsel.
***) Die Memel

Und Scytia's Steppen von ihr abgewälzt —
In ihrem Schoos das große Gothenvolk
Genährt in Kraft, in grausem Strafgericht,
Der Welt-Tyrannin Roma dort im Süden.
Ja, heil'ge Götter! euch dient dieses Herz,
Euch preiset dieser Mund im Lobgesang;
Und nimmer wird die große Hoffnung wanken
In dieser Brust: daß ihr mit stolzem Zorn
In naher Stunde aufwühlt diesen Grund,
Und Deutschlands Völkerstrom mit wildem Gischen
Hinabrollt zu Picollo's ew'ger Nacht. — —
Dort schwebt Cadyna durch des Haines Schatten,
Ein sanfter Lichtstrahl in der Finsterniß;
In heil'ger Flut zu säubern die Geräthe
Des Opfertisches sandt' ich sie von hier,
Und Mayda auch, die stets mein Blick mit Freude
Erfaßt, mein Geist mit süßem Bangen sucht
Die oftmals herbe Prüfung hier bestand
Und eurem Dienst, ihr Götter! sich geweiht. —
(Cadyna kömmt.)

Pogesana.

Was bringst du mir Cadyna? Trauer hüllet
Dich ein und Sorge beugt dein holdes Haupt,
Es füllen Thränen ja dein Auge, sprich!
Und wo ist Mayda? —

Cadyna.

Heil'ge! ach vergiß!
Vergiß, verschmerze, was mein Mund zu sagen
Mit tiefstem Weh' des Herzens nur vermag!

Sie ist nicht mehr, für dich nicht mehr ist Mayda,
Die du so treu, die dich so wahr geliebt.

Pogesena.

Erbarmen! sprich! mitleidig schnell vertilge
Mit einem Wort, das Glück in meiner Brust!
Sag', welcher Schreckens-Geist aus finstern Tiefen
Erhob sich, und entführte Mayda mir?
Zog sie hinab vielleicht in Todteswellen,
Küßt lüstern jetzt das blühend schöne Leben
Von ihren Lippen, giebt mit grausem Spott
Entseelt die bleiche Hülle mir zurück.

Cadyna
(wehmüthig-bedeutungsvoll).

Ein Strom riß sie dahin auf dunkeln Wogen,
Ein mächt'ger Strom — dein Ahnen trügt dich nicht:
Doch hingetragen, hochbeglückt in Wonne
Sang Hymnen sie dem Christengott zur Ehre.

Pogesana
(bewegt und erschrocken).

Dem Gott der Christen hat sie sich ergeben?
Und sog der grausen Lehre Gift? — o, sprich!
In welchem Truggewande schleichet hier
Der deutschen Feinde blutbegier'ger Späher? —
Hat ihn noch nicht Perkuna's Blitz ereilt?
Verkünde! nenne ihn, verlornes Mädchen!
Der euch in diesem Hain zu nah'n gewagt,
Der Mayda mir geraubt, die nährend Oel
Gedankenfülle zu der Geistesflamme

Mir liebend goß, die rings die weite Erde
Mit Leben füllte, wo mir Nacht und Oede
Im Nebelschooße nur gelagert schien.

Cadyna.

Dein Schmerz zerreißt mein Inn'res, traute Mutter!
— Verzeih, daß ich bei diesem süßen Namen
Dich nenne, da mein Herz dich kindlich liebt —
Nicht gieb dem Gram dich hin! — Ach! wenn du wüßtest,
Wie jeder Seufzer, der die Brust dir hebt,
Ein Todespfeil mich trifft, — wie jede Thräne,
Die du der Fernen weinst, mich tief verdammt —
Ich bin die Schuld'ge auch, an deiner Milde
Ward ich Verräth'rin auch. — Wend' dich von mir!
Verstoß' mich, — banne mich aus deiner Nähe!
Dein frommes Antlitz darf ich nicht mehr schau'n.

Pogesana.

Du mich verrathen? nein! das kannst du nicht,
Dich mocht' ein arger Geist zur Höhle locken,
Wo tief der Trug, den Guten tückisch lauscht,
Sie in des Irrthums tiefe Gänge leitet,
Mit Schmeichelworten über Blumen lockt:
Bis sicher seines Opfers, er die Zauber
Verweht, und der Betrog'ne, starren Schreckens
Die Hölle sieht, wo Himmel er geträumt;
Dies gutes Kind! dies konnte dir geschehen;
Doch wissentlich verriethst du nimmer mich!
Jetzt sprich und stille deine heißen Thränen.

Cadyna.

So höre, richte, straf die Sünderin!
Dort, wo als Strom des Drausen wilde Wasser
Durch Erlenmoor dem frischen See'e nah'n,
Das Freie grüßend und das Licht der Sonne,
Dort sandtest du uns beide hin und hießest:
Zu schöpfen heil'ge Flut dem Opfertisch;
Da blickte funkelnd durch der Zweige Gitter
Des lichten Seees weites Spiegelschild
Von duft'ger Abendröthe überhauchet.
Wir nah'n dem Strand, wir starren in die Ferne:
Wie jenseit uns'rer Dünenmauer dort,
Der Sonnengott im großen Meer gebettet,
Die purpurrothe Wogendecke regt; —
Die Welle klingt und küsset unsern Fuß;
Der Vögel Chor erfüllt den Wald mit Sang;
Wir hören nichts, — es nah'n dem Strande Kähne
Von Kriegern voll; da schallen Ruf und Waffen.
Wir schaun! — o grauser Schrecken! o Gefahr!
Wir seh'n, wie deutsche Mannen schon bereiten
Die Landung, wir entflieh'n auf schnellem Fuß,
Flieh'n irrend hin auf nie betret'ne Pfade:
Bis rettend eine Hütte sich uns zeigt.

Pogesana
(schnell unterbrechend.)

Ihr floh't hinein, und Treue uns'res Volkes? —

Cadyna.

So thaten wir, und Schutz ward uns vergönnt;

Betreten aber waren die Gebiete,
Wohin uns nah' schon drang der Deutschen Gott.

Vogesana
(lebhaft).

Wie ward euch da? trieb nicht ein wilder Strudel
Im Zauberkreise rings, und riß hinab
Zu finsterm Schlund, was harmlos ihm genaht?
O, sprich! Verrath'ne! sprich! mit Unrecht klaget
Dein sanftes Herz dich an: dies (auf das ihrige zeigend)
spricht dich frei.

Cadyna.

Ach übergüt'ge, theure, heil'ge Mutter,
Verwunde doch mich Arme tiefer nicht.
Ich will ja Alles, Alles dir bekennen
Mit reinster Offenheit, — nur schone mein!

Vogesana
(abgewandt).

Sie ist mir räthselhaft! — —

Cadyna.

Nicht solche Zauber
Ergriffen und verblendeten uns hier.
Ein Jüngling — nein, ein Mann, der kaum die
Gränze
Der Jünglingsflur verließ, — wohl Herr der Hütte —
Trat sanft und liebevoll uns Schüchternen

Entgegen, bot uns Gruß, und fragte sorglich:
Was uns daher gescheucht? denn athemlos
Und bleich und bebend traten wir vor ihn. — —
Der Sprache Klang und des Gewandes Fremde
Trug Schrecken uns ins hochbewegte Herz.
Ein Deutscher war's, es bebten uns're Glieder,
Und Mayda stürzte flehend vor ihn hin.
Auch ich umfaßte knieend seine Füße,
Und beide baten wir mit heißen Zähren
Um Schonung und um menschliches Erbarmen.

Pogesana
(abgewandt in Bewegung).

O träf' mich plötzlich nur der Todesstreich!

Cadyna.

Er neigte sich herab zu uns in Milde,
Erhob uns, bittend um Vertrau'n und Ruh': — —
Doch dieses Licht, das seinem Blick entströmte,
Dies sanfte Weh'n der Anmuth seiner Lippen,
Der Stimme sanfter, liebevoller Ton,
Dies goß, o Heil'ge! nie geahnte Zauber,
Goß Trost und Ruh' und innigstes Vertrauen
In uns're Brust, entbunden jeder Angst.
Wir athmeten so leicht in seiner Nähe,
So mächtig zog uns Freude zu ihm hin:
Daß, Alles ihm zu sagen, zu gestehen,
Das Herz sich freudig lös'te und ergoß.

Pogesana
(abgewandt).

Ich fühl' den Boden unter mir versinken!

Cadyna.

Wir hehlten nicht: daß hier im heil'gen Haine,
Gefährten dir, der Priest'rinn uns'rer Götter
Wir diensterfreut befolgten dein Gebot;
Daß Mayda schon im Blut der Opferwidder
Der Götter Willen zu erspäh'n gelernt:
Doch ich noch nicht geweiht dem heil'gen Dunkel,
Der Kindheit Glück genöß' in deinem Schutz.

Pogesana.

Ach! list'ge, unsichtbare Geister-Mächte
Umstellten euer unbewachtes Herz
Und schwicht'gend jedes Mahnen weiser Zweifel
Entlockten das Geheimste sie der Brust. —
Gewiß empört des Heiden-Glaubens jetzt,
Hob sich von euch der Fremdling und bedräute
Mit Zwang und Qual, und füllte euer Herz
Mit Schrecken, so, daß überrascht und zagend —

Cadyna
(einfallend).

Nein, Heil'ge! nur voll Güte, sonder Kränkung
Und herben Tadel, sah der Fremdling schweigend
Durch Schatten sanften Trübsinns auf uns hin;
Doch fühlt' ich tausend mitleidsvolle Fragen
Den prüfend festen Lichtern ihm entströmen;

Und inn're Seelensprache mochte tönen
Im Busen des gedankenvollen Mannes:
Denn tief in meinem Innern hallte wieder,
Was doch geschlossen nicht sein Mund gesagt.
„Du zürnst wohl, guter Deutscher? — fragt' ich schüchtern —
„Und glaubst entweiht durch uns dein stilles Haus?
„Ach! zweifle nicht! wir sind nicht arges Herzens,
„Und gönnen Gutes dir: wenn gleich Percunas
„Mit deinem Gott im hohen Zorne ringt." — —

Pogesana
(abgewandt).

O, Mitleid! das im Busen ich stets hegte,
Dich flößte ich als Gift den Meinen ein! — —

Cadyna.

Der Fremde schwieg in Wehmuth aufgeregt,
— So schien es mir — und nur ein Blick voll Milde
Ward seines Sinnes Deutung mir und Bürge.
Getrost im Herzen bot ich ihm die Rechte
Und bat „Nun führe auch, du edler Fremde,
„Uns Irrende auf treuen, sichern Pfad,
„Daß sonder Harm durch Nacht und tiefe Waldung" — —
(langsam und feierlich nachahmend)
„„Euch Irrende auf treuen, sichern Pfad""
— So hallte leise und bedeutungsvoll,

— Uns räthselhaft — der Mund des Fremden nach.
Wir sah'n auf ihn, er aber hob zum Himmel
Die frommen Blicke, denen Licht und Wärme
Bei hochgehalt'nen Händen sanft entfloh.
Ein Seufzer hob die Brust.

Pogesana
(abgewandt).

O heil'ge Götter!
(laut)
Wie lange ist's, daß solches euch geschah?
Wie lange hauchten so des Deutschen Gifte
Die Blume eures Herzens feindlich an?

Cadyna.

Ich zählte nicht, wie oft die Sternenfürstinn
In lichter Fülle sich uns zugewandt,
Seit jener Flucht: doch weiß ich, zog der Schwan
Mit seiner Brut, Ein Mal von unsern Ufern
Nur fort; und damals duftete die Linde
So süß als jetzt, wie durch des Waldes Grausen
Der Deutsche rettend uns hierher geführt.
„Und was dein Lohn?" so fragten wir ihn beide,
Als ungekränkt wir diesem Hain genaht, —
„„Verschwiegenheit! nur dies sollt ihr mir geben""
— Sprach er — „„daß nicht mein still geheimes Dach,
„„So in Gefahren schützend euch empfing,
„„Des Hasses Fluch entheil'ge und zertrümm're""—
Da küßt' ich dankbar ihm die treue Hand,

Die weigernd er und bittend mir entriß
Und — (abgewandt und in heftiger Bewegung)
o! gebrochen ja ist jetzt mein Schwur,
Verrathen hab' ich ihn, den frommen Retter! — —
Doch, Heil'ge! nein! nein! du betrübst ihn nicht;
Entbietest nicht des Volkes rohe Haufen
Vertilgung sendend, ihm, der Rettung bot
Den Deinen,
(betroffen und mit tiefem Schmerz)
ach! den Deinen! nimmer! nimmer!
Klingt herzerfüllend dieser Wonneton,
Dies Dein, dies Deinseyn ganz mit glaubenvoller,
Vertrauter Seele mehr in dieser Brust.

Pogesena
(abgewandt).

Stirb, Pogesana! stirb! dein Unglück naht.

Cadyna
(zögernd mit niedergeschlagenen Augen).

Die Biene sehnt sich nach den Blumenauen,
Wohin sie duftend süßer Balsam lockt. —
Wir kehrten oft zurück, wir horchten, glaubten,
Und, ach! der Christentaufe Hochgelübde
Entrissen, Mayda, dir; und mich: — das Sehnen
Nach einem Gott, der güt'ger Vater ist,
Nicht schreckt und dräut und heischet blut'ge Opfer,
Nicht zittern heißt, und Haß und Rächergifte
Dem Feinde sieden in der eh'rnen Brust.

Pogesana
(abgewandt).

Ein neuer Geist lebt in den Mädchen auf;
So sprach sie nie! (mit Schmerz) sie ist für mich verloren!

Cadyna
(schüchtern aber gefaßt).

Enthüllet hab' ich dir mein inn'res Wesen,
Enträthselt ist dir jedes Widerstreben,
Der tiefe Unmuth, den du oft gerügt
Bei Götterdienst und blut'gem Widderopfer.
(gerührt.)
Doch nicht entfliehen konnt' ich, Mutter! dir;
Nicht weih'n dies Haupt der heil'gen Christentaufe:
Bevor ich's dir zum Strafgericht gebeugt.
Und Mayda — sie floh nur deinen Gram,
Nicht deinen Zorn: denn, wo die andern glühen
In jäher Wuth, und grimmerfüllt die Hände
Im Christenblute baden, weinest du,
Und flehest zu den Göttern um Erbarmen.

Pogesana
(sich fassend und gebietend.)

Verlaß mich jetzt, Verräth'rin deiner Götter!
Und harre meines Ruf's im Wohngemach.

Cadyna
(entfernt sich in tiefster Trauer).

Pogesana
(allein)

(Sie schreitet gedankenvoll hin, in heftigem innern Kam-

pfe, bald hemmt sie ihre Schritte und spricht in steigender Bewegung, indem ferner Donner sich hören läßt:)

Götterkönig! Gebieter der Himmel!
Der du wandelst in lodernden Blitzen
Und mit donnerndem Ton' aus Gewölk sprichst,
O! Perkunas! wie beugst du so tief mich!
Ach! so hoffte umsonst Pogesana?
Ach! so fleh'te umsonst deine Priest'rinn?
Und der feindliche Gott dräut hier auch!

(der Donner rollt näher und näher)

Hör', wie er naht auf eherner Ferse!
Prutena's Völker zertritt er! o, sieh es!
Prutena blutet und weinet mit Wehruf:
Sey gesühnt und verlasse dein Volk nicht!
Oder kämpfest auch du in den Räumen,
Ringst umschlingend mit flammenden Armen?

(kleine Pause, dann aufblickend mit Begeisterung, Blitze leuchten)

Seht! dort tummeln die feurigen Rosse
Kämpfer der Götter — sie jagen im Sturmwind.
Seht! wie die Geisterschlacht wirbelnd sich hinwälzt
Weit durch die schwebenden Wolkengefilde;
Glut=Dampf rollet in purpurnen Wogen
Und der Donner verhallt auf dem Kampfplatz.
Hu! wie mit Windesgeheul es dahin fährt!
Und erwacht, das entrüstete Meer dort,
Schüttelt mit Brüllen die rasselnden Schuppen. — —

(niederknieend)

Kämpft! ach kämpft, ihr ewigen Götter!

Schmettert darnieder mit zückenden Blitzen
Was euch nahte im ruchlosen Ankampf! —

(Kleine Pause; dann auffahrend, mit Entsetzen, während es unter der Erde dumpf murrt. Ihr unbewußt stürzen die Götzenbilder vom Eichstamm in den weichen Rasen geräuschlos, die dort oft sichtbar gewesenen Priesterinnen entfliehen und die Opferflamme erlischt, während der Opfertisch zusammensinkt.)

Götter!! auch wühlt es im Schooße des Erdgrund's.
Steigt aus dem Todtenreiche Pikollos,
Hülfe bringend mit nächtlichen Geistern?!
Sieg den gerechten, den herrschenden Mächten! —
Sieg! aber wen, wen fleh' ich darum an?

(sie erhebt sich gedankenvoll)

Wer reichet Siegesglück erhab'nen Göttern?
Wer bannet fest den Arm der Geisterschaaren,
Die kühn daher aus fremden Luftgebieten
Sich wälzten — und Perkuna's Macht bedräun?
Ihn möchten zieh'n von seinem Wolkenthrone
Und fassen nach der Krone seines Haupt's?
Wer tritt sie nieder? wer? und stärkt den Arm
Perkuna's: daß nicht Blitz und Wetterkeule
Und Donner ihm entwinde stärk're Macht?
Wen fleh' ich an? — Ha, sieh', wie jetzt mit Tücke
Auch schon zu meinem Herzen listig drang,
Den Sinn verwirrend, ein Gedankenfremdling. —
Fort aus der Brust du schwarzer Schreckensgeist!
Du wirfst umsonst dein Netz nach diesem Haupt!

(Mit Schüchternheit umschauend)

Was aber regt sich hier in meiner Nähe? —

Was rauscht, was flüstert also um mich her?
Sind's Geister, die mich unsichtbar umringen?
Sind's deine Diener, Christengott? — ich bebe!
Mich hebt empor Entsetzen! — ew'ge Herrscher!
Gingt ihr dort unter — wer? wer rettet mich?

(Suchend und forschend geht sie ab, hohle Donnerschläge verhallen, ferne Blitze.)

(Jaygello, Oberpriester (Sigonotte) und Beistand der Pogesana erscheint auf der entgegen gesetzten Seite in Bauernkleidern verkappt. Mit Heftigkeit reißt er diese Mummerei ab und wirft sie von sich, dann steht er als Priester von kräftigem, phantastischem Ansehen, das an einen alten Magier erinnert, in weißem Gewande da. Um seinen Scheitel schlingt sich ein Eichenkranz. Sein weißer Bart senkt sich ihm bis zur Brust. Entsetzen malt sich in seinem Gesichte und grotesk im höhern Stil sind seine Bewegungen. Alles folgende bis zum Schlusse des Aktes trägt sich im Vorgrunde der Bühne zu, bei abgezogener Aufmerksamkeit der Handelnden von dem fernen Heiligthume; der Donner murret fern verhallend.)

Jaygello
(allein).

Sag! was verfolgst du mich, gewalt'ger Geist?
Du Gott der Wahrheit also furchtbarlich?! — — —
Lautbrausend in den Wolken wandelst du
Bei Donnerfluch mir nach, — jetzt durch die Höhlen
Des Erdgrunds murr'st du auch, und suchst mich auf! —
O! ford're nicht von mir, daß ich den Wahn
Des Volkes jetzt verscheuche, Pogesanen

Der Täuschung jetzo, ach! entreiße; beides
Ist einzig Rettung hier, wo Tyrannei
Mit blutigem Gefolg dies Land bekriegt. —
Noch schleich' umher mein Trug als wacher Geist
Und mahn' zu Trotz und Wehr die Bangen auf!
Noch steh' als Priest'rinn Pogesana hier,
Die unser Volk in Ehrfurcht heilig nennt,
Und ihr Gebot — wie ich es eingeflößt
Durch leisen Rath — als unverbrüchlich ehrt. —
Dort naht sie! — ach! wie viel ihr zu enthüllen
Von Landesweh, von nahender Gefahr,
Schritt ich mit bangem innern Kampf hierher. — —
Heut' wiß' sie alles, heute sey enthüllt
Die Wahrheit, die sich länger ihrem Auge
Nicht birgt; — und doch, am kluggestellten Wort,
Hang' — wie das Vögelein am Lockungsreis —
Der Heiligen Vermeinen mir zur Prüfung
Für letzten unumstößlichen Beschluß! —

(nachdenkend)

Daß Feindes Macht uns neu darnieder schlug
Im Samerland*) durch Ottokar, den Böhmen? —
Auch dies sey ihr entdeckt, ihr Geist ist stark.
Doch, daß Gefahr ihr Heiligthum bedräut,
Daß Unheil zornig hoch auf Wetterwolken
Daher fährt mit Geheul von Raub und Mord
Als Geisterboten schreckbar überflügelt,
Dies decke Nacht! — verächtlich würde Rath

*) Die eigentliche Bernsteinküste.

Zur Flucht die große Seele von sich weisen.
Und ach! Unwissenheit, wo Unheils Nah'n,
Ist Seligkeit in ungeahntem Wahn!
Drum vorbereiten kann ich hier nur, — dann,
Dann Alles wagen, was die Kraft vermag
Zu Rache, Rettung oder stolzem Tod!
Ihr dräue nichts! ich selbst bedräu' die Noth!
Mit Nacht und Trug hab ich ihr Haupt umzogen
Und ihren Geist umwebt mit düsterm Wahn!
Um jedes Lebens Glück ward sie betrogen
Durch mich — ich lenkte ihres Schicksals Kahn.
Jetzt zwischen Klippen, jetzt bei Sturm und Wettern
Soll, wenn sie sinkt, auch mich dein Strahl zerschmettern.

(Jaygello, Pogesana, welche von ihren Nachforschungen zurückkehrt.)

Pogesana.

Du bist es, heil'ger Priester, weiser Rather!
Nach welchem angsterfüllt und sorgenschwer
Ich mich in tiefster Noth so lang' gesehnt?
Von dem ich frohe Trosteskunde hoffte
Aus unserm Volk, nach langer Wanderschaft.
(indem sie Knie und Haupt beugt)
Sey demuthsvoll gegrüßt in meinem Haine!

Jaygello.

Der Ew'gen Segen ström' auf dich herab,
Du gottgeweihte edle Fürstentochter,

Aus Waidewut's *) erhab'nem Herrscherstamm,
Du letztes Kleinod, letzter, schönster Sprosse.
Dein Haupt erfülle Weisheit, Muth dein Herz:
Daß siegend du den harten Kampf bestehest,
Den uns ein zornig Schicksal auferlegt
In dieser Zeiten tobendem Gewühle.

Pogesana
(zum Himmel deutend, und auf ihn mit Rührung.)

In jener Schutz, und an des Treuen Seite,
Der Mitgefühl und reife Weisheit nährt,
Was könnte da mich schrecken? was mich beugen?
Auch schwebt um mich ein Freund, — der freie Tod!

(kleine Pause)

(Jaygello giebt abgewandt die besondere Beobachtung dieser letzten Worte mißfällig zu erkennen.)

Nah'st du, gesandt von unsern Göttern droben?
Bringst du mir Trost, im frohen Siegverkünden?
Drang jetzt dein Seherblick mit kühnem Forschen
Hinauf ins Wolkenreich? und sah die Schlacht
Der feindlich furchtbar ringenden Gewalten?

Jaygello
(mit feierlichem Ernst).

Ich sah, ich hörte Alles mit Erbeben.

Pogesana.

Ach! du vermagst es, so nicht ich, du siehst
In reinster Klarheit, was nur Furcht und Glauben

*) Der erste fabelhafte König der Preußen.

Mir vor die aufgeschreckte Seele trug.
Ach! deute mir, wie droben unsre Götter
Den Kampf besteh'n? — ob außen um mich her
Der Kriegessturm vertilgend fürder raset?
Noch hebt ja kämpfend Prutena ihr Haupt.
Ach! laß mich in der Heldin Busen schauen,
Nach allem spähn, was ihn mit Lust und Weh,
Bewegt, und jede Kunde mir entziffern!

Jaygello
(mit verhaltener Erbitterung).

Dies Bauernkleid, das täuschend mich verhüllte,
Spricht klagend dir schon jede Kunde aus:
Denn, wo vermummt die Wahrheit und die Würde
Nur durch die Heimath-Fluren schreiten darf,
Da krankt der Lebensgeist und senkt den Fittich,
Ein Adler, schwer von gift'gem Pfeil getroffen;
Da nagt — ein inn'rer Wurm — das Schmachgefühl,
An jedem stolzen Freiheit-dürst'gen Herzen
Und Haß und Rachsucht schaut mit Zähneknirrschen
Nach Rettung wild umher und stürmet auf.

Pogesana.

Von deiner Stirne flammt des Unmuths Lohe,
Ach! möchte sie die Fürsten uns'rer Völker,
Verglühn zu Einem Haupt, zu Einem Herzen —
Zu Einem Herzen, das des Landes Brust
Zu kühnem Muth erhöb'! — —

Jaygello.

O! eitles Mühn!
Denn, wo der Habe Schmuck mit goldnen Ranken
Gemach das Herz umspann, da dringt die Glut
Der Freiheit und der Vaterlandesliebe
Nicht mehr mit heißem Strahl belebend hin.
Die Wucherpflanze zehrt an Saft und Mark
Des Stamm's, den schmeichelnd sie umschlingt und küßt,
Er dorr't, und statt als Mast durch's Meer zu steigen,
Wird er sein Haupt dem Herd' verächtlich neigen.

Pogesana.

Ich hörte ewig Priester, Fürstensinn'
Anklagen, ob mit Recht? — ich richt' es nicht,
Dieweil ich Priesterinn und Fürstinn bin,
Dazu ein Weib in Dunkelheit gehüllt.
Doch naht auf schwarzem Fittich mir die Sorge
Und rufet in mein Ohr mit Donnerton;
„Wo in dem Volk die Häupter sich bestreiten,
„Wird Unheil siegend über alle schreiten."

Jaygello.

Du nennest Volk ein murrend Sklavenheer
Das Landesgroße keck zur Frohne treiben,
Und Heerden gleich, zu ihrem Reichthum zählen;
Ihm glüh'n zu inn'rer Lust der Fürsten Burgen,
Die herbe Knechtschaft seufzend einst erbaut;
Und harrend schaut's von fern, wenn hier des Krieges

Blutdürst'ger Riese seine Fackeln schwingt.
Ein freier Muth muß sich im Volk verkünden,
Soll Unheil enger Herr und Knecht verbünden;
Sonst naht der Feind, ein segenvoller Geist,
Der Freiheit bringt und Kettenschmach zerreißt.

Pogesana
(mit sanftem Unwillen).

O! heil'ger Mann! du gossest mild und gütig
Sonst solcher Wahrheit Balsam auf mich aus:
Doch heute dränget sich verzehrend Feuer
Aus deiner Brust, und inn'rer wilder Kampf,
Läßt bang sich ahnen. — Oeffne weis' der Flamme
Die Bahn: daß nicht gepreßt, dem Zwange trotzend,
Sie stürm' unbändig auf, und rings verheerend
Sich wälze; wo sie träge Winterkälte
Verscheuchen, Starrende beleben könnte;
Ja! wo ihr lichter Quell auf Opfertischen,
Zu Götterlust, auf stillem Heerd, zum Wohl
Der dürft'gen Menschheit Segen möcht' ergießen!

Jaygello
(bitter).

Zu spät würd' diese fromme Spende fließen!

Pogesana
(erschrocken).

Zu spät! o heil'ge Götter! sank der Krive-
Kirwaito, unser priesterliches Haupt?

Jaygello
(mit bemerkbarer angekünstelter Feierlichkeit).

Der Krive thront in unbescholt'ner Würde,
Und uns'rer Götter heiliges Gemach,
Romove's Eichstamm grünet noch in Pracht.

Pogesana
(entzückt).

O Muth! erhebe dich auf Adlerschwingen!
Und steig' hinauf zu unsern Herrschern dort,
Mit Dankgebet! noch walten sie ja droben,
Dem theuern Volk, und spannen schützend Wolken
Weit über ihres Hohenpriesters Haupt.
O, theurer Mann! vollende jetzt dein Werk,
Verscheuche aus dem armen Herzen hier
Das letzte Nachtgespenst der Sorge, weihe
Es wieder zu dem reinen Heiligthume,
Das es so lange war! O sage treulich,
Daß Unmuth, fremden, fernen Ursprungs nur,
Die Schatten über deine Stirne jagte.
Und deiner Rede heitern sanften Strom,
Aufregte — so, zu murrend düst'rer Flut!
Ach! sage ja! und heile jede Wunde,
Die du mir schlugst! — du kränktest mich so tief!
(Weinend geht sie abwärts).

Jaygello
(für sich).

Welch edler Geist! und jeder Prüfungspfeil
Stumpft seine Schärfe ab, an dieser Brust.

Warum darf ich nicht länger dich behüten
Mit Vatermilde gegen bittern Schmerz?

(laut).

O! edle Priest'rinn! theure, große Fürstinn!
Dein frommer Sinn, der so mit inn'ger Liebe
Das Vaterland umfaßt und unser Volk,
Er läßt mir durch die Nacht der siebenhundert
Verfloß'nen Jahre schau'n: wie Waidewut,
Dein Ahne, uns'res heil'gen Völkerbundes
Erhabner Stifter, göttlich einst gefühlt,
Als er im Feuertod, zur Göttersühne
Sich gab, und aus den Flammen lehrend sprach:

(feierlich)

„Den Nachbar liebt, so lange er euch ehrt,
„Nicht schändet, was als Glauben und Gesetz
„Euch höchstes Guth und Schutz des Glückes gilt!
„Auf eig'nem Grund, im Kampf für eig'ne Rechte,
„Sind euch die Götter nah' in Blutgefechte."

Pogesana

(zum Himmel blickend).

O Lehrer solcher Wahrheit! welche Wonne,
Das Leben still nur eurem Dienst zu weih'n!

Jaygello.

Verklungen ist dies Wort in unsern Tagen,
Wo jeder meistern will; und eit'le Fehde
Trug unstät, beutelüstern, übermüthig
Die Landesfürsten oft zur Masau hin:

Wo Conrad, arm an Tugend, reich an Lastern,
Als Herzog, Schwerdt und Zepter zitternd führt. —
Beladen mit des Polenvolkes Güthern
Auf tausend Wagen zogen sie zurück.
Es schallte Flur und Wald vom Räderrollen,
Vom Angstgebrülle fortgetrieb'ner Heerden;
Mit stolzem Wiehern eilten schöne Rosse
An blitzenden Gebissen hingeführt;
Und ach! Gestöhn zum Thier entweihter Menschen,
In Banden hart verstrickt, floh himmelwärts.

Pogesana.

Als gift'ger Thau sinkt jeder Klageseufzer
Auf den zurück, der ihn durch Weh' entreißt.

Jaygello.

Solch preißliches Beginnen goß Gelüsten
In aller Fürsten Busen uns'res Volks;
Und was sonst Fleiß, bei Friedensglück erschwungen,
Ward jetzt in Kriegeswuth durch Kampf errungen.
Verzweifelnd blickte Conrad jetzt umher
Nach Rettung, rief der Deutschen kühnen Orden,
Der schon um Asia's berühmte Städte,
In Syriens Wüsten, Libanons Geklüften
Mit Sarazenen und Aegyptern rang.
Ihn rief jetzt Conrad angsterfüllt zur Rettung,
Und eine mächt'ge dunk'le Meereswoge
Her wälzte sich vom Jordan zu den Ufern
Der Vistula, des stolzen Ordens Macht.

Pogesana
(abgewandt).

Ihr blutgetünchten Bilder des Vergang'nen!

Jaygello.

Und als ob mit dem fremden Heer auch Thürme
Und Burgen mitgewandert, hoben glänzend
Noch nie geseh'ne Riesenmauern sich,
Am Gegenufer uns'rer Vistula.
Es wogten Kähne auf und ab zu uns
Und — o! Erinnerung voll düstern Grausens!
Entweihet ward der heil'gen Eiche Haupt,
Die einem Gotte gleich als Wächter dort
An Colmo's Gränzen uns die Sel'gen stellten.

Pogesana
(wehmüthig).

Und wo sich sonst nur heit're Segensgeister
In schön belaubten Zweigen singend wiegten —

Jaygello.

Da klommen blutbegier'ge Späher jetzt
Mit Mordgeschoß — und heulten Fluch herab.
So weit nur gab ich dir die treue Kunde,
Erhabne Fürstin! daß dem tiefsten Weh
Ich dich entrisse; denn du schwanktest bleich
Und sankst zu Boden ohne Lebenszeichen
— Ein zartes Kind in jenen Zeiten noch —
Als solche Unheilsbotschaft ich dir brachte.

Seit jener Stunde nährt ich gern dein Sehnen
Als Jungfrau, unsrer Götter Priesterin
In diesem heil'gen Haine fromm zu walten;
Belehrte dich: der Ew'gen dunkle Sprache
In Wetterzorn und Opferdampf zu lesen:
Daß in dem Sturme uns'rer schwarzen Zeit,
Du uns'res Volkes Muth und Glauben, rathend
Und Hoffnung spendend, hoch entflammen möchtest,
Als Enkelin des großen Waidewut.

Pogesana.

Wie wußte ich zu rathen? wie mit Hoffnung
Die matt verzagten Herzen zu erquicken,
Wenn du nicht war'st, und aus den Wolkenriesen
In silbernen Gewanden, tiefe Deutung
Mich lesen lehrtest. Ach! nimm mein Geständniß
In dieser angsterfüllten Stunde an.
Mir blieb dem Blick geheimnißvoll verschleiert,
Was gottbegeistert deine rein're Seele
Lebendig faßte — Ich gewahrte nichts,
Als was mein Glaube vor den Geist mir trug. —
Wie kränkte ich mich tief so oft im Stillen,
Nicht gottgeliebt wie du, o theurer Mann!
Mit aufgeschloß'nem Sinne zu erkennen,
Was Göttern lieb und Menschen nützlich sey.
Nicht Ton war ich — ach nein nur Wiederhall,
Von dir; nur dürft'ger, schwacher Wiederhall,
Wenn ich dem nothbedrängten Volke sprach,
Das Trost bei mir, der Priest'rin, weinend suchte.

Auch offenbart' ichs immer jedem treu:
Daß ich nur Sprache sey, du das Verkünden!

Jaygello.

Des Göttlichen Verkünder war dein Herz,
Das unbewußt die heil'gen Räthsel lös'te.

Pogesana.

Vergib, daß ich dich also unterbrach!
Geständniß macht die Brust des Bangen freier.
Jetzt fahre fort; nicht fürchte, mich zu beugen,
Ein mächt'ger Arm hält siegend mich empor!
Derselbe Arm, der meinen großen Ahnen
Dort Waidewut im Feuertod erhob.
Ich bin getrost und unbezwinglich stark.

Jaygello
(erzählend).

Man kämpfte siegend oft, doch sinkend öfter;
Und Deutschland wühlte seine Völkerquellen
Hochbrausend auf; ergoß in wilden Strömen
Fern über hundert Gränzen sie zu uns;
Und Colmo, Pomesanea und Hoggo,
Die schönsten Landgebiete Prutena's,
Versanken schier in Asche und in Trümmer,
Vom Blute ihrer Kinder überrauscht.
Morsch ist der Fels, der sich entgegen thürmet,
An unserm Meergestad', solch wilder Flut;

Ich seh ihn bis zum Kerne jetzt verwittert,
Bald sinkt er unterhöhlet und zersplittert.

Pogesana
(ungeduldig und mit edlem Unwillen).

Erbarmen! Nur Verzweiflung und Verzagen,
Nur Bitterkeit und düstern Fürstenhaß,
Gieß'st du hier aus, entweihend diesen Ort.
Hier darf nicht Weh ein schwaches Herz zernagen,
Die Hoffnung soll hier zu den Göttern tragen.
(In Schmerz versunken).

Jaygello
(abwärts).

Des Unheils Gränze muß sie heute ahnen,
Und ich durch Fels und Dorn die Pfade bahnen.

Pogesana
(sanft).

Hoffst du nicht mehr? Entfloh dein hoher Geist?

Jaygello

Mein Hoffen schwand; schon drang ein stolzer König
Aufs neue mit unzähl'ger Kriegesschaar
Fernher aus Böheims rauhen Berggebieten,
Umringt von mächt'gen Fürsten zu uns ein;
Auf Wälderhöhn, ein Felsthurm, steht er da.
Schon jammert Warmia in seinem Blute;
Natango, Bartha knieen vor dem Kreuz;
Jetzt fiel auch Samoland dem deutschen Gott.

Pogesana.

Hebt sich denn keine Macht der Nachbarvölker?
Kein Heldenhaupt der Unseren im Volk:
Das Burgen thürmt, das Völker an sich rafft,
Zu Trotz und Wehr für Freiheit, Ruhm und Glück?
Gedenkt der Götterrettung keiner denn?

Jaygello.

Uneinig schwanken fort des Volkes Herr'n,
Von altem Argwohn, Neid und Groll bethört;
Und statt zu Kampf sich klüglich zu verketten,
Will jeder sich durch Feindesgunst erretten,
Die sich durch Bruderblut allein erkauft.

Pogesana.

Und wie das Volk?

Jaygello.

Verlassen von den Häuptern
Steht's da, und ringt verzweiflungsvoll die Hände;
Umklammert fest der Eiche heil'gen Stamm,
Schreit zu den Göttern, horcht begierig auf,
Wenn uns're Priester Kampf und Rache heischen,
Die Schmach der Doppelknechtschaft frei enthüllend
Dann fühlt es, wild von Zorn und Zähne-knirschend;
Den Druck der eig'nen und der fremden Herr'n,
Hebt sich empor in Wuth mit lautem Rasen,
Wählt sich zum Kampf den Feldherrn, zieht heran
Mit Heulen und mit hochgeschwung'ner Kolbe,

Umringt mit Grimm und lautem Hohngeschrei
Der Deutschen Burgen, die ihr Sclaven=Arm
Gebaut durch Zwang. — Doch wie mit eitlem Toben
Der Rüd' die Erde wühlt, mit Wuth gebell
Ihr Kleid, den Rasen zaust, in Höhlen witternd
Den Feind, der spottend seiner Wuth sich birgt
In sich'rer Bucht: so tobt, so rast das Volk
Um steile Mauern her, mit eitlem Ringen. —
Die Burgeszinnen schau'n mit Hohn herab.

Pogesana.

Wer kann, o Götter! euren Zorn besänft'gen!

Jaygello.

Da zieht verzweifelnd dann durch wüste Strecken
Des sonst in Saaten reich gehüllten Landes,
Die dürft'ge Schaar, und Hunger, Gram und Pest
Verfolgen grinsend ihre flücht'ge Beute;
Dann flucht es seinem Schicksal, seinen Herrn,
Die mit dem Feinde prassend es verrathen,
Und rufen Götterzorn auf sie herab.

Pogesana
(mit tiefstem Weh).

Ach! so verrieth auch Mayda, so Cadyna
Mich, ihre Fürstin, sie, mein dienend Volk;
Und umgewandt zerreißet gleicher Frevel
Auch meine Brust, zerstört das stille Glück
Des Heiligthums — auch mich siehst du verlassen,

Auch m e i n e r Hütte nahten arge Geister
Und rissen sie in Trümmer und in Schutt.

J a y g e l l o
(erstaunt).

Du stehst allein?

P o g e s a n a.

Allein und ganz verlassen; —
Des Christengottes düstre Schlingen fielen
Auch hier herab, und arglos sanken beide
Unschuld'ge Mädchen von dem Taumeltranke
Der Christenlehre trunken in den Strom,
Der Prutena zerschellt, und mit sich reißt
In tausend blutgefärbten wüsten Trümmern.
Was bleibt uns, als Gebet zu unsern Göttern
Um Schutz und Rettung. —

(Sie wendet sich zum Heiligthume der Eiche, sieht, daß dort die Götterbilder herabgestürzt sind, und die Opferflamme erloschen ist; sie bleibt starr vor Entsetzen stehen, auch J a y g e l l o drückt durch Geberden die höchste Bestürzung aus).

Erde öffne dich!
Ach! schling hinab mich Arme und Bedräute!
Wo blieb der Götter heil'ges Wunderbild,
Dort in den Zweigen? und die Flamm' erlosch!
O! deutungsvolles, unglücksschweres Zeichen!
Warum erlosch nicht auch die Lebensflamme,
Die diese Augen, solches Unheil schau'n,
Und diese Lippen also bittre Klagen

Ergießen läßt? — O, grauses Strafgericht,
Das mir sein Urtheil jetzt entgegen donnert,
(Sie verhüllt ihr Haupt und sinkt an der Eiche nieder).

Jaygello

(Mit schauderhaftem Heraustreten aus sich selbst, der Donner rollt dumpf und fern während des Folgenden. Die Wasser bewegen sich rauschend, die Ostsee schlägt an die fernen Ufer und Blitze begleiten die letzten Worte.)

Er nah't, er nah't, der große Weltenrichter!
Und stürzt, wie Hagelwolken über Saaten
Des Ungerechten, mit Vertilgungssturm,
Jetzt über unsern Trug — den längst enträthselt
Der Fürst — und, wer gewitzt und schlau, mit Hohn
Bestrafte — der nicht mehr des Volkes Schwindel
Durch Gaukelbilder aufrecht halten soll.

(In sich versunken, dann erwachend).

Es stürz' auf seinen Meister hin das Haus!
Der Priester schuf — der Priester sey vernichtet!
Doch jener düst're Strudel des Geschicks,
Den aus dem Meer der Zeit er aufgewühlt,
Warum verschlingt er Freiheit, Volk und Land
In bodenlose, schauervolle Tiefe,
Wo das Gewesene in Nebelbildern
Gleich flücht'gen Wolken ewig abwärts rollt?
Dies liegt vor mir, wie das Unendliche,

Geöffnet und verschlossen räthselhaft!
Ich fühl' dies Inn're grausenvoll erbeben! —

(Sich ermannend nach kleiner Pause).

Wie? zum Erstarr'n? Nein! mächt'ger aufzuleben!

(Der Donner rollt stärker).

Zweites Bild.

(Ein düsterer Wald.)

Cadyna

(sie tritt ängstlich suchend auf).

Ach! Mayda! Mayda! such' ich dich vergebens?
Ach! Mayda! wüßtest du, daß ich verstoßen,
Von ihr der frommen Mutter hart verstoßen,
Mit ihrem Fluche fast beladen, irre!
Denn, ach! nicht Mutterwünsche sandte sie,
Wie sonst, mir segnend nach. Ich bebte auf,
Als in dem Wohngemache, ihrer harrend,
Ich ihre Tritte hörte langsam nah'n,
Und Weh durchzuckte blitzschnell meine Brust,
Als sie, im Angesichte bleich, im Auge
Des tiefsten Kummers große schwere Thräne,
Mit halb gebroch'ner Stimme zu mir sprach:
„Geh' hin! dich darf ich länger nicht mehr schaun;
„Entweihet hast du dieses Heiligthum.
„Entflieh'! Verlorne, flieh'! eh' dich vernichtet
„Perkunas Blitz; eh' sich die Erde öffnet,

„Und dich verschlingt, du unglückſel'ges Kind!
„Ich, ich," — — als wollt' ſie ſtammeln — „ich
verzeihe."
Doch, nein, hier ſtockten ihre thränenſchweren
Wehmüth'gen Worte, und am Herzen feſt
Hielt ſie die ſtarre Hand, im Schmerzenskampf;
Vernichtet ſtand ich da, verſtummt und bebend
Im Schauerfroſt: doch hier! ach hier im Herzen
Da tobte laut es auf verzweiflungsvoll.
Ach! — dacht' ich — führe doch errettend jetzt
Ein Blitz auf mich Unſelige herab,
Und löſ'te auf zu Aſche dieſes Seyn:
Daß Winde es zerſtäubten, und gefühllos
Dies Aug' nicht ſeh'n, dies Ohr nicht hören könnte
Dich tiefgebeugte, wehbelad'ne Mutter!
Ach! wüßteſt du, was mir im Herzen ſprach:
Du ſtießeſt nicht mich ſo in Nacht hinaus!

(kleine Pauſe.)

Sie ging — und ſchluchzen hört' ich ſie in Thränen;
Da, da, vermocht' ich nicht von Schmerz durchbebt
Zu weilen; und im Buſen qualvoll bannend
Mein Jammern, floh ich ſchmerzberauſcht hinaus,
Und in die Lüfte ſchrie ich aus mein Klagen. —
Wo wend' ich jetzo hin den irren Fuß? —

(Kleine Pauſe.)

Wer nimmt mich auf in dieſen Kriegesſtürmen?
In dieſem blutdurchſtrömten Jammerland?

(Nachdenkend, dann getroſt und lebhaft.)

Ich will zu ihm, dem frommen Eremiten
Der eine schön're Welt, ein sel'ges Jenseit
Mir aufschloß; wo die Klage sanft verhallt,
In Wohllaut sich verwandelt und in Jauchzen;
Hier! hier, (knieend) du ew'ger Vater aller Menschen!
Hier nimm dies Seyn, es ist dein Eigenthum!
Ach! trage mich hinauf in deine Himmel!
Laß mich durch Engelchöre freudig wandeln,
Und staunend horchen ihrem Lobgesang! — —

(Kleine Pause.)

Du nimmst mich nicht? — — ach! ich bin reines
Herzens! — —
Ich reines Herzens? (betroffen) nein! mich ächtet Trug,
Trug gegen sie, die mir stets Mutter war,
Dies willst du nicht; du bist der Wahrheit Gott,
In deinen Schooß nimmst du nicht Trüger auf!
Du zürnst gewiß? — und Himmel, ach! und Erde,
Verstoßen mich. — Wer nahet mir mit Rath?! —
Es kreist mein Haupt! — jetzt, Herz, entscheide du!
Und deine Stimme sey mir ein Gottgebot.
Ach! du willst dort nur hin (begeistert) zu ihr, zu ihr,
Der theuren Mutter; willst versöhnt sie seh'n.
So fahre hin! ich stürze ihr zu Füßen,
Fleh' um Erbarmen — ach! sie nimmt mich auf.
Fort, fort! — dir Mayda mag es Gott verzeihen,
Daß du allein in solcher Noth mich ließest,
Und zaghaft floh'st, von ihr der frommen Mutter!

(ab).

Mayda
(allein.)

(Sie sowohl als Cadyna ist wie Pogesana gekleidet, nur minder reich.)

Hier wollte mir Cadyna nah'n und künden:
Wie ihr Geständniß Pogesana wohl
Empfing. — Dem ahnungslosen Kindessinn
Mocht' ich entlocken dann: wie auch die Botschaft
Von meiner Flucht, der Edlen Geist ergriff. — —
Ach! es gelingt! — Sie hört': „ich sey getauft,
„Sey Christin, sey der heil'gen Wonne voll,
„Die Christi Lehr' in mich besel'gend goß;
„Und konnte furchtlos bei dem grausen Dräuen
„Der Wahngebilde, die sie Götter heißt,
„Den heil'gen Hain, den Opfertisch verlassen."
Da horcht sie auf! — das ahn'te nicht ihr Sinn,
Daß Mayda, — die als prüfend sie nur kannte,
Die jeden Rath mit wacher Vorsicht wog,
Daß sie, auch sie, dem Christengott' sich gab —
O! da muß Wahrheit seyn! —

(Mit steigender Lebhaftigkeit)

Sie will mich sehen —
Send't mir Cadyna — Dürstet nach der Lehre,
Die mich durchdrang, die mich zu Himmeln trug —
Und Zweifel an Percunas düst'rer Macht,
Steigt ahnungsvoll im edlen Geist empor.

(freudig)

Dann eil' ich hin — ich öffne ihr dies Herz —

Die Gottheit droben gießt auf meine Zunge
Der Ueberzeugung Kraft — es fließt in Glut
Der Strom der Rede hin — es öffnen sich
Die Himmel ihrem Blick — sie hört den Chor
Der Engelschaaren, die ihr jauchzend nahen,
Und, aufgehoben zu des Ew'gen Thron,
Beugt unter Sel'gen sich ihr Geist dem Herrn.

(gedankenvoll und ängstlich)

Doch welches Sorgen steigt im Busen auf?
Ein räthselhaftes inn'res Seelenkämpfen
Hebt mich in Angst —

(Zeichen innerer Unruhe, dann bedächtig)

doch ist es weis' und gut,
Wie ich's mit mir zu deinem Wohl berathen;
Einst Pogesana, dankend lohnst du mir's.

(Sie horcht auf und schaut umher.)

Jetzt naht Cadyna — Nein! mich täuscht der Quell,
Der über Felsen dort mit Murmeln fließt.
Doch hör ich Tritte!

(Die Vorige und ein alter preußischer Greis.)

Greis

(umfaßt ihre Kniee.)

Du, so ganz allein,
O fromme Priest'rinn, hier im öden Wald?
Und ohne Schutz, im Ansturm der Gefahren? —
Doch seine Diener schützt Percunas wohl,
Und sendet ihnen Geisterwehr herab.

Mayda.

Was führt dich her, ehrwürd'ger Greis?

Greis.

Ach! ich bog abwärts von dem großen Haufen
Der Unsern, die im finstern Waldes-Schooß
Errettung suchen vor der Feinde Schwerdt.

Mayda.

So zogt ihr fern daher, bedrängte Wand'rer?
Denn wunderbar umfaßt mit Retterarmen
Percunas Pogesanens heil'ger Wald,
Den nimmer noch ein deutscher Fuß betrat;
Ob zwanzig Sommer schon uns hingeschwankt,
Daß Prutena des Krieges Sturm durchsaust.

Greis.

Wir zieh'n von jenem lieben Wiesenstrand
Der Nogat, wo sie ihre Wellenbrut
Tief in den Schooß des frischen Seees schüttet;
So fern ist's nicht, und ach! in wilden Schwärmen
Betrat der Feind das Hübenufer schon.

Mayda.

Dich täuschte Furcht, wohl scholl nur falsche Kunde
Vorwitz'ger Schwätzer in dein schüchtern Ohr?

Greis.

Nein! fromme Jungfrau, nein! ich sah mit Schrecken
Aus tief verborg'ner Bucht mit eignem Auge

Der Deutschen arge Schaar; von weißen Rittern
Geführt, wie dort sie in der neuen Stadt
— Ja, Elbing nennt man sie! — in Burgen hausen.
Ein Hügel war's, auf dem ich im Gebüsch
Verborgen lauschte. Starr sah ich hinab;
Und langsam, wie die Wetterwolke sich
Auf finstern Flügeln hebt aus Meeresflut:
So hob und hob es sich gemach vom Rand
Der Nogat, wo gebreitet lag die Macht,
Und große Haufen Deutsche, eingewandert
Mit Weib und Kind und mächtigem Geräth,
Bewegten sich dem Strand des Haffes zu.

Mayda
(abwärts).

O Gott!

Greis.

Ihr glaubt es nicht? doch wißt ihr wohl:
Dort fügt sich Kies zum festen sichern Weg,
Für Wagenfracht, für Roß und Wandersmann. — —

Mayda.

O! guter Greis! geh' künde die Gefahr
Im heil'gen Hain der Oberpriesterinn!
Ihr Segen wird dich reichlich, reichlich lohnen.

Greis.

Ich habe keine Opfer, theure Jungfrau!

Mayda
(abwärts und zum Himmel blickend)

Ach! dir ist mehr denn Opfer, frommer Sinn!

Greis.

Wie dürft' ich ohne Widder, ohne Stier,
Dem Blitzeschleud'rer — wie, dem Saatengott
Mich ohne Feldfrucht nahn und Honigseim?
Und wie den bleichen Todesgott gewinnen,
Wenn mir sein finst'rer Blick mit Schrecken dräut?

Mayda.

Eil' hin getrost! kein Götterzürnen fürchte!
Ihr Lohn ist dein, du dienst der Priesterinn.

Greis.

Ich will's, doch wankend ist mein matter Fuß
Von Alter und von langer Hungersnoth.
Es fristen Wurzeln unser dürft'ges Leben,
Dieweil der Feind in unsern Gütern praßt,
Und Knechtschaft harret in der Heimath, die
— Vom Feind verbrannt, vom Feinde neu erbaut —
Den Feind beherbergt. — Armes Vaterland!

Mayda.

O, eile! eil'! dein Zögern bringt Gefahr
Der heil'gen Prist'rinn dort, den Götterbildern!

Greis.

O, arme Götter dort, auch euch verfolgt

Jetzt Unheil — steht im Kampfe in den Wolken! —
Sie fochten heut' die große Geisterschlacht.

Mayda.

Eil'! eil'! einst trifft Perkunas lohnend dich.

Greis.

Ach! solcher Preis wird Auserwählten nur.
Mich tödtet nicht die reine Himmelsflamme,
Mich Sünder nicht! — ich fall' der Todtesaxt,
— Ich weiß es — die mein Sohn erbarmungsvoll
Bald, bald nach diesem greisen Haupte schleudert.
Vergebens bat ich schon den Guten oft
Um diese Gunst — er weinte bitterlich.

Mayda.

Erbarmen! geh'!

Greis.

Ich eile, eile schon!

Mayda
(ihm nachsehend).

O, grauser Wahn! der Rohheit Ausgeburt!

(Der Greis ab.)

Mayda
(allein).

Jetzt ist er fort — jetzt brich, o Angst! hervor
Aus dieser Brust! Es dräuet dir Gefahr,

O, Pogesana! edle, hohe Seele!
Schon naht der Feind —

(betroffen, sich aber besinnend)

jawohl, jawohl der **Feind!**
Mein zeitlich Vaterland ist Prutena;
Und wer es kränkt, mein arger Todesfeind,
Den keine Taufe wäscht von meinem Fluch.
Was ist zu thun? — An das Gestade gränzt
Der heil'ge Hain — dort zieht das Heer vorbei,
Sie schau'n der Eiche Stamm, die Götterbilder —
Des Opfertisches Flamme lockt herbei —
Sie nah'n — O! Todesangst! hier gilts dein Leben,
Gilts deine Freiheit, edle Pogesana! —
Und Retterin muß ich dir Heil'ge seyn;
Hin, hin! zu ihm, dem edlen Eremiten!

(indem sie ein Pilgerkleid aus dem Gebüsch, wo es verborgen lag, ergreift)

Mein Pilgerkleid schützt vor Gefahren mich;
Ich eil' zu ihm, wir flieh'n vereint zum Hain,
Und reißen Pogesanen aus Gefahr —
O! es gelingt — des Vorwands fehlt es nicht —
Er eilt, wie mich, so jetzt die Sigonottin *)
Zu retten auch aus ewigem Verderben
Dem Landes-Volk zu Beispiel und Erstaunen.
O! es gelingt! — schon zucken tausend Schwerdter
Um Pogesanens Haupt — die Freundin naht,

*) Würde-Namen der fürstlichen Priesterin.

Bringt Hülfe, ruft — und alles staunt und harrt.
Und die du Edle als Verrätherin
Beweint, ist Retterin und Beispiel dir.

(ab.)

(Waldgegend. Am Ufer des Elbingstromes, das mit Erlen und Birken bewachsen ist, steht auf einem kleinen Tannenhügel die Hütte des Eremiten. Sternenhelle Nacht. Der Mond erhebt sich dunkelroth und spiegelt sich in der Flut. Der Eremit sitzt vor seiner Thüre; seine morgenländische Tracht und sein ganzes Aeußere erinnern an ein schönes Heiligenbild.)

Eremit
(allein).

O, ahnungsvolles Sehnen dieses Herzens
Nach Seligkeit, wie sie in Engeln wohnt!
Wo find'st du Gnüge hier in dieser Welt
Voll tobendem Gewühle roher Kräfte? — —
Mein Inn'res schaudert auf beim wilden Kampfe
Der gährenden Gewalten rings umher:
Wo Mord und Schmach, und Hochverrath und Tücke,
Mit finsterm Wahn verbrüdert, jauchzt und herrscht.
Und droben über Sternen such' ich Lösung
Des dunkeln Räthsels, frag' um Deutung dort. —
Ist dies die Christenheit, die also wüthet?
Hier arme Einfalt würgend niederschlägt?
Und Höllenfackeln über Hütten schwingt?
Die Ströme Bluts erschlagner Menschenkinder

Durch Wüsten leitet, wo sonst Glück geblüht?
Nein, nie bist du es wohl erhab'ner Bund,
Wie ihn für Menschenwohl der Nazareer
Mit seiner Jünger frommen Kreise schloß!
Du schied'st dahin — dein geistiges Vermächtniß
Nur Auserwählten blieb es — und das Wort,
Des Namens dürft'gen Schall, wie dein Gewand,
Hat sich ein Ungeheuer trüglich angemaßt,
Es heißet Willkühr, heißet Herrschbegier;
Als Riese steht es hier, auf diesen Schollen
Des trostberaubten Prutena's; ich seh's!
Es stürmt heran mit Schwerdt und Pfeilgeschoß,
Von Deutschland her; will Knechtschaft wie im Dienst
Am Pflugschar — so im heil'gen Glauben auch,
Und Prutena? erhebt ihr kühnes Haupt
Und dräut, ein Riese, auch mit Riesenkraft.

(begeistert)

Da seh' ich sie, die beiden Berggestalten!
Wie Donnerrollen ist ihr wilder Fluch;
Ein Waldstrom, rauschet ihrer Rachen Geifer
Der wutherhitzt in gift'gen Dämpfen stäubt;
Es trifft dort Stadt und Burg und Dörfer hier
Die Felsenkeule, die geballte Faust;
Und Berges Sturz, Vulkanens Brausen wird
Das Kampfgewühl.

(nachdenkend)

Was ist die Menschheit da? —
Gewürm, Gestäub, vom Wirbelwind erhoben,

Geschleudert in der Meere Flutorkan.
Sie sinkt in deinen Schooß, erhab'ne Schöpfung!
Und blüht in Himmelsgärten wieder auf! — —
Doch schau', was naht? — Cadyna? nein nur
Mayda.

(Voriger und Mayda als Pilgerin.)

Eremit.

Du nah'st auf flücht'gem Fuß, was scheuchet dich
Durch Nacht und Waldung her; folgt Unheil dir?
Hat Pogesana zürnend dich verstoßen?

Mayda.

Noch sah' ich sie die Hochverehrte nicht.

Eremit.

Doch als ich heute bei des Morgens Schimmer
Hier an des Stromes Rand, mit lichter Flut
Sinnvoll dein Haupt der Christenheit vermählte,
Bat ich dich lehrend: eil' zu Pogesanen!
Entlaß aus deiner Brust den bangen Geist,
Geheimniß! frei und kindlich thu' es kund — —

Mayda
(unterbrechend).

Ach! edler Mann! du kanntest also heißend
Nicht Pogesanen; es bedarf der Kraft,
Sie zu bezwingen.

Eremit.

Ich versteh dich nicht!

Mayda.

Sie zu der sanften Christenlehre wenden,
War mein Begehr, mein frommer Herzenswunsch.

Eremit.

Ich sah' sie nie: doch was du mir verkündet
Von ihres Geistes Milde, ihrem Adel,
Hob auch in mir Verlangen, einst ihr Haupt
Von Glaubensstrahlen hell umkränzt zu sehen.

Mayda.

Wir fühlten gleich: unfehlbar doch zu treffen
Mit einem Schlag das finstre Wahngewühl
Unreiner Geister, die mit Prutena
Sie hochverehrt, ersann ich fromme List.

Eremit.

Dem Edlen ist nur Wahrheit fromm und heilig.

Mayda.

Ich sandte ihr Cadyna, ließ ihr künden:
Ich sey getauft, und meid' ihr Heiligthum. — —
Der Botschaft Unerwartetes von mir,
Sollt' in ihr Staunen und Vertrau'n berufen:
„Daß Christi Lehr' ein Göttergeist durchglüht."

Eremit.

Des Undanks Gift, die duldungslose Härte
Des kalten Herzens ließ'st du ahnen ihr
Im neuen Glauben, der dich ihr entriß.

Mayda.

Ihr Schicksal wollt' ich also weislich lenken.

Eremit.

Bist du denn mehr als ihres Hauptes Gott,
Vernunft? und mehr als ihres Busens Rather,
Empfindung? die des Schicksals Priester sind —
Orakel in des Menschen inner'm Thun?
Sag'! oder hemmt dein Arm mit Allgewalt
Den Strom hinrollender Ereignisse,
Den nicht Vernunft und nicht Empfindung lenkt,
Wenn Pogesanens Haupt er mit sich reißt?
Es beb' der Mensch, die Zügel zu erfassen
Der finstern Schicksals-Rosse, die aus Nacht
Herstürzen, und in Nebelnacht entführen
Den Lebens-Reisenden mit Ungestüm!
Wer kennt ihr Ziel und ihre dunkeln Pfade?
Losch jeder Stirn! so lenk sie Götter-Gnade
Und nicht des Klüglings dünkelvoller Rath.

Mayda
(sehr bewegt).

Aus dumpfen Schlummer weckst du tausend Sorgen
In dieser Brust, sie regen sich empor,
Ein Natternhaufe, der zum Herzen zischt.
(stockend und in Verlegenheit)
Es zieht ein deutsches Heer am heil'gen Hain
Vorüber, und es rollt Gefahr und Tod
Auf Pogesanen hin! — O! Vorwurfsqual,

Die mich umfaßt! wie wird der Theuren Rath?
Dich Edlen wollt' ich flehend jetzt vermögen — —

Eremit.

Nicht Bitte! sieh! schon stehe ich bereit
Zur hohen Unbekannten fortzueilen,
Und tausendstimmig klinget Aufruf hier:
Mit frohem Muth ihr Schirm und Schutz zu seyn,
Ihr, die — Bewund'rung mir — im tiefsten Wahn
Durch Nebel fand der Tugend Sonnenbahn.

(Sie gehen ab, der Eremit bleibt plötzlich stehen).

Doch künde mir, wo weilt Cadyna jetzt
In diesem Sturme drohender Gefahren?

Mayda
(höchst verlegen).

Aus Pogesanens Haine mir zu nahn
Mit Botschaft, war ihr treuliches Verheißen:
Doch harrte ich vergebens. — —

Eremit
(mit einem Blick zum Himmel).

Eilen wir!

(beide ab).

Eine geräumige Höhle voll preußischer und erbeuteter Waffen. An den Wänden hangen Helme, Panzer und Pfeilgeschosse. Es ragen umher Lanzen, Hellebarden, Schilde und Schwerdter; Roßgeschirre, Gezäume und

Decken liegen am Boden. Eben so sieht man aufeinandergehäufte Streitärte, Keulen und Schleuderkolben. In der Mitte des Hindergrundes sieht man eine Kriegsfahne, worauf die drei Preußischen Hauptgötter gemalt sind; dabei eine andere mit Inschrift. Ferner Donner.

Jaygello
(allein).

(Er geht mit heftiger innerer Bewegung tief nachdenkend auf und ab; plötzlich bleibt er stehen und gewaltsam bricht sein Selbstgespräch hervor. Seine Bewegungen sind wie immer grotesk und geben ihm das Charakteristische eines Zauberers im höhern Stile).

Es sollte sich dies Haupt dem Schicksal beugen?
Nein! nimmer! mannhaft steh' ich da und ringe
Und halt' — ein Riese — Prutena empor
Mit diesem Arm: bis mich die Last zermalmt. —
(kleine Plause)
Dies Knie zuletzt sich vor Altären beugen?
Von Schädeln meiner Brüder aufgestellt,
In Mark und Blut gefügt? — Entsetzen! nein!
(kleine Pause)
Ich sollte Pogesanens Wahn verscheuchen?
Aus Himmelshöh'n sie stürzen tief in Nacht?
Dem Volke, daß sie eine Heil'ge nennt,
Als Gauklerin zu Fluch und Schmähung liefern? —
Zu eitlem Schaubild deutschem Späherblick? — —
Ich selbst in Schaam vor der Erhab'nen steh'n?
Bekennen „Fürstin! stoß mich Frevler fort,
Dem du als Werkzeug schnöden Trugs gedient?"
(kleine Pause)

Nein! dies vermag ich nicht. Du, Gott der Wahrheit,
Vernichte mich! gieß Qualen auf mich her!
Ich dulde still — doch dies — dies kann ich nicht!
Drum schreite her, Geschick, das vielfach tausend
Und tausend Jahr in alter Nacht gezeugt!
Schreit' her! doch nenne Prutena dein eigen
Nicht eher, bis du mich im Kampf gewürgt!
Noch steht Livonia's *) Fürst — der Pommern Haupt —
— Der Krive **) in Romove ***) — noch steh' ich!
Und mit geballter Faust dräut jeder dir,
Würgengel! stolz mit Selbsterhaltungstrotz;
Nur fasse nicht nach ihr der Göttlichen!
Nur Pogesana's heil'ges Haupt verschone! — —

(fernes Murren des Donners)

Sonst rett' ich sie aus Erdenweh hinauf,
Ins Wolkenland, hinab ins finstre Reich
Der bodenlosen Nacht. Wärst du auch dort,
Gewalt'ger Wahrheits-Gott — mit ihr entflöh' ich
Auf Sturmes-Rossen hin durch alle Räume;
Bis ich die Gränze deines Reiches fände.
Und sollte dort — wie die verblas'ne Flamme
Der Kerze — sich in Nichts dies Daseyn lösen:
Ich flöhe hin! —

(Pause, dann flehend)

---

*) Litthauen.
**) Der Priesterkönig Prutenas.
***) Sitz des Priesterkönigs, der Obergötter und Orakel.

Laß ab von deiner Fehde!
Furchtbarer Gott! was bin ich, Mächt'ger, dir?
Laß ab, und wend' auf Würd'geres dein Schwerdt. —

(nach tiefem Versinken in sich selbst erwachend)

Feig — sey jetzt Nichts versäumt! — gewaget Alles
Was Rettung beut im männlich stolzen Kampf!
Nur sey mir kund zuförderst: was geschah
Auf mein Geheiß zu Pogesanens Schutz
Im heil'gen Hain, vom Feindesschwarm bedräut:

(Er schlägt mit einem Hammer an eine hangende Metallplatte, die gleich einer Glocke ertönt: es erscheint der dienende Waidelotte [Unterpriester] des Jaygello).

Jaygello und der Waidelotte.

Jaygello.

Sind Helme, Rüstungen und Pfeilgeschoß
Dem kühnen Monte *) hier aus dieser Kluft
Von alt-errung'nen Waffen überliefert?

Waidelotte.

Es ist gescheh'n, wie du's geheißen, Herr!

Jaygello.

Ist alles Volk heran? — die Schaar zu Hauf? —

Waidelotte.

Das Heiligthum des Hain's ist eng' umringt

*) Ein geschichtlicher Held der Prutener.

Von unserm Volk, das hier des Feindes harrt.
Rückt dieser an in sorgenloser Ruh:
So stürzt mit wildem Mordgeschrei und Fluch,
Das treue Volk zum Götterschutz hervor;
Und sieget oder sinkt im heißen Kampf.

Jaygello.
(indem er die aufgerichteten Fahnen ergreift).

Jetzt nimm die heil'gen Banner noch mit dir,
Hier diesen mit der Götter heil'gem Bildniß
Und diesen mit dem Ruf an sie um Sieg.
Hin zu den Unsern trage sorglich beide,
Daß im Gewühl der Schlacht sie jeder schaue,
Im Drange der Gefahr auf sie vertraue,
Entflammt von Gott=verlieh'nem Heldenmuth.

(Jaygello winkt dem Waidelotten).

Genug! —

(Waidelotte ab).

Wer könnte rasten, harren jetzt
In feiger Trägheit? wer nicht sehnsuchtsvoll,
Den heil'gen Kampf zu theilen, jetzt sich rüsten?
Ich muß hinaus, muß in des Kampfes Flammen
— Ein Sturm — mein Rachelied anfachend brausen,
Und meine Keule schwingen wild und kühn.

(Er ergreift eine Keule, die während des Monologs er oft unbewußt wie einen Zauberstab, gebietend im hohen Affecte schwingt).

Zerbrechen möcht' ich diese Gitter hier
Der Brust, die eingeengt, gekerkert halten

Den Riesen-Geist, der drinnen wüthend tobt,
Und Tausenden vermöcht' im Kampf zu trotzen.
O! Jenseit! nimm mich auf! ein Geisterfürst
Müßt' ich dort seyn, der Donner, Blitzesflammen
Und Wolkenflut mit mächt'gem Arm erfassen,
Hinschleudern könnt' auf Prutena's Bedrücker;
Der mit der Schlossen hell krystall'nem Kern,
Mit jedes Regentropfens Funkelperle,
Auch luft'ge Diener könnte mächtig senden,
Dir stolz-verruchte Feindes-Schaar zum Weh!
Hinaus! Sieg oder Tod! nie Sklaverei!
Der kühne Geist ist ewig Fürst und frei.

(ab).

Wald. Eine Menge deutscher Einwanderer mit Weibern und Kindern, Gepäck, Lastthieren und beladenen Waggen ziehen vorüber; mehrere stehen plaudernd beisammen. Ein sächsischer Ritter in Rüstung kömmt zu Pferde daher, von Reisigen und einem Trosse von Lanzenknechten begleitet, an deren Spitze ein Knappenvogt steht.

Erster sächsischer Ritter.

Fort! fort! nicht weilet länger hier und schwatzt
Von künft'ger Zeit: wie Wies' und Aecker ihr
Durch Rodungen aus Moor und Bruch und Forst
In neuer Heimath hier erschwingen wollt.

Fort! sag ich; eh' denn Sens' und Rechen —
glaubt's! —
Schwingt ihr wohl noch die Hellebarde hier!

Ein Bauer.

Im lieben deutschen Land ist's besser nicht,
Wo Rau= und Gau= und Zentgraf Bauern ängsten;
Wo keiner weiß wer Koch und Kellner ist,
Und jetzt dem Reiche selbst ein Kaiser fehlt.

Erster sächsischer Ritter
(mürrisch.)

Sieht's doch so aus, als sollt' ein neues Sachsen
Gebaut hier seyn im fernen Preußenland;
Laß mir dreihundert Bauern doch aus Meißen *)
Allein nur, und der Thüringer so viel,
Bei diesem einz'gen Kreuzzug sich erheben.

Der Bauer.

Warum, Herr Ritter! fehlt's an Schutz und Schirm
Bei unsern Fürsten, die in ewg'er Fehde
Uns armen Bauern Haus und Feld verheeren?
Der deutsche Orden kennt solch' Fehden nicht,
Giebt Privilegien — — —

Erster sächsischer Ritter.

Nur fort! nur fort!
(Die Einwanderer ziehen ab).

---

*) Geschichtlich wahr.

(Der Ritter zu einem Reisigen)

Schaut ihr der Rheinpfalz edle Ritter dort,
Hoch auf dem Hügel unter jenen Buchen?

(Der Lanzenknecht späht in die Ferne, der Ritter ungeduldig)

Hell blitzet ja ihr Helm im Morgenlicht;
Und von den Scheiteln wehen purpurroth
Die Federbüsche;

(mit steigender Ungeduld)

jetzt doch seht ihr sie,
Nun wild die Rosse sich zur Höhe bäumen,
Dem Satz sich weigernd von der schroffen Wand?

Der Reisige.

Ich seh' sie deutlich!

Erster sächsischer Ritter.

Eil' zu ihnen hin!
Sie harren dort des Wandervolkes hier:
Es auf der Höh' gemeinsam zu versammeln,
Und schützend es mit Wehr und Wagenburg
Fest zu umringen. Eilt! und kündet schnell:
Schon sey des Feindes Schwarm dort aus dem Wald
Gebrochen, schon begonnen sey der Kampf
Und wälze sich am Strand des Haffes hin.
Eilt! kündet solches stracks und kehrt zurück
Zu dieser Wacht!

(der Knecht ab, der Ritter zum Knappenvogt)

Ihr harret hier und forscht,
Als wack'rer Knappenvogt mit euren Mannen,

Ob Heimliches hier schleiche im Gebüsch.
Es lauschet List in diesem Heidenland
Aus jedem Busch mit Schleuderkolb und Keul.
Laßt nichts vorüber hier durch diese Schlucht,
Als was im Feldgeschrei als Freund sich nennt!
Wehrt ab, dem ihr gewachsen! Heischet Hülfe
Vom Rheinvolk dort in Noth! und drängt der Feind
Mit Uebermacht heran, so zieht euch fort
In Ruh und Ordnung zu den Meißnern dort.
(er lenkt sein Pferd um und reitet der Gegend zu, woher er kam).

Der Knappenvogt.

Ich wett': dies Hexennest kost't manchem noch
Den Hals; denn hier ist ja des Teufels Sitz
Absonderlich — hier haust die Zaub'rinn ja!

Erster Lanzenknecht.

Dann sind wir auch geliefert ohn' Erbarmen!

Knappenvogt.

An ihrer Eiche fließet Christenblut
Alltäglich: ihren schwarzen Satansgöttern —
Gott sey bei uns! — den Höllenwanst zu füllen.

Zweiter Lanzenknecht.

Des Teufels Hofhalt wär' in diesem Wald?
Dann stellet er gewiß auch Seelenjagden,
Nach großer Herren Art, zur Lust hier an.

Dritter Lanzenknecht.

Dort sah ich's schon im finstern Busch sich regen;
Es hatte Hörner, glaub' ich; saht ihr's auch?

Erster Lanzenknecht.

Ja, ja! so etwas war's; ganz wunderlich
Ward's Jedem, als er diesen Wald betrat.

Knappenvogt.

Nicht bange seyd! es zieh'n der Geistlichen
Erlauchte Herr'n mit uns; aus Olmütz selbst
Der Bischof: um mit Weihe diesen Pfuhl
Der Höllengeister gnädiglich zu säubern.

Erster Lanzenknecht.

Gott gebe sein Gedeih'n —
(Alle seufzend)
Ja wohl! ja wohl!

Knappenvogt.

Gedeih'n: daß unser Habsburg hier, wie dort
Im Samerland Herr König Ottokar,
Die Feinde werf', und wir den Nachtroß nicht
Halb schimpflich länger jenem Bauernvolk
Zu Schutz und Wehr, durch Wälder führen müssen.
Die Böhmen raffen Beute; Pack auf Pack
Thürmt sich auf ihren Rossen, ihren Nacken;
Wir Thüringer und Sachsen mögen schau'n,

Sammt jenen Rheinlandskindern, wie sich's hier
Mit Heidenteufeln schicklich raufen läßt.

Erster Lanzenknecht
(halblaut und wichtig zum Knappenvogt).

Dies thu' der Böhmenkönig nur zum Schur,
Hier unserm Rudolph, heißt's.

Knappenvogt.

Ich glaub' es gern:
Weil er sie all' durchschaut. —

Vierter Lanzenknecht.

Und mehr erfahren —
Ich kenn' den wackern Herrn.

Knappenvogt.

Du warst ja wohl
Mit ihm als Troßbub', wie mit Friedrich,
Dem Kaiser, zweimal er nach Wälschland zog,
Mit Pabst und Klerisey und Sarazenen
Sich balgte?

Vierter Lanzenknecht.

Ja, und stets als wackrer Kämpe.
Da lernt sich was, — der Bas'ler Bischof kennt
Ihn auch, und hat Respekt — hat's arg gefühlt,
Als ihn, den sel'gen Conrad — Friedrichs Sohn —
Der Klerus nicht als Kaiser wollt' erkennen.

Knappenvogt.

Ich weiß es wohl! Da kam mein Habsburg an;
Und — seines Schutzherrn Friedrichs eingedenk,
Mit dem er Sieg und Ruhm so oft erstritten —
Half er als Biedermann auch dessen Sohne
Die Kaiserkrone auf dem Scheitel halten.

Vierter Lanzenknecht.

In Wälschland sagt' ein Sternendeuter ihm;
Einst würde er die Kaiserkrone tragen.

Knappenvogt.

Könnt' wohl gescheh'n; der Kaiserthron ist leer,
Und Zank und Lärmens g'nug im Reiche drum.

Erster Lanzenknecht.
(welcher unterdessen abwärts auf der Wacht stand, ruft plötzlich:)

Hört ihr Geheul? — Seht ihr den Ritter dort
Hersprengen? seht! er winkt zum Abmarsch uns.

Knappenvogt.

Ja wahrlich! doch Gefahr giebts diesmal nicht;
Er schwingt die Lanz' als woll' er Sieg verkünden.

Erster sächsischer Ritter.

Die Heiden flieh'n, verwundet ist ihr Fürst,
Die Unsern jagen sie durch diese Schlucht.
Zieht schnell euch fort zu jenen Meißnern hin,
Wie's euch geheißen! und verkündet dort

Den Sieg aus Gottes Hand und mahnet ernst:
„Daß sie den Feind ohn' Anfall fliehen lassen!"
Die Ritter Elbings beugen ihm schon vor,
Und wollen diese Treibjagd lustig enden.

(Ein zweiter sächsischer Ritter erscheint mit einem Haufen Lanzenknechte, beide Ritter halten im Gespräch bei einander, während die Knechte vorüber ziehen).

Zweiter sächsischer Ritter.

Für mich gab's auch nichts; doch am Teufelsstamme
Der Eiche tobt der Kampf noch tapfer fort.

Erster Ritter.

Der Bischof — glaub' ich — unser frommer Ritter,
Hält dort noch tapfer mit dem Schwerdte Stand.

Zweiter Ritter.

Dem Anseh'n nach; doch Schwarzburg thut das Beste.
Der Bischof — glaubt's! — steht unserm Habsburg nur
Zum Trotz und nur zur Lauer aufgestellt
Von Oktokar, der diesen Rudolph haßt.

Erster Ritter.

Der Kirchenherr er mag sich hüten nur
Sammt seinem königlichen Freunde dort:
Daß Habsburg nicht zur Habichtsburg *) sie schleppe,
Und sich im Nest sie rupf' zur Abendkost.

*) Das Stammschloß Habsburg soll früher, wie Chroniken melden, die Habichtsburg geheißen haben.

(Während der letzten Worte, wo der Troß der Knechte vorüber ist, beugen beide Ritter ab und folgen nach).

Der heilige Hain.

(Kämpfende Haufen wälzen sich über die Bühne. Ein Theil im Vorgrunde, ein zweiter um den Stamm der Eiche. Die Preußen ziehen sich mit Keulen kämpfend zurück, ihre Fahnen, die Jaygello schickte, führen sie noch, um welche der Kampf am heftigsten ist. Der sächsische Anführer dieses Haufens deutscher Kämpfer dringt durch zu dem einen Fahnenträger, erlegt ihn, und entreißt ihm die Fahne. Alles ruft:)

Die Fahne ist unser, Schwarzburg riß sie hin!

Während sich in diesem Augenblicke das Kampfgewühl im Vorgrund zur Linken weggedrängt, dauert das Gefecht um den Eichstamm noch fort; dort zeichnen sich besonders die böhmischen Ritter aus, die nachmals Pogesanen entreißen. — Sobald auch dieses Gewühl vorüber ist, und die Preußen auch dort entweichen, erscheint der Bischof Bruno von Olmütz, halb im Panzer halb im geistlichen Ornate, das Schwerdt in der Rechten, in der Linken das Kreuz; ihm folgen gewappnete Klerisey und Knechte mit Aexten. Pogesana hält noch den Eichstamm betend umfaßt. Indem der Bischof pantomimisch hindeutet, sie zu entreißen und den Baum zu fällen, kehren die beiden vorigen böhmischen Ritter mit gezogenen Schwerdtern zurück, entreißen Pogesanen heftig vom Stamme in den Vorgrund, während die Uebrigen den Baum zu fällen beginnen.

Erster Ritter
(zu Pogesanen).

Willst du, Verruchte, von den Teufeln lassen?

Zweiter Ritter.

Verabscheu'n Höllenblendwerk?

Erster Ritter
(drohend).

Sieh! dies Schwerdt!
Zu ew'gen Flammen stürzt es dich hinab!

Zweiter Ritter
(mit gezücktem Schwerdt).

Knie nieder! bet!

Pogesana
(gelassen).

Willst du mein Haupt? — ich knie!

(sie kniet geduldig nieder und beugt ihr Haupt dem Todesstreich.)

Erster Ritter.

So fahr zur Höll'!

(Indem beide Ritter das Schwerdt gegen Pogesanen zükken, erschallt am Eichstamme gleichzeitig der allgemeine Ruf:)

Jetzt fort! er sinkt! er sinkt!

(Mit diesen Worten fällt mit einem heftigen Donnerschlage ein Blitzstrahl auf den Eichstamm; seine Krone umzieht eine schwarze Wolke, er stürzt zu Boden mit Krachen.

Die Wasser nah und fern sind fortdauernd in stürmischer Bewegung. Alles bleibt starr vor Entsetzen stehen; so auch die beiden Ritter neben Pogesanen, die ruhig ihre Hände zum Gebet erhebt.)

Der Bischof
(indem er niederkniet und Alles seinem Beispiel folgt).

Vollbracht ist Großes hier durch Gottes Arm
Und Wunder künden uns des Mächt'gen Nähe!

(Der Bischof erhebt sich, schreitet gegen Pogesanen, die beiden Ritter neben ihr erheben sich zu gleicher Zeit; und während der Bischof daher schreitet, flüstern sie sich zu:)

Erster Ritter.

Mir packte es den Arm mit kalter Faust
Und hielt ihn fest, dem Weib zur Rettung — glaubts!

Zweiter Ritter.

Mir auch! der Teufel lacht', sah' er uns knien.

Der Bischof
(zu Pogesanen).

Wem beugest du dein Knie? wen bet'st du an?

Pogesana.

Den Arm, der dieses Heiligthum zerschlug.

Der Bischof
(indem er sie erhebt, ausrufend).

Heil dir! so rufst du Gott den Ein'gen an,
Ein Wunder der Bekehrung! schauet her!

(Alles drängt sich herbei in Erwartung)

Pogesana
(mit Trauer, indem sie sich erhebt).

Drei Götter wohnten hier — ihr eig'nes Haus
Zerstörten sie ergrimmt, verließen's jetzt,
Und mich Unsel'ge auch! —
(zum Himmel)
O! nehmt mich auf!

Der Bischof
(indem er sie von sich stößt).

Du Teufelsdien'rin!

Erster und zweiter Ritter
(ihn unterbrechend)

O, erlauchter Herr!
Bleibt ferne der Verruchten! ihre Zauber
Vermöchten Weh und Unheil euch zu senden.

Der Bischof
(gemäßigter).

Willst du als Christi Magd in heil'ger Taufe
Auf deinem Haupt die Höllenflammen löschen,
Die dich umglüh'n? — mit ew'ger Marter dräu'n?

Pogesana
(zum Himmel deutend).

Ich steh' in jener Dienst, und bleibe treu,
Bis in den Tod getreu, den Herrschern dort:
Und müßten sie auch deinem Gotte weichen.

Der Bischof
(heftig).

Verstockt verschmäh'st du ew'ges Seelenheil?

Pogesana.
(sanft).

Ich werd' empfah'n, was sie mir droben gönnen,
Und ihnen Dien'rin seyn im Wolkenreich.

Bischof
(zu seinen Priestern — rauh gebietend).

Hier, legt ihr Fesseln an, der Gauklerin!
Fahr' hin, Verruchte! deinen Teufeln zu
Im Höllenpfuhl! Dort wandle schwarz wie Nacht
Durch Feuerflammen hin, und gieße Schwefel,
Gieß' siedend Oel den brennenden Verdammten
Zur Qual auf schmerzzerriß'ne Leiber aus. —
Doch wandeln wir vom Himmels-Glanz verklärt
Bei ew'gen Anschaun des Allmächt'gen dort;
Dann knirsch' verzweifelnd, lechz' im glüh'nden Durst,
Und jamm're durch Jahrtausende, ohn' Ende!

(Zu den Reisigen.)

Führt sie nach Elbing, werft sie in den Schlund
Des tiefsten Kerkers: bis mein Richterspruch
Als Zaub'rin sie zum Flammentod verdammt!

(Plötzlicher Trompetenstoß in der Ferne: keiner denkt im Erstaunen daran, Pogesanen wegzuführen.)

Mehrere.

Was gilt's? was kündet der Trompetenschall?

(Ein dritter sächsischer Ritter kommt herbei geeilt.)

Dritter sächsischer Ritter.

Rudolph von Habsburg naht, von Sieg gekrönt.
In Ordnung stellt euch! ruft ihm Heil und Gruß!

(Alles stellt sich in Reihen: Pogesana bleibt, nicht leicht bemerkbar für die Kommenden, im Vorgrunde zur Seite stehen; ihr zunächst der Bischof, das Schwerdt in der Scheide, das Kreuz in der Hand von der Klerisey umgeben.)

(Vorige. Spielleute mit Blasinstrumenten, die einen Marsch spielen. Rudolph von Habsburg erscheint in prächtiger Rüstung auf einem gepanzerten Streitrosse, umgeben von großen Gefolge deutscher Ordensbrüder in weisen Mänteln, und fränkischer, rhein-pfälzischer und sächsischer Ritter. Alles hat Helme und Blechhauben mit grünen Reisern geschmückt. Bei Rudolphs Erscheinen rufen die

Vorigen.

Heil, Heil! dem Sieger Rudolph! Heil ihm! Heil!

Rudolph
(winkend).

Gott der Allmächt'ge sey gepriesen nur,
Der unsern Arm gestärkt!

(Rudolph sieht suchend umher.)

Bischof
(mit Verdruß bei Seite).
Mich sieht er nicht!
Will mich nicht seh'n, des Basler's stolzer Feind!

Rudolph.

Ich schau' nach Schwarzburg um, der auch ein „Heil!"
Und „Lebehoch!" sich wacker hier verdient.
Verloren war mein Treffen dort am Strand,
Hielt er mir hier den schlauen Feind nicht ab.

Erster böhmischer Ritter.

Graf Schwarzburg, edler Herr! verfolgt in Hast
Die Fliehenden, will seinen Sieg vollenden,
Vertilgen den verruchten Heidenschwarm.

(Pogesana seufzet tief und blickt zum Himmel; sonst steht sie untheilnehmend da.)

Rudolph.

Sagt nicht „Verrucht", Herr Ritter! Seht! sie kämpfen
Für Heerd und Freiheit, wie es Männern ziemt.
Traun! hätten sie wie wir ein eisern Schwerdt,
Und Blechhaub', Panzer, Armbrust oder Lanze:
(indem er auf die deutschen Ordensherren zeigt)
Es ging' uns hier, wie einst am Jordan euch.
(zum Bischof, indem er diesen gewahr wird)
Seht da! auch ihr, hochwürd'ger Herr und Ritter!
Das Kreuz zur Rechten, links das blut'ge Schwerdt.
Ihr mitten, hangt ja zwischen Lieb' und Grimm;
Weß eigen seyd ihr denn von beiden? sagt!

Der Bischof.

Deß eigen, der durch Wunder diesen Ort
Geheiliget; dort schossen tausend Blitze
Bei Donnerschlag herab auf jenen Baum,
Wo sonst der Heiden Teufels-Götzen thronten.

Rudolph.

Des Wunderzeichens Kunde scholl zu mir
Im Fluge auch; ich lobte Gott den Herrn!
Wer aber sieht nicht täglich Wunder hier?
Was treibt aus Deutschlands Schooß die edelsten,
Die kühnsten und verwegensten Geschlechter,
Am fernen Ostseestrande sich zu siedeln?
Gleich wie die Sorgfalt ferne Zeit bedenkt,
Und sich für Noth die Hülfe weislich birgt:
So scheint der Deutschen heil'ger Schutzgeist auch,
In Prussia der kühnsten deutschen Stämme
Kraftvollste Sprossen sorglich zu bewahren,
Für ferne Zeit; und eine Flankenburg
In Prussia für Deutschland aufzurichten.

(Ein Wanderer mit Weibern und Kindern hat sich neugierig zugedrängt).

Ein Greis.

Ach, gnäd'ger Herr! wie ich's daheim vernommen
Im heil'gen Kölner Land, von einem Weisen:
So treibt's vom Rheinstrom uns; treibt's den Westphalen,

Den Thüringer, den Sachsen hier und Friesen
Mit Geistermacht: daß sich aus unserm Blute
In diesem Land', mit unser'm Blut erkauft,
Ein Brudervolk des ganzen Deutschlands hebe!

Rudolph.

Mit Recht nennst du ihn Weis'', der Solches lehrte
Und aus den blut'gen Eisen, die wir schwingen,
Ein Bruderband prophetisch so gekettet. —
Weß' Auge dringt durch fernster Zukunft Nacht?
Wer könnt's bestreiten, lehrte je ein Spruch:
Daß wenn ein halb Jahrtausend sich gesenket
In's bodenlos Vergang'ne, dort der Rhein
Und hier die Weichsel, brüderlich verwandt,
Um einen Thron, von Gottes Arm gebaut,
Von ihrer Kinder stolzem Muth bewacht,
Gemeinsam, und mit fernhin=dräu'ndem Grollen,
Zu treuem Schutz die Fluten werden rollen? —

Bischof.

Uns unerforschlich sind des Herren Wege!

Rudolph
(zu einem Ritter auf Pogesana deutend).

Wer ist dies Weib?

Bischof
(sich vordrängend).

Die Heiden=Gauklerin;
Dies war ihr Hain; an jenem Eichenstamm

Floß Christenblut den schwarzen Höllengeistern
Zum Opfer; Kinder würgte ihre Hand
— So heißt's — um Zauberjauchzen zu bereiten.
Dem Feuertodte ist sie aufbewahrt.

Rudolph
(ohne den Bischof zu beachten, zu andern gewandt).

Saht je ihr eine edlere Gestalt?
Wie eine hochbetrübte Kön'ginn steht sie da,
Die Völkerschaaren könnt' zu Wehmuth rühren,
(Zum Bischof gewandt).
Der Feuertod ist kirchliches Gesetz,
Ehrwürd'ger Herr! Hier gilt nur Kriegesbrauch,
Gefangen ist sie, und dem Sieger eigen.

Bischof
(im Eifer).

Dies duld' ich nicht, sie schmähete der Taufe,
Beharret stier in ihrem Teufels=Wahn.

Rudolph
(zu einem Ritter).

Das Weib zu schützen ist des Ritters Pflicht.
Begleitet sie von starker Wacht umringt,
Gen Elbing! führt sie dort zum Frauenkloster!
Laßt meinen Gruß der hochehrwürd'gen Frau
Aebtissin ehrfurchtsvoll in Demuth melden,
Und künden: „ich entsende die Gefang'ne
„Ihr, zur Belehrung in dem reinen Glauben
„Des Christenthums; auch möchte sie das Heil

„Der Irrenden von Gott erfleh'n, daß Engel
„Sich jauchzend der Geretteten erfreu'n!"

Bischof
(zu Rudolph).

Des Heeres Haupt ist Ottokar der König;
Der Kirche Haupt: der heil'ge Vater dort;
Vor beiden sollt ihr — —

Rudolph
(zu Pogesanen, die sich vorgedrängt, und vor ihm nieder gekniet ist).

Knie nur vor Gott!

Pogesana.

Du gönnst mir nicht den Tod? Sie harren dort
Der treuen Dien'rin; send' mich ihnen nach!

Rudolph.

Du kennst dein Heil nicht, arm verblendet Weib!

Pogesana.

Gib mir den Todeskranz! es lohnt dafür
Dich einst dein Gott mit einer Kaiserkrone.

Bischof
(zu den Uebrigen.)

Dann sich're Gott sich nur den eig'nen Thron!

Rudolph
(zu den Umstehenden).

Lös't ihre Banden! hebt sie! führt sie hin!

(Pogesana wird entfesselt und mit Wache abgeführt.)

(Posaunenschall in der Nähe. Ein Herold erscheint, eine Posaune in der Hand, Helm und Roß mit grünen Reisern geschmückt; er reitet auf Rudolphen zu, und überreicht ihm eine kleine Pergamentrolle).

Rudolph.

Du bringst mir frohe Kunde — sage an,
Von Ottokar, dem großen Böhmenkönig?

Herold.

Von Sieg gekrönt kehrt Ottokar zurück. —
In zwei gewalt'gen Schlachten fällte er
Der trotz'gen Samer wilde Schaaren nieder.
Doch von den Sechzigtausend reis'gen Mannen,
Die er dorthin geführt, kehrt manche Rotte
Nicht mehr zurück.

Bischof.

Sie fielen Gott zur Ehre.

Rudolph.

Gelobet sey der Fürst der Himmel dort,
Der seiner Diener Siegesschwerdt entflammt.

Alle.

Gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Rudolph.

Und ew'ge Zeit preis Ottokars Triumph!

Alle
(während die Trompeten schmettern).

Heil! Heil! dem Helden=König! Heil, ihm Heil!

Rudolph.

(gebietend.)

Jetzt fort nach Elbing! — — —

(Es erscheint der Ritter, welcher Pogesanen begleitet hatte, in Hast und Verwirrung).

Dritter sächsischer Ritter.

Eilet, gnäd'ger Herr!
Die Priest'rin ward durch Ueberfall entrissen.
Es drang aus dunkler Schlucht, wie'n Nachtgebild,
Ein Heidenpriester weiß verhüllt hervor;
Und wie dem Zaub'rer Geisterschaaren folgen,
So folgt ihm wildes Volk mit Mordgeheul;
Und wie ein Wirbelwind den Sand zerstäubt,
So war mein Hauf' versprengt — die Priestrin fort.

Bischof

(ausrufend).

Brecht auf in Hast!

(zu Rudolph)

und dies ist euer Werk.

Rudolph

(gebietend).

Nach Elbing brechet auf! was gilt wohl hier
Ein einzig Weib dem Sieger?

(zum dritten sächsischen Ritter:)

Sammlet nur

Dort eure Schaar, und folget ruhig nach!

(Abmarsch bei Musik. Der Bischof äußerst pantomimisch seinen Unwillen im heftigen Gespräche gegen einige seiner Geistlichen.)

Rudolph reitet in hoher Ruhe fort.

Drittes Bild.

(Der heilige Hain mit allen Spuren der Verheerung; der Eichstamm liegt umgestürzt. Ein alter Mann und Weib sammeln Zweige davon; Holzstöße, die schon im ersten Bild sichtbar waren, liegen zerstreut umher.)

Mann

(indem er Zweige vom Eichstamme abfällt.)

Nur dieses wen'ge Holz vom heil'gen Stamme
Laß sammeln uns. Dann flieh'n wir auch von hier.

Weib.

Und unverbrüchlich hältst du mir dein Wort:
Daß, wenn zu ihrem Dienst die Götter mich
Berufen, du mit diesem heil'gen Holz
Die Todesflamme zünd'st, die mich verzehrt.

Mann.

Und du desgleichen, treues, gutes Weib!
Wenn ich ins Geisterland mich froh erhebe. —
Die Asche meiner Glieder birgs du dann
Bei Klage und bei Thränen, wie sich's ziemt,
Ins Todtenkrüglein, gibst mir Axt und Hammer
Zum Kampf für meine Götter droben mit,
Und Fläschchen, mit der Todtenklage=Thränen
Versagst du mir gewiß nicht, redlich Weib!

Weib.

Nein! dieß verheißen kann ich dir nicht, Herr!
Als deines Gleichen werth hiel'st du mich stets,
Die ich dein Weib nur war, und deine Magd;
Ich selbst stürz in der Flammen Woge mich,
Die dich verglüht, dich lös't vom Erdenkleid;
Und jag mit dir zugleich ins Wolkenland,
Auf feur'gen Roß von Göttern uns gesandt.

Mann.

Und wer bereitet uns den Aschenhügel?
Bist du die letzte nicht von meinen drei
Geliebten Weibern, meiner Hütte Schmuck?
Hat nicht der Christenkampf mir sieben Söhne —
Die Kriegsgluth, so meine Hütte fraß,
Nicht uns're Zwillings=Töchter mitgerafft?
Wir stehen kinderlos und ganz allein

Weib.

Sind Geister wir, so streu'n wir Morgenthau
Und Blüthenstaub, wie er in Lüften schwebt,
Auf unsern Aschenhügel sorglich hin;
Wir scheuchen Vöglein, die des Saames Korn
In Schnäblein tragen für die junge Brut,
Zu unserm Grab: da sproßt ein Reis empor,
Es hebt sich Gras, es schauen Blumen auf,
Und so gemach verhüllt sich unser Staub.

Mann.

Wie du es willst! und sind wir angelangt
In unsrer Götter luftigem Gebiet:
So flehen knieend wir von unsern Herrn
Der Geisterwelt, uns nimmer dort zu trennen.
Ich schirr' und zäum' Perkuna's Feuerrosse,
Ich rüst' die Wagen seiner Donnerburg,
Eil' vor ihm her zu Fuß und auch zu Roß,
Als Fackel einen Stern in meiner Hand,
Wenn er durch finst're Nacht auf Wolken jagt.

Weib.

Und ich, ich dien' als Magd unweit von dir,
Kehr von dem Himmelsplan — wirds mir geboten,
Die Wolken, das die Erd' des Licht's sich freue.
Und sitze in dem blauen Stern-Gemach'
Der Sonnenbraut der Königin der Nacht

Als Spinnerin, als Web'rin zarten Linnens
Kunstreich aus Licht und Finsterniß verstrickt.

Mann.

Ja! und verläßt dann die Gebieterin
Ihr nächtlich Reich, den sonnigen Gemahl
Zu suchen, und mit thränenvollem Blick
Und abgewandtem bleichen Antlitz ihn,
Den stolzen Feuerkönig, sanft zu rühr'n:
Dann schlüpfst du fort und eilest schnell zu mir,
(ihr die Wange streichelnd)
Daß ich dich froh in meine Arme schlinge.

(Cadyna kommt athemlos daher geeilt, ohne die Vorigen zu bemerken die sich in den Hintergrund neben dem Eichstamme zurückziehen.)

Cadyna.

Zerstört, verwüstet liegt die Heimath hier,
Die Mutter fort, der Priesterinnen Schaar
Verscheucht. — Wo soll ich hin? — und wo sie finden?
Die theure, liebe, einz'ge Mutter finden?
Ach! wär' sie todt, ich eilte froh ihr nach:
Wär sie in Fesseln, als ihr Lösegeld
Böt' ich zur Knechtschaft mich, und diente froh:
Wär' fliehend sie, ich lief' durch Wald und Feld
Ihr nach, und achtete Gefahren nicht.
Doch keiner sagt mir an, wo ich sie finde.
(Mann und Weib hervortretend)

Mann.

Wen suchst du, armes Kind! wer fehlet dir?

Cadyna
(mit zum Himmel erhobenem Blicke).

Dein Werk ist dies, du sendest Hülfe mir!
(zu den beiden vorigen gewandt)
Ach! guter Vater! gute Mutter! hört!
Erbarmen! kündet mir, wohin entführet
Ist Pogesana? eure Priesterin?
Sie war mir armen Waise treue Mutter,
War meiner Kindheit Pfleg'rin und mein Glück;
Erzürnt verstieß sie mich — mein war die Schuld —
Von Angst gequält und Reue floh ich her
Verzeihung zu erfleh'n — jetzt ist sie hin
Entführt, gefesselt wohl, ermordet gar?!
Der Ungewißheit Qual giebt mir den Tod.
(Händeringend irrt und sucht sie abwärts.)

Frau
(heimlich zum Manne).

Dies ist Cadyna, ich erkenne sie;
Sie ist das Kind, dort aus der Flut gerettet,
Als unser Strom sein Eisdach einstmals brach,
Und überschwemmend fern das Uferland,
Unzähl'ge Hütten fortriß, Heerden selbst
Und Menschenopfer sich mit Brüllen raffte.

Mann.

Da kam auf einer Scholle hergeschwommen
Ein schlafend Kind, gerettet ward es glücklich
Von Priestern, die den Wassergott beschworen.

Weib.

Die trugen, von des Methes Trank begeistert,
Es Pogesanen hin zum Opfertisch,
Sie aber, die nie Menschenblut vergoß
In ihrem Haine, pflegte sanft des Kindes,
Um einst zur Priest'rin dankbar es zu weihn.

Mann.

Und wohl zur Erbin ihres heil'gen Amtes.

Cadyna
(welche näher gekommen).

Ach! klagt mit mir! verwiesen von der Mutter,
Nicht wußte ich, wohin den irren Fuß
Ich wenden sollt'; es war schon tiefe Nacht,
Da floh ich in den Wald und weinte laut
Und bat — ach! den der über alles waltet,
Zu retten mich aus Noth — es war umsonst!

(weinend)

Und von der Wipfel hohlem Brausen drang
Entsetzen mir ins Herz. Es scholl die Flut
So schaurig, und aus dürren Zweigen stieg

Der schwarze Adler schreckbar rasselnd auf.
Ich bebte, wollt' hieher, es tagte auf —
Und horch! tief in dem Waldrevier ertönt
Geschrei und Waffenklang und Volksgewühl.
Schnell fliehe ich ins Dickigt, tauch hinab
In dunkelndes Gesträuch' bei Herzenspochen.
Da toset plötzlich Kampf rings um mich her,
Ich hör' das Winseln Sterbender, den Fluch
Der Sieger, hör' der wilden Schwerdter Schlag,
Der Keulen Schwung, der flücht'gen Pfeile Zischen
Und beb' und wein': daß droben Aller Herr
So grause Wuth der argen Menschheit dulde.

Weib.

Wich die Gefahr dann gnädiglich von dir?

Cadyna.

Wie ferner Meeres=Wogen hohles Brausen,
So wälzte sich hinweg das Kampfgewühl,
Und ich erhob mich schnell zur Flucht hieher.
Ach! was gewahrte da mein scheuer Blick?!
Hier Leichen — dort von Blut die Erd' befleckt —
Hier Ringende mit Tod und Leben — dort
Verwundete, die dürstend Labung heischten —
O! welch Entsetzen! hier und dort floh' ich
Zu Quellen, schöpfte Flut zu Kühlungs=Trank
In blut'gen Helmen — ach! dann floh davon
Das Leben Manches mit des Segens Hauch.

Weib.

Jetzt sammle dich! Entsetzen gibt sonst auch
Den Tod dir, tröste dich! auch findst du sie
Die heil'ge Priest'rinn, die der Götter Macht
Gewiß entrückt.

Mann.

An uns schließ traulich dich!

Cadyna.

Nein! habet Dank! ich darf nicht zögern hier.
Muß dort hinaus, muß suchen meine Mutter,
Es treibt ein finst'rer Geist mich ängstend fort,
Läuft neben mir und ruft „Verräth'rin du." —
Ach! könnt' ich diesem Schreckbild nur entfliehn!
Doch wie ein schüchtern Reh der Hund verfolgt,
So keucht es hinter mir und bellt mich an;
Und wie der Jäger aus des Busches Nacht
Abschnellt den Pfeil, dem Flüchtling durch das Herz:
So trifft mich tödtlich des Gedankens Pfeil:
„Daß, ach! die Mutter ring' in Noth und Tod."

(händeringend).

(Zu den Vorigen, die sie festhalten wollen)

Erbarmen! Laßt mich!

(sie eilt fort, indem sie sich losreißt)

Weib.

Sie ist außer sich.
Dem Wahnsinn nah vor Schmerz! o, komm' ihr nach!

Vorige, Mayda (als Pilgerin) Eremit.

Mayda
(voreilend).

O! zögert! harrt! Ihr guten Leute! sagt,
Wart ihr wohl Zeugen der Zerstörung hier?
Saht' ihr die hohe Priest'rin dieses Hains?
Wißt ihr der Heil'gen Schicksal mir zu künden?

Mann.

Ach! nennt sie heilig nicht! ihr spottet nur
Der armen Gottverlaßnen; ihr seyd Christen,
— Ich seh's — und glaubt an ihre Würde nicht.
(halb traurig).

Mayda
(leise zum Eremiten, besorgt).

Wir sind erkannt, von neuem droht Gefahr.

Mann
(der dies gehört).

Du sagst Gefahr? nein! Waffenlos seyd ihr,
Und wandernd Volk; ja! träf ich euch im Kampf:
Ich würd' die Keul mit Jauchzen nach euch schwingen.
Doch so — getrost nur! — Mörder sind wir nicht.

Eremit
(abwärts).

Gediegnes Gold in Felsen ist dies Volk.

Mayda
(zu dem Manne).

Sah'st du nicht Pogesanen? glaubet uns!
Wir beide ehren sie so treu als ihr.

Mann.

Wir sah'n sie nicht, und fanden schon verödet
Hier diesen Ort — ein Mägdlein nur allein
Kam irrend her, und suchte unter Klagen
Und bittern Thränen Pogesanen hier.
Sie nannt' sie Pfleg'rin, Mutter, sich ihr Kind.

Eremit
(lebhaft).

Dies ist Cadyna! sagt, ihr guter Mann,
Sagt, wo verweilt sie? irrt sie hier im Hain?

Mann.

Sie floh davon, dort nahm sie jenen Pfad,
Der hin gen Elbing führt, der neuen Stadt;
Wohl glaubt das Kind, die Priestrinn sey entführt
Dorthin, und schmacht' in Banden als Gefangne.
Ach! trostlos war die Arme, und dem Reh,
Von Hunden wild verfolgt, verglich sie sich.

Eremit
(lebhaft).

Ein Pfad gen Elbing führet auch zu mir. —
Hier ist mein Rath: du, Theure, eil' zur Stadt!
Ich schnell zurück in meine Hütte dort;
Der Ew'ge führt sie einem von uns zu.

Mayda.

Dein Rath ist weise! ich muß fort — lebt wohl!

Eremit.

Leb wohl! auf Wiedersehn bei mir daheim!
(Mayda ab)
Euch guten Alten nahe sanft das Glück,
Und leite euch aus Ungestüm zur Ruh!
(ab)

Mann und Weib.

Perkunas mag euch gnädiglich bewahren!
(ab)

(Eine blühende Landschaft vor Elbing im Abendroth. Die Stadt mit ihrer Burg und ihren Thürmen hart am Strome ist in der Ferne zu sehen. Ueber Gebüsche und Dächer hinaus ragen bewimpelte Schiffmasten. Eine Wassermühle mit zwei Gängen wälzt die Räder an einem rauschenden Bache, der dem Strome zufließt. Die Ferne schmücken Rebenhügel, *) Saatenfelder, Wiesen und Meierhöfe mit ihren Gärten. Links im Vordergrunde ist der Eingang zum heiligen Hain. Rechts ein nahes Kloster mit einer Kirche.)

(Jaygello tritt umherspähend aus dem Walde, später Pogesana, beide verkleidet).

Jaygello
(allein)
(ferner Donner).

Nun dies Mal noch beharre stolze Kraft!
Verschließ der Schmerzen Tausend offne Rachen;
(auf die Brust deutend)
Die hier in wilden Tönen Jammer heulen,
Nicht alles ist verloren noch, und Ruh'
Ist Pogesanens hoher Seele Noth. —
Sie strebt hinauf, doch kann ich sie nicht lassen;

---

*) Im 13ten Jahrhundert war in Preußen der Luftstrich so mild, daß der deutsche Orden viele Winzerfamilien vom Rheine und aus Franken kommen, und längs der Weichsel, wie auch tiefer im Lande, Weinberge und Weingärten mit bestem Erfolge anpflanzen ließ. Bald wurde es Sitte bei festlichen Gelagen, die Gesundheit hoher fürstlichen Gäste nur im preußischem Weine zu trinken.

Das Volk erglüht an ihrem Strahl in Wahn,
Gährt auf in Muth zu Trotz und Feindes Hassen,
Und stürmet fort zu Kampf auf blut'ger Bahn.
Mit Geister-Armen muß ich jetzt sie fassen,
Unsichtbar ihr mit leisen Tritten nah'n,
Vermummt, ein grausend Schicksal, bei ihr wandeln,
Für sie beschließen, und für sie auch handeln.

Pogesana.

(die langsam aus dem Walde hervortritt).

Sag' heil'ger Mann! bist du ein Sterblicher?
Mit Wunderkraft mit hohem Götter-Muthe
Entreiß'st du mich der feindlich wilden Schaar.
Habt Dank! ihr ew'gen Götter! ach, zu schmachvoll
Wär mir ein Leben aus des Feindes Hand — —
Ruft ihr, so komm' ich, froh mit freiem Muth!

Jaygello.

Des Todes denkst du? — nein! es gibt noch Rath
Mit Würde hier auf Erden zu beharren.
Zu ihrer Ehre fordern Götter Kämpfe,
Wohl mehr als Flammentod und Opferdämpfe!

Pogesana.

Was könnt' ich schwaches Weib hier fürder nützen?
Laß mich hinauf ins Geisterreich der Lust!
Als Lichtgebild am Götterthrone sitzen

Will flehen ich — du sendest Opferduft;
Und so vereint — ich droben, du auf Erden, —
Wird unsrer Götter Zorn gesühnet werden.

Jaygello.

Wir ziehn vereint zum Herren nächst den Göttern
Dem Kriwe gen Romove's heil'ger Stadt;
Dort ruht vom Donnerkampf Perkunas aus,
Im Wolkenschooß, von seinen Götterschaaren
Und seinem Geisterheer umlagert; dort
Verbünd't sich auch der Völker ernste Kraft
Des Widerstandes gegen deutsche Wuth.

(mit vertraulicher Wichtigkeit)

Es hebt Mindowe, der Livoner Haupt,
Der Großfürst, unser Glaubensfreund, das Schwert;
Auch Swantopolk, der Pommern mächt'ger Herr,
Deß Ahnen einst sich unsern Göttern beugten,
Steht dort gerüstet da — der Deutschen Feind,
Die seinen Sohn als Geissel ihm entrückt;
Du kennst den wackern Helden, der uns oft
Zu Siegen gegen diesen deutschen Orden
Geführt. Aus Samogizia, Semgallen,
Eilt auch die junge Schaar, von Kampfbegier
Erglüht: den roll'nden Fels der deutschen Macht,
Der dort auch droht, im Sturze aufzuhalten.
Drum richte deinen Geist in Muth empor!
Bald naht die Nacht, hier finden uns die Boten,
So ich ins Volk gesandt; ist ihre Kunde

Der Hoffnung hold, die mir im Busen wacht,
So bleibt Romove unser heil'ges Ziel.

Pogesana.

Du starke Götter=Seele hoffst und ringst,
Und deine Kraft zeiht meiner Ohnmacht mich.

(sich an Jaygello schmiegend)

O! halte mich! ich werde muthig seyn.
Dein Arm ist stark, und mein Vertraun nur dein!

Jaygello.

(sich ihr entziehend, abwärts mit hervorbrechendem Gefühle).

Es tödtet mich die Marter solcher Güte;
Ihr Wohllaut kreischt mich herzzerreissend an,
Folgt fluchend mir auf meiner Heldenbahn,
Und weckt mir tausend Qualen im Gemüthe,

(seufzend und ängstlich umschauend)

O! möchten meine Boten endlich nah'n!

(sich zu Pogesanen wendend)

Ergeh' dich, edle Fürstin, hier, und sieh
Ringsher des Landes neuen Zinnenschmuck!
Die Hügel dort, wo an der Sonne Strahl
In Purpurtrauben Labungstropfen sieden.

(abgewandt mit innerm Aufruhr)

O! rolltet ihr als Feuermeer herab,

Ihr Wolkenwogen hier auf diese Flur!
Entstiegen eurem Regen-schweren Schooß
Zwei feindlichwilde Sturmesheere nur,
Und wählten sich zum Kampfplatz diesen Plan!

Pogesana.
(für sich).

O! blutentsproß'ner Schmuck! o Thränenfrucht!

(zu Jaygello)

Sind jenes dort die Mauernriesen, fern
Aus Deutschland hergewandert?

(Glockengeläut ertönt von den Thürmen)

Horch! o horch!
Mit eh'rner Zunge sprechen sie zu uns,
Und unter den gewölbten Hauben schau'n
Hohläugig sie daher, und späh'n uns nach.
O, laß uns fliehn!

Jaygello.

Nein, weile! — nicht Gefahr
Dräut hier, wir sind vermummt, und Keiner naht.

(Pogesana schaut erstaunt umher, Jaygello bei Seite)

O, nahet Boten! — Boten nah't! — es zehrt
Der Ungewißheit Weh an meinem Marke.

Pogesana
(auf die bewimpelten Maste deutend).

Sieh! jene Riesen, die gleich Wipfeln ragen,
Mit rother und gelenker Zung' die Luft
Einschlürfen, — glaub, sie schauen auf uns her!

Jaygello.

Sey unbesorgt —

(abwärts)

Steht der Livoner Fürst? —
Steht Swantopolk in Rüstung? — floh das Gift
Der Mahnungsschreiben, die ich beiden sandte,
Zum Herzen hin; dann Heil! dann Heil!

Pogesana
(auf die Burg deutend).

Sag, frommer Mann, sag! wohnen Riesen dort,
Die solches hoh'n Gemach's bedürfen? sag!
Ragt denn ihr Haupt empor zu dem Gedach,
Wenn sie von ihren Stühlen sich erheben?

Jaygello
(zerstreut).

Ich weiß es nicht —

(abgewandt).

O! waltet nur der Kriwe

Dort gen Romove weisheitvoller Kraft,
Treibt an die Völker, so uns noch verblieben,
Sudavi und Galindi *) bindet sie!
In Eins, durch kluge Zaubergaukelei —
Ruft ihrer Götter mächt'gen Willen aus.
Bei Wettersturm — —

Pogesana.

O! wie — so anders doch
Hat Alles sich hier ringsumher gestaltet!
Wo rauhes Moor, von Holz und Schilf bedeckt,
Mit düsterm Grausen mich ergriff:
Da woget Füll' und Pracht im Zauberglanz.
Sag'! mächtig ist der Gott der Deutschen wohl?

Jaygello
(zerstreut).

Ich kenn ihn nicht —
(abwärts)
O Qual des bangen Herzens!

---

*) Sudaber und Galinder zwei preußische Völkerschaften, welche schon Ptolemäus 70 J. n. Ch. Geb. kannte, und wunderbar fand sie im 13. Jahrh der deutsche Orden noch in derselben Gegend ansäßig, wo Ptolemäus sie genannt. Die römischen Geschichtschreiber nennen eben diese Völker im 3. Jahrh. auch, wo sie mit an deren Schaaren des Nordostens gegen Rom im Kampfe stehn; kein Wunder also, wenn in Preußen römische Münzen gefunden werden, ja früher in so großer Menge, daß der deutsche Orden seine Münzanstalten mit Umprägung derselben beschäftigen konnte, und ihre Auslieferung gesetzmäßig gebot.

Auf straffer Sehne liegt, ein Pfeil, das Herz
Und harrt: vom Schützen Schicksal fortgeschnellt,
Zum lichten oder dunkeln Ziel zu flieh'n.

Pogesana
(auf die Mühle deutend).

Jaygello sieh! sieh jenen Wagen dort!
Der über Fluth auf schnellen Rädern eilt!
Wen birgt er heimlich? Ach! wohl naht er uns!

Jaygello

Er eilt und ruht!
(abwärts)
wo zögern meine Boten?

Pogesana
(während sich im Kloster ein Miserere erhebt).

O, ew'ge Götter! horch! wie tönt es hier?
Ein jeder Stein läßt seine Stimme hören!
Die Mauern singen! und ihr sanfter Ton
Gießt nie gefühltes Wohl in meine Brust.
Ist's unsre Welt? ist's uns're Erde noch,
Die wir bewohnt? was hebt mich sanft empor?
O Seligkeit! o Labung! Götterglück!

Jaygello
(indem er in die Ferne gesehen, und Pogesanen erschrocken heftig faßt).

Wir müssen fort — ich sehe Ritter nahn;
Sie scheinen spähend durch das Land zu jagen.

Pogesana
(indem sie Jaygello fortzieht).

So jagen finst're Wolken an dem Bogen
Des Himmels, von der Sonne Strahl durchglüht;
So jagen Winde durch die junge Flur,
Und Frost erstarrt die blühende Natur.

(beide ab.)

(Der Ritter, welcher Pogesanen gefänglich entführte, zu Pferde: hinter ihm ein Troß von Lanzenknechten.)

Ritter.

Noch unbesetzt ist dieser Ausgang hier;
Umringt auch dies Gebüsch, und lauert auf!
Noch schleichen sie umher in diesem Wald,
Und sinnen Flucht —

(abgewandt).

Mich tödtet Scham und Schmach:
Ein leidig Weib, die meiner Hut vertraut,
Entrissen mir zu sehn! Ich raste nicht,
Bis daß von meinem Schwert der Priester sinkt.

Erster Lanzenknecht
(ausrufend).

O seht! o seht! dort an des Waldes Rand
Flieht schnell ein Mägdlein hin, in Weiß gehüllt;
Ein Prussenmädchen ist's; ihr Haargeflecht
Knüpft auf dem Scheitel sich mit Blumenschmuck!

Ritter.

Auf! eilt ihr nach! führt sie gefänglich fort
Zur Stadt; der Gauklerinnen Eine wohl
Ist sie, und dient zu nährer Kunde uns.

(ein Lanzenknecht eilt ab)

Ihr Andern wacht und forscht! ihr kennt den Lohn.

(ab.)

Erster Lanzenknecht
(indem alle sich in den Wald ziehn).

Der Sünden Ablaß giebt's für lange Zeit,
Wenn uns der Fang der Zauberinn gelingt,

Zweiter Lanzenknecht.

Entrinnen soll sie nicht!

Erster Lanzenknecht.

Der Bischof tobte
Mit lauter Stimme gegen unsern Herrn,
Dem sie entrissen ward' —

Zweiter Lanzenknecht.

Durch Teufelslist,
Drum jeder schlag sein Kreuz als guter Christ,
Und bet' sein Ave hier!

Alle.

Ja wohl! Ja wohl!
(alle ab.)

(Die Waldgegend wo der Eremit am Elbingstrome wohnt. Die Hütte ist verschlossen. Jaygello und Pogesana kommen daher gerudert auf einem Nachen, und steigen ans Ufer, so daß ihnen die Hütte nicht gleich bemerkbar werden kann.)

Pogesana

(welche sich ermattet ans Ufer niederläßt).

Hier laß mich ruh'n! gelähmt ist jede Kraft,
Und Angst durchbebet schaurig meine Glieder.

Jaygello.

Ich darf nicht harren: denn der Sonnengott
Hat schon sein Feuerroß zum Himmelsgipfel
Gelenkt; und zu der Waffenhöhle eilt
Mir jeder Bote, den der Feind verscheucht.

Pogesana.

Eil' hin! ich raste hier, bald wanke ich
Gestärkt der theuern öden Heimath zu,
Wehmüth'gen Abschied dorten zu verseufzen.

Jaygello.

Dort find ich dich; und in der Tannenbucht
Des Haff's bereit ich schnell den Rettungs-Kahn;
Nicht lange säum'! Gefahr dräut überall.

(abgewandt)

O wüßte sie, wie's in der Brust mir tobet,
Welch' Ungethüm ihr jetzo nahe steht;
Entsetzt erhüb sie sich, und flöh mit Beben,
Wie von verfluchter Stätte eiligst fort. —
Bei sanfter Quelle wühlt Verheerungsflut,
Bei sanfter Leuchte hier Vertilgungsglut!

(ab).

(Pogesana erhebt sich traurig und nachdenkend am Ufer, und tritt in den Vorgrund).

Pogesana

(allein)

Hin, über Fluten will er mit mir ziehen,
Zu uns'res Hohenpriesters heil'ger Stadt!
Doch meinem Schicksal werd' ich nicht entfliehen,
Nicht lösen, was ein Gott geknüpfet hat.
Es kann mein Glück auf Erden nimmer blühen,
Entwurzelt mir im Busen welkt es matt
Und prüf' ich erst, so ist es schon entschwunden
Und an das Leben ist der Tod gebunden.
Der Adler kreiste freudig in den Lüften,

So lang' sein Nest der Eiche Wipfel trug;
Verborgen trauert er in Bergesklüften,
Seit Strahl und Wetter ihm sein Haus zerschlug.
Er wogt nicht mehr in süßen Waldesdüften,
Gelähmt ist sein kühner Sonnenflug:
Denn seine Lieben sind im Sturm verstoben,
Von mitleidslosen Geistern ihm enthoben.
Mein Loos ist dies, und dieses meine Trauer;
Zertrümmert liegt mein heimisches Gemach.
Dieß warme Herz, es lebt in Todesschauer,
Und weinend sieht mein Aug' den Lieben nach.
Mir standen finst're Geister auf der Lauer,
Beneidend meines Friedens gold'nen Tag;
Von meinen Göttern seh' ich mich verlassen,
Geliefert solchen, die mich feindlich hassen.

(zum Himmel gewandt)

Verkündet mir, wie wollt ihr mit mir enden?
Dem Schiffer gleich bei Sturm auf offnem Meer —
Wohin soll ich mein Steuer klüglich wenden?
Wohin ich schau', ziehn finstre Wetter her.
Wollt ihr mir liebend keinen Retter senden?
Kennt ihr entrüstet euer Kind nicht mehr?
O! so zerreiß ich diese Lebensbanden,
Um jenseits als ein Geist bei euch zu landen.
Dort steht ihr groß und hehr am Licht-Gestade,
Gleich Riesenbildern, die in Wolken ziehn;
Ihr hebt mich auf zu morgenrothem Pfade,
Wo ew'ge Blumen tausendfarbig glühn.

Ich schwebe dann zum duft'gen Aetherbade:
Um auch, ein Geist, in Klarheit fortzublühn;
Als eure Botin durch den Raum zu eilen:
Und euer Müh'n für Prutena zu theilen.
Noch aber ist mir nicht solch Heil verstattet;
Jaygello, den ihr liebt, hält mich zurück.
Noch bleibt das Göttliche dem Blick verschattet,
Noch reift in eurem Schooße mein Geschick. —
Sankt ihr vielleicht im Götterkampf ermattet?
Ruht wohl geschlossen euer Segensblick?
O Geisterwelt! so schaue du mein Ringen!
Leih du mir zur Beglückung deine Schwingen!

(zur Hütte gewandt mit Wehmuth)

Solch eine Hütte war's, wo meine Lieben,
Wo Mayda und Cadyna Rettung fanden
Und Untergang zugleich. In solcher Hütte
Saß schlau verborgen ihres Glückes Feind —
Mein Unheil schritt aus solcher Hütte her,
Ein reissend Thier, aus dessen Stapfen rinnt
Ein Thränenquell, der nun fortan mich tränkt.

Vorige, der Eremit.

(Er tritt aus seiner Hütte und kommt den Hügel herab.)

Pogesana

(voll Entsetzen).

Dies ist er, Zauberei! Verblendung! oder wohl
Ist dies die Hütte selbst, des Unheils Sitz?

Denn dieses Bild ruft jeden Zug zurück,
Den mir Cadyna tief ins Herz geätzt,
Als sie vom Christen sprach, der sie empfing.

Eremit
(sanft).

Du bist wohl irrend, edle Fremde, du?
Kein Pfad lenkt sonst den stillen Wand'rer her.

Pogesana.

Geschäft'ges Unheil bahnt zum Abgrund Wege,
Zu wüsten Inseln; führt das Lamm zur Bucht
Des Wolfes, und das arme Vögelein
Zu Schlingen des blutdürst'gen Jägers hin;
Die Fliege in's Geweb' der grimm'gen Spinne,
Die tropfenweis den Tod ihr marternd zählt.
Wer weiß? wohin dies Unheil mich jetzt führt.

Eremit.

Folgt Unheil lauernd deinen Schritten nach,
So sey getrost! es weicht von meiner Thür,
Die Frieden nur und süße Ruh betreten;
Mein friedliches Gemach empfange dich!
Und Tröstung nur soll dein Gefährte seyn.

Pogesana.

Der Glutenfeind ist Flut — des Grames Brand,
Der mich verzehrt, wie er mein Vaterland

Mit Weh zerreißt, kann nur dein Trost empören,
Nicht löschen. Sag! was löscht die inn're Glut,
So tief im Moore unterirdisch zehrt?

Eremit.

Ich kenne einen liebevollen Geist,
Der Lindrung reicht für jeden Seelenschmerz,
Und tiefstes Weh verbannt: wenn traulich ihm,
Und seine Liebe glaubend, Bange nah'n.

Pogesana
(bedeutungsvoll, dann bitter).

Ich kenne mächt'ge Geister, die den Harm
Gefesselt bannen, tief zu finst'rer Kluft
Die Völker glücklich, Länder blühend schaffen;
Und kenne and're, die zu grausem Heer
Die Höllengeister rotten, wehgelüstig.

Eremit.

Wer sind sie?

Pogesana
(ausbrechend).

Christengötter! nicht verläugnen
Will ich die Höchsten, denen ich gehöre.
Sinnst du Verderb': so diene deinem Gott!
Und tödte mich, die deiner Schling' entflieht!

Eremit.

Ich tödten dich! o, hätt' ich Tausend Leben:
Ich hauchte sie den Deinen liebend ein,
Die Wahn=berauscht der Deutsche niederschlägt.

Vogesana.

Der Deutschen Heerfürst ist der Christen Gott;
Mord und Verwüstung seine Freude nur.

Eremit.

Klagst du des Mords den weisen Schaffer an,
Der fröhliches Gehölz darnieder fällt,
Um Stadt und Burg zu Glück und Schutz zu gründen?
Sieh' an der Zinnen hochgewölbten Schmuck,
Worin der Mensch sich labet und sich schirmt.
Darf klagen wohl der Forst „sieh Sparr'n und Pfosten,
„Die mein Gebein sind" — klagen Berg und Forst —
„Sieh' meine Schädel, die als Mauern ragen
„Im Säulengang die Last der Zinnen tragen?„

Vogesana.

Wo ist die Burg, so unsre Leichen thürmen,
Zu Glück und Schutz? — und wo die Saatenflur,
Die unser Blut mit Segen überströmt?

Eremit.

Der Wahrheit Tempel ist die feste Burg,
Die sich erbaut: das künftige Geschlecht
Voll reiner'n edler'n Geistes zu beschützen.
Nichts Kleines ist's, zu solchem Heil zu nützen,
Ein Werkzeug in des Meisters Hand zu seyn.
Was ist das Leben ohne Wahrheits-Freuden?
Ja möcht' man lebend nicht den Tod beneiden,
Dem, der gelöst zum Reich der Wahrheit schwebt? —
Und um gefall'ne Brüder trauerst du?

Pogesana.

Ich trauerte: doch trostlos wird mein Gram,
Die Wahrheit so in schnödem Dienst zu sehen;
Sag! ist es sie, die Göttliche, die euch
Aus Deutschland her gen Prutena geführt:
Gerechtes Gut mit blut'gem Schwert zu rauben?

Eremit.

Wer führt der Stürme brausende Geschwader,
Der Fluten Wellen-Rotten wild daher?
Stürzt Wälder hin, die bald der Mensch — belehrt —
In Saatgefilde wandelt? treibt die Wasser
Empört ins Land, die bald des Menschen Arm
Im Damm verschloß, nach weisem Willen zähmt,
Und siegend bald das Schlachtfeld wüster Kraft
Zum Sitz des Friedens und Genusses schafft.

Pogesana.

So ist das Unheil deines Gottes Knecht?

Eremit.

Das Unheil dient als Knecht dem hehren Glück;
Es trägt der Wahn in seinem Schooß den Glauben;
Die Rohheit zeugt das Schöne mit der Nacht
Der Schrecken, mit der Sünde das Gesetz,
Und mit dem Mord die ew'ge Wonne dort.

Pogesana
(mit priesterlicher Würde).

„Das Unheil dient als Knecht dem hehren Glück!"
Merk' wohl, was du gesagt! vernimm die Deutung!
Dort uns're Götter sind das Glück, denn sie
Ergossen Segen liebevoll auf uns.
Dein Gott ist deutlich klar das Unheil: denn
Zur blutgetränkten Wüste ward dies Land,
Bei seinem Nah'n. Doch, sagst du, siegt das Glück,
So siegen uns're Götter; Heil mir! Heil!
Umkränzt steigt Prutena aus diesem Kampf;
Die Deutschen flieh'n!! — Zu meinem Troste wurdest
Von meinen Göttern, du mein Feind, erwählt,
Die ihr Verheißen jetzt in deutungsvollen
Sinnreichen Worten deiner Zunge liehn
Und dich — dir unbewußt — zu ihrem Dienst
Mir sandten — o Jaygello! o Jaygello!
Das Göttliche zu fassen, zu enträthseln

Aus dunkeln Zeichen, lehrtest du mich nur!
Und dein ist mein Vertrau'n, dir eil ich zu.
(ab.)

(Eremit allein dann Mayda.)

Eremit.

Wer war dies Weib, das tief in Wahn gehüllt
Mit heller Seele, eine Sonne, leuchtet?! —
O! Riesenschicksal, daß du hier gelandet
An diesen Küsten, daß du hergeschritten
Von Asia, mit wunderbarer Macht:
Nicht diese Zier des Frauenstand's zertritt!
Lenk' sie noch oft hierher, daß ihren Geist,
Der Rose gleich, ein Gärtner ich verschöne
Durch Pfleg' und Wartung, und im Glanz der Fülle
Dies Kleinod blühend prang' in deiner Flur,
Erhab'ner Weltgeist!

(Mayda erscheint eilig.)

Mayda.

Ach! vergebens
Durchirrte ich die große deutsche Stadt;
Cadyna fand ich nicht! und o! auch hier
Seh' ich die Aermste nicht; wo find' ich sie?
Von Pogesanen hörte ich mit Freude,
Und auch mit Angst: daß sie gerettet sey

Durch ihren nächsten Beistand und Berather,
Jaygello, aus der Deutschen Krieger Hand.
Dort aus dem heil'gen Hain ward sie entführt
Gen Elbing, wo des Böhmenkönigs Bischof
Als Zaub'rin sie in Flammen hinzuopfern
Gedachte, — jetzt doch eilt zahlloses Volk
Dem Retter nach und der Geretteten,
Die hier im Wald, wie man vermeinet, irren.

Eremit.

So war es sie! — unfehlbar war es sie!

Mayda.

Was meinst du?

Eremit.

Eh' du hier erschienst, verließ
Ein irrend Weib von edeler Gestalt
Und hohem Geist hier diesen Platz und mich.
Allein war sie. —

Mayda.

Allein? dies kann nicht seyn!
Wohin trug sie ihr Fuß, als sie dich ließ?

Eremit.

Dorthin!

Mayda.

Zum heil'gen Hain?

Eremit.

Ja diesem zu.

Mayda.

O, ew'ger Gott! sie war's, ich zweifle nicht.
Nur armes Landvolk birgt sich hier in Schluchten,
Und die du sahest, war von edlem Stamm. —
Sie war's, denn wer der Edlen weilet hier?
Schon långst entfloh'n sie ins Livonier-Land:
Wenn nicht der Deutschen Schwert sie tődlich traf,
Wenn nicht dem Kreuze sie sich zitternd beugten! —
Ihr muß ich nach!

Eremit.

Ich folge schützend dir.

Mayda
(im Abgehen).

O! sey uns Führer! ew'ger Vater, lenke,
Lenk' unsre Schritte ihr der Frommen zu!
(beide ab).

(Die früher erwähnte Waffenhöhle. Alles trägt Spuren feindlicher Verwüstung, Waffen und Harnische, Keulen

und Schleuderkolben liegen zerstreut umher. Stroh liegt verwirrt auf dem Boden, das den Plündernden zur Lagerstätte gedient).

Jaygello
(tritt als Priester herein)
(ferner Donner).

Heulest auch du mich an, im zerrißnen Gewande,
Gleich der geplünderten Sclavin auf rauchender Brandstatt?
Find' ich denn nichts als Wüste, wohin mich der Fuß trägt?
Oder hauche ich selber dich Gift der Verheerung,
Das sich im Flammengewoge mir schrecklich voraus wälzt?
Ja! eine brennende Burg auf Bergen, so steh' ich,
Deren loderndes Dach im Sturme umherführt;
Und der entzündete Wald prasselt unten im Thalgrund.
(indem er das Lagerstroh mit den Füßen von sich stößt)
Fort, unwürd'ge Brut der Sonn' und des Erdgrund's,
Das du zum Lager dich schmiegtest dem Feinde der Mutter,
Die dich gebahr und gesäugt — zum Natterngeniste
Müßtest empört du dich wandeln, und froh sie vertilgen!
(er ruft, und sein dienender Waidelotte erscheint)
Wie? nah'n noch nicht die Boten aus den Wäldern?

Waidelotte.

Sie nahten, und entflohen schnell von hier:
Denn langsam drängt der Feind, von allen Seiten
Des Wald's, dem heil'gen Haine näher zu. —
Er wähnet Hinterhalt von unserm Volk,
Und sinnt Vertilgung; forschet auch nach dir,
Und wild ergrimmt nach Pogesanen auch.
O! möge auch Perkunas siegend schützen,
In solcher Noth! o sinnt auf Rettung Herr!

Jaygello
(als höre er nicht, abgewandt).

Nicht mehr glauben sie schon an Wunder der Obhut,
Wie es sonst wohl geschah, als im Glanz ich,
Nächster dem Höchsten der Priester im Hain zu Romove,
Hier als Gebietiger herrschte an Vistulas Ufern —
Traulich berathend schon nahet dem Hohen Gemeines;
Und im Verheerungsgeström küssen schwimmende Trümmer
Dienender Hütten und herrschender Burgen sich traulich.

(zum dienenden Waydelotte:)

Schau! ob die Boten aus Livonia,
Aus Pommerland und aus Romove nahen?

(Waidelotte ab).

Sie muß ich noch erharr'n: eh' gen Romove

Mit Pogesanen ich durch Fluten zieh!

(Pause des Nachdenkens.)

Schauervoll öffnen sich Abgründe unter dem Fuße
mir,
Unterhöhlt von nächtlichen Geistern des Unheils,
Die unser Priestertrug erzeugt mit der Hölle
Furchtbarstem Schreckens-Gespenste der hochmüth'gen
Herrschgier.
Steigt herauf ihr Verderber der eigenen Väter!
Reißt mich hinab in die finstersten Tiefen der Qual-
welt!
Himmel seyen sie mir; nur dem Spotte geliefert
Laßt mich nicht, und der Schmach: daß mich schaue
das Volk einst
Hingeschleifet in Ohnmacht, der sonsten mit Göttern
Hohe Gemeinschaft flog, in mächtiger Herrschaft.

(Pause.)

Der dienende Waidelotte.

Der Bote aus Livonia ist da,
Wünscht schnellen Einlaß: denn er sinnet Flucht.

Jaygello
(abwärts).

Er sinnet Flucht? — o! böses, böses Zeichen!
(laut).
Er tret' herein!
(allein).

O Hoffnung birg dich nicht
In Wolkenhüllen! flieh nicht meinem Blick!

(der Littauische Bote erscheint).

Was bringst du mir für Kunde? sage an!
Steht schon Mindowe der Livonier Fürst,
Der Prutener ergeb'ner Glaubens-Freund,
In Waffen da, und naht mit Rettung uns?

Der Littauer.

Ehrwürdiger, Mindowens Macht erlag
Den Rittern Curlands in gewalt'ger Schlacht.
Stuckland, der deutsche Landesmeister dort,
Ward Sieger durch Verrath und Heldenmuth.

Jaygello.

So fiel Mindowe als besiegter Held?

Littauer.

Nein, Herr! er thront in hoher Majestät,
Mit königlichem Glanze stolz umgeben.
Gelähmt war seine Kraft im letzten Kampf
Und Rettung sann er feig durch Hochverrath
An unserm Glauben; er umfing das Kreuz,
Und eine Königskrone ward sein Lohn.

Jaygello
(ungestüm).

Weich! weich zurück! du Unhold! fliehe nur

Du Feiger schnell von hier! ich kenne schon
Auch **dein** Gesinnen; weich' verflucht von mir!

(Bote ab).

So stürzt ein Pfeiler nach dem andern hin
Vom mächt'gen Staatsgebäu', das hundert Kuppeln
Im Sonnenglanze strahlend herrlich zierten.
Auch diese Zinne sank; der Mitteldom,
Den noch der Kriwe in Romove trägt,
Mit starkem Arm, steht bald entblößt allein.
O! trage, trage ihn, erhabner Greis,
Voll hoher Weisheit eine Weile noch!
Jaygello naht, ein Pfeiler von Granit;
Und tausend Bögen deines Prachtgewölbes
Neig zu ihm! stütze sie nur auf sein Haupt
Getrost! er trägt, und senkt der Himmel sich
Auf ihn — er trägt, von hohem Muth durchglüht.

Der dienende Waidelotte.

Der Pommern Bote naht, doch bleich vor Schrecken,
In Todesnoth, schlich durch den Feind er her.

Jaygello.

Er nah' —

(allein)

von Schrecken bleich? o Hoffnung du!
Nicht trägt er dir entflammte Glut im Busen,

Die Freudenröthe in die Wangen treibt.

(der Pommerbote erscheint).

Sprich! welche Kunde trägest du mir her
Von Swantopolk, dem tapfern Haupt der Pommern?
Naht er gerüstet schon, das deutsche Joch,
So ihm auch dräut, mit Stolz von sich zu wenden?

Der Pommerbote.

Es sank in grimmer Schlacht mit deutschen Herr'n
Dem Wackeren des Heeres schönster Kern.
Euch ist er hin! — Mit einem Federzug
Schlug dumpf er donnernd jede Pforte zu,
Die sonst des Krieges Schaaren ausgespien. —

Jaygello
(ungestüm).

Elender! sieh', du bebst, — flieh, du Verruchter!
Daß ich dich Angst-verzerrten nicht mehr schaue!

(Pommerbote ab).

Auch dieser Thurm sank hin! ist's bald genug?
Brecht ihr noch immer schwarze Höhlengeister
An uns'rer Burg? — liegt sie nun bald in Schutt?
Reißt! brechet! unterwühlt! zerstöret sie!
Mich, mich berückt ihr nicht durch Königs-Glanz!
Ja, Schicksal! Zeitgeist! Gott! — wie du auch heißest,
Verfolger Prutena's, des stolzen Adlers,

Der seine Flügel um dies Ostmeer schlägt! —
Sieh' mich den Zaub'rer an, der ihn bewacht
Und den du bänd'gen mußt, den Raub zu fah'n!
Reiß von der Schulter dir aus finsterm Köcher
Die glüh'nden Pfeile! schnell' sie gegen mich!
Von diesem Felsen gleitet jeder ab,
Und ein Vulkan entschüttelt er dem Haupt
Die Donnerwolke selbst, und speiet Glut
Dem Kampf=gelüst'gen Gegner ins Gesicht.

(er geht erschöpft und gedankenvoll auf und ab)

Nein, Prutena darf nie in Knechtschaft dienen,
Und mich verhöhnet nimmer laute Schmach!

Der dienende Waidelotte.

Der Bote aus Romoves heil'gem Haine
Naht jetzt, vermummt und ängstlich aufgeregt.

Jaygello.

Er tret herein!

(allein).

Und so naht mir der Letzte,
Den ich erharre.

(der Bote tritt herein)

Sag! was bringst du mir?

Der Bote aus Romove.

Ehrwürdiger! verschlungen ward Romove
Die heil'ge Stadt, von grausem Flammen=Meer.

Versammlet hatte an bestimmtem Tage
Aleppes, unser höchster Priester, dort
Die Völker, so das deutsche Sclavenjoch
Noch nicht gebeugt; er sprach von hohem Thron:
„Es ist der Tag genaht, wo unsre Götter
„Nicht länger mehr dem Schwerte widersteh'n
„Des Christen-Gott's, der unserm Land genah't.
„Nur eitles Müh'n ist jeder Gegenkampf,
„Und in Gehorsam sich als Knechte beugten
„Perkunas und Pikollos und Potrimpos,
„Ablegend ihre Waffen jenem Gott,
„Der hoch im All von Ewigkeit geherrscht.
„Auch ich kehr' jetzt zu ihm — thut Gleiches ihr
„Und betet an den Gott, aus dessen Haupte
„Ein Lichtgedanke dieses All entsprang!"
Das Volk vernahm erbebend diese Rede.
Und sieh'! ein Christen-Priester trat heran
Mit heiligem Gefolg', bei Hochgesang;
Und unser höchster Priester, unser Herrscher,
Umfing das Kreuz, und beugte fromm sein Haupt
Der Christenweih' im heil'gen Taufgelübde.
Entzündet fiel die Stadt der Priester Zorn.

Jaygello
(vom Schrecken erwacht).

Fort Unglücksbote! Höllendiener fort!
Noch tiefer mumme dich in Gleisnerei!
Verzagter, flieh — zum Christen-Gott, auch du!
(Bote ab).

So sank der letzte Thurm der Vater=Burg?
Der Schlußstein fiel? — es stürzte das Gewölbe!
Und Prutena's Gefängniß steigt empor?

(mit Zeichen innern Kampfes)

Romove sank — des Kriwen Taufe goß
Des Muthes letzte Funken schmählich aus.
Wer kann fortan das Auge fest erheben?
Wer ohne Ehre tief geächtet leben?
Doch sey gesä't der Zwietracht wilder Saamen,
Des Gegenkampfes Gift, für künft'ge Zeit;
Und durch Jahrhunderte zertrete Kampf
Die Saatenfelder deutscher Unterdrücker,
Zertret des Ordens Blut=erkaufte Macht!
Werf Zunder durch die Luft zu ihren Burgen:
Bis sie zur Ohnmacht kläglich sich verwandle,
In Bettlerfetzen sich im Staube schmiege,
Besiegt in Schmach — und wär's von Polenmacht, *)
Ich wandle jauchzend über Wolken hin.
Nimm Jenseit mich! — doch was wird sie, die Edle,
Die Göttergleiche, sagt! was wird sie?
Was Pogesana?! wen, wen ruf ich an?
Wer lenkt das All? wer schwebt auf weitem Flügel
Von Sterngefieder, herrschend, schützend, brütend?
Du Gott der Wahrheit und der Weisheit bist's:

*) Erinnerung an den dreizehnjährigen unglücklichen Krieg, der des Ordens Macht brach, und Polen unterwarf, bis das Schicksal versöhnt, der Deutschen Größe neu am Baltischen Meere glänzen ließ.

Ich ahn's, ich fühl's, und beb' und seufz' in Angst.
Hilf, Richter, hilf! — laß mich nicht hier vergeh'n!

(er kniet nieder, während es donnert)

Ich beug' mich dir: doch liefern kann ich nicht
Mich ihnen, die mein Vaterland zerfleischen,
Wie Raubguth theilen. Nicht die Herrliche
Vermag ich hinzuopfern der Verschmähung:
Daß ihrer heil'gen Brust entfliehe Klage
Und Fluchwort mir, der gleisnerisch betrog. — —
Vertilge mich, und sende Wunder ihr,
Ihr, ihr allein, send' Wunder des Errettens!
Aus meiner Hand reiß das Verbrecherschwert!

(der Donner rollt heftiger)

O, donn're nicht! im Staube fleh' ich dir!

(der dienende Waidelotte erscheint, Jaygello springt erschrokken auf — abwärts:)

Er hörte mich doch nicht? — Was willst du noch?

Waidelotte.

Der Rettungskahn, in jener Tannenbucht
Des Haffes, steht bereit für dich und sie,
Die heil'ge Priest'rin. Eil, Ehrwürd'ger, eil!
Der Feinde Ruf schallt durch den ganzen Wald.

Jaygello.

Du folgst mir nach zum heil'gen Hain; jetzt geh',

Und harre draußen einen Augenblick!

(Waidelotte ab).

(Jaygello wehmüthig sich beklagend)

Ein Kahn, ein dürft'ger Nachen soll mich retten?
Ein Schwacher, soll ich jetzt mit Angst entflieh'n?
An fremden Küsten händeringend landen?
Um Gnade fleh'n? Dieses beutst du mir?! — —
Ich Sclavensinn? — —

(entschlossen)

Nein! nein! ins große Meer
Der Luft, wo Sterne mir als Inseln winken —
Die Sonne fährt, ein wandelnd Feuerland —
Wo Großes und Gewaltiges ich ahne
Im Elementenkampf — wo tausend Wunder
Im Farbenglanz, im Nordlicht, Blitz und Donner,
Den Blick, das Ohr und der Gedanken Schwingen
Hinauf zum räthselhaften Raume locken:
In diesem Weltmeer will ich muthig schiffen,
Durchsteuern es — wer weiß, was dort mich krönt?! —

(ab).

(Der heilige Hain.)

(Pogesana erscheint, gedankenvoll hinwankend)

Pogesana
(allein).

So sehe ich dich wieder, heil'ge Stätte,

Mißhandelt von des rohen Feindes Arm?
So, so als Fremde schaue ich dich wieder,
Vertrauter Platz — den meines Hauptes Kinder
Bevölkerten, wo der Gedanken Tanz
In lichten und in düsteren Gestalten,
Goldlockig oder schwarz-gehäuptet, schwebte?
Verscheucht, unschuldige Gedanken-Kinder,
Seyd ihr von hier; und, eine Zerrgestalt,
Schleicht hier mein Gram umher, wo ihr gejauchzt.

(Pause)

Kein Herz schlägt hier dem meinigen entgegen;
Nichts, nichts empfindet hier mit dieser Brust;
Leblos und leer ist alles um mich her.
Wo bist du Mayda? wo Cadyna du?
Ein mächt'ger Strom rauscht furchtbar zwischen uns,
Von bleichen Nebeln nächtlich überlagert — —
Ich diesseit — jenseit ihr: doch meine Thränen,
Nicht seht ihr sie; und meine bangen Seufzer
Verrauschet Wind, mich lieblos übertönend.

(Sie lehnt sich an einen Baum und umfaßt ihn.)

Rührt dich nicht, Freund, der alten Herrin Weh?
Schlägt hier kein Herz, das liebend mit mir fühlt?
Neigt sich dein Scheitel nicht voll grüner Locken
Wehmüthig auf die Trauernde, und sprengt
Des Thaues Thrän' auf sie? — Ich bin hier fremd! — —

(Sie beschaut den heiligen Stamm)

Und du, erhab'nes schwergetroffnes Haupt!
Dem Kön'ge gleich, den Feindes Uebermuth
Vom Throne in den wüsten Staub gezerrt —
Schon hängst du welkend deiner Krone Zweige,
Wo Hoheit und glorreicher Ruhm gethront.

(Sie betrachtet das Ende des Stammes)

Und in den Adern stockt des Lebens Thau.
Wie von der mächt'gen Stirn der Todesschweiß
In kalten Perlen rollt! und tausend Furchen
Der Jahre goldne Ringe deuten, die dein Haupt
Umkreis'ten huld'gend! Wie dies Kerngeäder,
Von mitleidsloser Schicksal-Axt zertheilt,
In zartgewebter heil'ger Schrift verkündet:
Was, seit dem tiefsten Dunkel dunkler Zeit,
In deinem Schattenduft sich zugetragen,
Und welche Opferthränen sie gesäugt!
Ein Bild des Vaterlandes liegst du da.
O, warum sankst du nicht auf mich herab!
Und höhltest gütig deiner Priest'rin Grab!
Die Sünd'rin soll noch büßend ringen,
Durch Qualen wandern, wie sie es verdient:
Bis daß ihr Worte der Errettung klingen,
Wenn sie gerechten Götterzorn gesühnt:
Der Priester Blut-Geheiße zu bezwingen,
Vorwitz'ger Milde, hab ich mich erkühnt,
Jetzt unter Schrecken — Früchte meiner Saaten —
Soll klügelnd ich mir Schwachen selber rathen.

(Sie steht in Gedanken versunken).

(Jaygello und sein dienender Waidelotte erscheinen, Pogesana sitzt gedankenvoll und trauernd auf dem Stamme der heiligen Eiche, ihr Haupt verhüllt, ohne die Kommenden zu bemerken.)

Jaygello.

Dort sitzt sie, wie am Grab' des heißgeliebten
Im Schlachtgewühl gesunk'nen Bräutigams
Das Mädchen Tod=verlangend sitzt und weint.
O, Wahn voll Heiligkeit! o edles Irren!
Anbetungswürd'ge Thorheit! Finsterniß
Dem Lichte gleich! vermählte Himmelshölle! — —
Fühl'st du denn nichts? nicht packt's dich schreckhaft an?
Dein Feind ist da! stößt dich der Wirbel nicht,
Des Gifthauch's, der aus seinen Kiefern dampf?
Du ahnest nichts? Du Epheu an der Ulme!
Erhabnes Weib, das gläubig mich umschlingt!
Siehst du die finstern Wälder=Räuber nicht?
Sie nah'n dem rauhen Stamm mit scharfer Axt;
Jaygello soll gefällt zu Boden stürzen;
Hörst du der Schläge Streitgeschmetter nicht?
Die aus dem Boden seine Wurzel reuten?
Du sinkst mit ihm: durchbebt dich keine Angst? —

Waidelotte
(halb laut).

Soll ich des Rettungskahnes Maste lüften,
Die Segel spannen jetzt dem günst'gen Wind?
Ein Hauch der Götter flüstert in der Luft

Berathend, horch! wie es vom Ufer rauscht
Zum offnen Meer; die Götter sind mit uns.

Jaygello
(halb in Gedanken).

Geh! ordne Alles ganz nach deinem Sinn!

(Waidelotte ab).

Jetzt ist er fort; versammlet euch zu Rath
Gedanken, und beschließet meine That!

(wie aus einem Traume erwachend, mit Steigerung).

Ich hielt, ein Schreckensgeist, sie fest im Leben;
Umklammert halt' ich sie im Tode auch.
Schon ist's zu spät, aus Nacht sie zu erheben;
Ihr Heil beginn mit ihrem letzten Hauch!
Ein Gott entführe sie im Sonnenwagen:
Ich aber muß zu meinem Ziele jagen!

Pogesana
(erhebt sich, und eilt auf ihn zu).

So nahe ist mir Trost und Heil; und zagend
Sitz' ich in düstre Trauer hier gehüllt?
O sey mir nimmer fern! zu viel der Noth
Erlitt' ich, seit du mich am grünen Strande
Des Drausen=Stromes ließest. Sieh! der Feind,
Der Mayda uns, Cadynen uns geraubt,
Trat mir dort nah, mit gleisnerischer Rede

Und Wortverstrickung: aber Götterkraft
Goß heil'gen Unwill'n mir ins bange Herz,
Und wie die Flamme von des Weihrauchs Kern
Hoch aufschlägt, also glühte auch mein Geist,
Und schlug in heller Lohe um sein Haupt
Verblendend: daß ich schnell und Sieg=gekrönt
Entfliehen konnt'! O weiche nie von mir!
Dem Würmchen gleich, am süßen Pflanzenhaupt,
Will ich an dir nur Leben=trinkend hangen;
Dich nimmer lassen!

Jaygello.

Auch im Tode nicht?

Pogesana
(lebendiger).

Vernimm mein Wünschen! hör! Ach, littest du,
Verstattetest der Sünderin, du Heil'ger:
In deiner Leichenflamme, die dich lös't,
Entfesselt einst von dürft'ger Glieder=Last
Das bange Leben jauchzend zu verhauchen?
Wie Waidewut, wie Pruteno, die edlen
Stamm=Väter meiner Ahnen — hochverklärt,
Den Geist aus Flammen siegend aufzuschwingen?

(mit Schmeichelei)

Das heil'ge Anschaun uns'er Götter dort
Wär' mir ein Preis aus deiner Hand gereicht;

Und wie auf Erden, dankte in den Wolken
Als Geist ich dir des Busens reinste Lust!

Jaygello
(beiseit).

Bedeutungsvoll sind ihre Worte mir!
Sie selbst beschließt durch räthselhaften Rath
Geheimer Kraft, was ich im Herzen tief
Erbrütet längst; mir sey es Gottgebot!

(es rollt ferner Donner)

Doch, welches Weh' rollt stürmisch auf und ab
In dieser Brust? ich beb', es ringt in mir —
Fort, feiger Muth! —

Pogesana
(klagend).

Du hörst nicht meine Wünsche? —
Nur Großes und Erhab'nes trifft dein Ohr!

Jaygello
(laut).

Ich hörte sie — und eil — sie zu erfüllen.

Pogesana
(entzückt, indem sich Jaygello entfernt).

Erfüllen — sprach sein gottgeweihter Mund?
Erfüllung naht? — — O, jauchze nicht zu früh!

Was ich Erfüllung heiße, ahnt er nicht;
Der Tod ist mir Erfüllung nur allein.
Des düstern Lebens herbe Last entschütteln,
Aufschweben Licht-durchglüht im Purpurkleid,
Durch Luftgefilde Göttern dienstbar wandeln
Und nützen meinem Volk mit Geisterkraft:
Dies ist Erfüllung nur für meinen Sinn.

Jaygello.

(kehrt raschen Schrittes mit seinem dienenden Waidelotten zurück, welcher Zweige des heiligen Eichstammes abschlägt, und zu einem Scheiterhaufen thürmt — Zu Pogesanen:).

Heb' an das Lied des heil'gen Waidewut,
So er, vereint mit Pruteno, dem Bruder,
Im Flammen-Tode sang! Bald steiget auf
Der Feuerthron, den Hand in Hand wir beide,
Als goldne Stufe zu dem Götterschloß,
Besteigen, und verklärt von hinnen flieh'n.

Pogesana

(kniet begeister vor ihn nieder).

Ja! du bist mehr als Mensch; ein Göttergeist
Bewohnet dich; der Herzen tiefstes Regen
Durchschaut dein Blick, und dem Gedanken selbst
Im fernsten Haupte, gibst du Klang und Wort!
Zu großes Heil ergießest du auf mich!

(sich erhebend in freudiger Verwirrung)

Nicht stocke in der freudenvollen Brust,
Du Lebenshauch, bei deinem schönsten Dienst!
Der Todestag, der schönste Tag des Lebens,
Ist angelangt auf heut'gem Morgenroth!

(zum Waidelotten)

O, eile! eil'! auch jene Scheiter dort
Sind heil'gen Stammes. —

(sie hilft mit Hast).

Jaygello

(abwärts; ferner Donner).

Was beginne ich?
Dort fährt er schon daher auf schwarzen Wolken,
Der Richter! Hu! er naht mit Ungestüm.
Halt! Pogesana, halt!

Pogesana

(den Scheiterhaufen eilig verlassend).

Ich bin bereit!
Ertöne Lied! erheb' dich, Lobgesang!

(Sie singt, während Jaygello händeringend, halb besinnungslos, umher geht, auf sie zuschreitet, stehen bleibt, und mit innerem Kampfe entschlußlos schwankt. — Der Waidelotte baut emsig an dem Scheiterhaufen, wozu er die Holzscheite von denen Haufen herbeiholt, die um den Eichstamm früher sich erhoben).

Pogesana
(singt).

Die Lerche steiget singend in die Luft,
Und badet sich im goldnen Morgenduft:
Auf, Geist! ihr nach!
Schwinge die Feuerflügel
Zum ewigen Tag!
Zerreiß die irdischen Zügel!
Auf! Auf, durch läuternde Glut!
Mit Freiheit — begeistertem Muth!
Auf! Auf!

(sie hilft eifrig Holzscheite fügen).

Jaygello
(abgewandt ausrufend:).

Mich durchbohren ihre Laute!
Sie zerreißet mir die Brust!

Pogesana.

Auf! Auf!

Jaygello.

Ich ermord' die mir Vertraute!
Wär' mein Frevel ihr bewußt!

Pogesana.

Auf! auf!

Auf! auf! durchläuternde Glut,
Mit Freiheit-begeistertem Muth!

(zum Jaygello mit Begeisterung sprechend:)

Reich', Heil'ger, mir die liebevolle Hand,
Du führest mich ins lichte Geisterland;
Durch Purpurdampf
Hin in die Wolkenwogen;
Aus Wetterkampf
Zu dem bestirnten Bogen!
Fort! fort! aus irdischem Weh,
Zur Götter-durchwandelten Höh'!

(indem sie Holzscheite fügen hilft)

Fort! fort!
Fort! fort! aus irdischem Weh,
Zur Götter-durchwandelten Höh'!

(Pogesana auf dem Scheiterhaufen, während der Waidelotte ihn anzündet)

Die Erde sinket unter meinem Fuß,
Der Himmel neigt und beut der Liebe Kuß —
Der Geister Schaar
Naht im fröhlichen Schwunge —
Dank entflamme die Zunge!
Es hebt mich jauchzend empor,
Und Wunder füllt Auge und Ohr!
Auf! auf!

Jaygello

(während es heftig donnert und die Blitze den Scheiterhaufen umlodern, abgewandt in Verzweiflung:).

Hab' Erbarmen, großer Richter!
Mich vertilge dein Blick!

Pogesana.

Auf! auf!

Jaygello.

Ew'ger Schöpfer! sey Vernichter!
Stoß ins Nichts mich zurück!

Pogesana.

Auf! auf!
Es hebt mich jauchzend empor;
Und Wunder füllt Auge und Ohr.

Jaygello.

Dein Donner ruft Fluch mir ins Ohr;
Es zerren mich Geister empor.

(Während der letzten Strophen kniet der Waidelotte betend vor dem Scheiterhaufen; Cadyna kommt herbei geeilt, sieht Pogesanen und Jaygello in Flammen, steht wie versteinert da, ringt angstvoll die Hände, will sich mit in die Flammen stürzen, und fällt ohnmächtig zu Boden).

Viertes Bild.

(Der heilige Hain. Es raucht der niedergebrante Scheiterhaufen, und der dienende Waidelotte des Jaygello kniet betend davor mit aufgehobnen Händen. Cadyna liegt noch ohnmächtig am Boden. Der Waidelotte erhebt sich, blickt wehmüthig und seufzend auf den Gluthaufen, dann auf Cadyna, zu welcher er hingeht.)

Waidelotte

(indem er Cadyna näher betrachtet).

Von Sturm verschlag'ne Biene, kehrtest du
Jetzt heim vom irren Flug' zur Zellenstadt
Der Königin, wo Honig dich gesäugt?
Wohin trug dich dein zartgewebter Flügel?
Zu welch' entleg'ner Flur, um fremde Blüthen
Flogst du, von Sturmgewittern überrascht?
Und wo ist Mayda, deine Führerin?
Verführerin, die arges Weh' bereitet?
Erwach'! Cadyna! — Wie? erstarrt ist sie?

Verblichen? flogst du Pogesanen nach? —
So schlaf dann sanft im bleichen Todes=Arme
Ruh' sanft, Erlös'te! bis ein Feuergrab
Ich dir bereiten kann. —

(er geht zum Gluthaufen)

Jetzt sey auch Heil'gen,
Wie's euch gebührt, der Weihrauch hier gezollt!

(Er umgeht mit gemeßnen Schritten den Scheiterhaufen, streut Bernstein zu wiederholtenmalen hinein und ruft:)

„Das Meer gab's unserm Land zum Opfer hin,
„Ich geb' es euch mit tiefgerührtem Sinn."

(Pause, indem er aufmerksam in die Glut schaut.)

Mein Harren ist umsonst, nichts steiget auf
Aus dieser Glut, kein Luftgebild, kein Schatten,
Und aus des Feuers Qualm entfloh doch nicht
— Wie's unser Glaube lehrt — ein Wolkenritter
Auf lichtem Roß, zwei Sterne in der Hand;
Nicht auch der Jungfraun Bild, ein weißes Täubchen.
Wär alles hier in dieser rothen Gruft
Verschlossen? hier des Busens sel'ges Hoffen,
Sein Sehnen und sein Sorgen stumm versiegt?
Hier glühe, was im Doppelschlag das Herz
Bei Freud' und Weh' — der Junge Hämmerlein —
Der Kehle Flöten — und der Augen Sterne
Voll Seelenlichtes sprühend — sonst bewegte?
Hier glüh' zu Nichts, was Tausende erzittern,
Und Tausende mit Freude jauchzen ließ?

Hier, was die Schritte trieb in voller Hast:
Wenn, Seelenkampf im Busen, oft Jaygello
Durch finst're Waldung schritt; dann plötzlich harrte,
Wie fest gezaubert; Seufzer in die Luft
— Des Horchers Brust durchbohrend — aufwärts
sandte?
Hier, was aus seinem Weh=verzerrten Munde
Die Klagetöne trieb, wie ich sie oft
Belauscht: daß mir das Mark in den Gebeinen
Zu Eis erstarrte? Hier verglühe jetzt,
Was Pogesana liebevoll belebte?
Von ihren Lippen milden Rath und Trost
Dem hochbetrübten Volke strömen ließ? —
Das jauchzend sie den Tod umfangen hieß,
Und über ihre Wangen farbig wogte?
Wo ist dies Leben hin? Doch kehrt der Frühling,
In eis'gen Winterarmen todt gedrückt,
Mit Blumen und mit Laub bekränzet wieder:
Wo bist du schönes, schönes Leben hin?

Cadyna,

(welcher der Waidelotte den Rücken zugewandt, richtet sich auf; ihr Gesicht ist bleich, ihr Auge irre, aber dennoch sanft und verklärt; sie singt, den Ton Pogesanens nachahmend:).

Auf auf!
Auf! auf! aus irdischem Weh'
Zur Götter=durchwandelten Höh'!
Auf! auf!

Waidelotte

(erstaunt).

Die Stimme Pogesanens hör' ich tönen.
O Sel'ge! zeig dich huldreich meinem Blick!

Cadyna

(knieend mit aufgehobnen Händen).

Auf! auf!

Waidelotte

(indem er Cadynen erblickt).

Cadyna ist's, erwacht vom Todesschlaf!

(zu ihr hineilend).

Vorige, der Eremit und Mayda

(diese in Pilgerkleidern).

Eremit.

(zu Mayda lebhaft).

Hier ist Cadyna! Sieh' wie sanftes Glück
Schon unser Ziel mit goldnem Strahl beleuchtet!

(Beide eilen auf Cadynen zu.)

Mayda

(indem sie Cadynen liebevoll umfaßt, und sich zu ihr neigt; der Eremit und der Waidelotte schließen die Gruppe).

Cadyna! ach Cadyna! traute Schwester!
So hab' und halt' ich endlich wieder dich?
Nie, nie mehr will ich, Theure! von dir weichen;
Dir immer nahe seyn. Wo ist die Mutter?
Wo Pogesana? — Wie? du bist so kalt?
So bleich? so unempfindlich? — sag, was ist's,
Das deiner Wangen Purpur so mit Schnee
Bestreut?

Eremit.

Sie ist erkrankt, es sagt ihr Blick. —
Kennst du mich nicht, Cadyna? Schau' doch auf!
Sieh' deine Freunde um dich her versammelt!
Kennst du uns nicht? — O Gott!

(zu Mayda:)

Sieh', sieh' ihr Lächeln!

Cadyna
(in sanftem Wahnsinn).

Ich kenn' dich wohl; ich trug am Busen dich
Als Strauß, als Ring an meinem Finger hier,
Als Kranz auf meinem Haupt; als Nachtigall
Hört' ich dich singen oft, als Lerche auch;
Ich sahe dich als blauen Flieder blüh'n,
Und schlief in deinem Duft, in deinem Schatten
So selig ein, von Träumen süß umweht.
Ich kenn' dich wohl! Bist du denn auch bei uns

Im Geisterland, im klaren Luftgefilde?
Auch Mayda du? Ach! helft mir suchen sie,
Die theure Mutter. Jahre, Jahre schon
Irr' ich umher, und frag' umsonst nach ihr.

Mayda

(indem sie und der Eremit sich wehmüthig ansehen und Zeichen des tiefsten Schmerzes geben).

Wen fragst du?

Cadyna

(indem sie in die freie Luft zeigt).

Diese hier! — Sprich nicht so laut!
Sieh', sieh', schon flieh'n sie hin, von dir verscheucht.
Sprich nicht zu laut, sonst muß ich auch entfliehn.

Mayda

(zum Eremiten, indem sie mit ihm Cadynen erhebt).

Sehr elend sind wir, sehr beklagenswerth
Und größ'res Unheil traf uns — glaub' es mir!

(Der Eremit unterstützt die wankende Cadyna, die ihn abwärts zu ziehen sich bemüht. Mayda und der in den Hintergrund getretene Waidelotte stehen in stummer Betrachtung da; Cadyna sieht in die Zweige der Bäume und deutet hin zum Eremiten, als sähe sie Gestalten, winkt lächelnd und ruft abgebrochen)

Cadyna.

Komm! komm! du nicht! du bleibst mir fern!

(dann neigt sie sich zum Eremiten, als suche sie Schutz und ruft:)

Ach scheuche sie! ich bitte, scheuche sie! sie sind zu froh,
Und ich muß weinen! Kommt, ihr Andern, kommt!

Mayda.

(zum Waidelotten)

Wo, wo ist Pogesana, uns're Fürstin?
Erbarmen! sprich!

Waidelotte
(bitter und kalt).

Wer könnte dir dies künden?
Befrag' als Christin deinen neuen Gott!

Mayda.

Verhalte deinen Groll nur jetzt mit Güte!
Und birg mir nicht den Schutzort, der sie hält
In heil'gem Schooß, geweiht durch ihre Nähe
Zu Tempel-Haus und göttlichem Gemach;
Mann! Mann! erbarme menschlich dich und sprich!

Waidelotte
(der sie zum dampfenden Gluthaufen führt, indem Mayda erblassend und sprachlos da steht).

Hier schaue her! hier schau' den Schutzort, den
Die Heilige gesucht; zum Tempelhause,
Zum göttlichen Gemache sich geweiht,

Betritt es! zög're nicht! Die Christin bebt?
Ist nicht dein Gott ein Gott des Heldenmuthes?
Ich weiß! ich weiß! in dumpfer Klause wimmern
Bei Geisselhieb, — des Sclaven niedre Schmach —
Bei Fastenmarter Sünden büßend lechzen,
In feigem Schritt durchs Leben seufzend schleichen:
Dies lehret Christenwahn!

(begeistert)

O Waidewut!
Dem Flammenbrausen trotzen — stolz in Muth
Mit Jubelsang die Hülle von sich stoßen,
Ein Geistentflieh'n zu deinen Luftgenossen, —
Die Erde unter sich im Eiland seh'n
Im Aether Meer — und siegend hoch zu stehn,
Von Licht und Farben sonnenhell umflossen:
Dies, dies allein wird deinen Glaubenssprossen.

(Zu Mayda, ihr furchtbar ins Ohr raunend).

Sieh, sieh! wie diese Funken knitternd sprüh'n!
Ein Seufzer Pogesanens facht sie an,
Die trugvoll du verließest. Horch! es ruft
Hier unten: „Mayda! fort! Verräthrinn!
„Laß Pogesanen ruh'n, die du betrogst!" —
Der letzte Hauch der Heil'gen war „Cadyna",
War „Mayda", war ein weher Klagelaut;
Und als sie hoch in Flammen stand, und dort,
Die du verführtest, ihr mit Händeringen
Entgegen eilen sah, da trat der Fuß,

In Glut zerfließend, peinlich vorwärts noch,
Als ob zum Gruß gewärtig; dann versank
Durch roth verkohlt Gehölz die Gottgestalt
Mit leisem „Ach!“ und ihr Gefährte nach. — —
Sieh, sieh, dies Kohlenpaar in blauer Glut! —
Jaygellos Augen sind's, die dich beschauen,
Mit Hohn und Grimm; löß and're Räthsel dir
Jetzt selbst, dein schwarzes Herz — gefühllos zwar —
Wird dennoch Qual-durchzückt sie deuten können;
Ich fliehe dich, Verräth'rinn! einen Geist
Des gift'gen Vorwurfs dich zur Qual vergönnend!
Vermähl' dich ihm, und zeuge Höllenbrut!
(Sie von sich stoßend ab.)

Mayda,
(die krampfhaft bei stockendem Athem sich so lange gesträubt, wie aus einem schweren Traum erwachend).
So spricht die Hölle, so, mit tausend Martern
Zerreißt sie weiche Herzen, stößt sie fort,
Nicht ihrer Qualen einmal werth, mit Hohn
Und teuflischer Verachtung: daß zur Schmach
Nichts mehr verbleib'. — O Erde, öffne dich!
Schling' mich hinab! Du weißt, du Ew'ger doch,
Wie ich gedacht, gefühlt, kennst meine Schuld.
Nicht diese Marter habe ich verdient;
Nicht solches Leid.

Eremit
(herbeieilend).
O tröste, Theure, dich!
(auf Cadyna deutend)

Ihr Wahn ist sanft; wohl kehrt sie bald, gestärkt,
Von herbem Weh — daß sie gewiß gescheucht
Mit grausen Schreckgebilden — zur Besinnung.
O! laß uns Pogesanen nur erspähen!
Der Mutter Anblick heilt ihr krankes Herz.

Mayda

(die ihn sehr schwermüthig anblickt, mit tiefem Seufzer).

Sie ist nicht mehr, die Heil'ge! ihre Asche
Glüht hier. Im frommen Wahn, verzweifelnd wohl,
Sank sie dem Tod durch Flammen in die Arme,
Geleitet von Jaygellos grauser Hand.
Mein Werk ist dies! — ach! nahten früher wir:
Gelöscht mit meinen Thränen hätte ich
Die Todesglut!

(Der Eremit steht erstarrt da; Cadyna eilt herbei, doch mit wankenden Schritten).

Cadyna

(freudig).

Sieh, sieh! dort eilt sie hin
Die Mutter; sieh'!

(als wollte sie sich von etwas loswinden)

Was haltet ihr mich? flieht!
Unsaub're flieht! ihr Hämischen! ihr Argen!
Laßt! laßt mich los!

(bittend)

ach! laßt mich, laßt mich los!
Ich muß ihr nach! — Dort öffnen schwarze Wolken
Als Pforten sich — Jaygello schleigt ihr nach.
Jaygello ist nicht liebevoll, nicht sanft;
Ach! er entführt auf's Neu' die Mutter wohl.
Sie schwebt, ein Stern, durch Nachtgefilde hin:
Er steigt, ein Riesengeist, durch tiefen Sumpf.
Er will ihr nach! er sinkt! er steigt! er sinkt! —
Ach, laßt mich! schnürt mir nicht die Kehle zu!
O Mutter! hör, Cadyna ruft dir nach! —
Sie hört mich!

(entzückt aufschreiend)

Gott! sie hört mich. — Siehst du Mayda?
Sie naht! — doch stumm. — Was that ich, daß du zürnst? —
So, so! die Banden lös'! nun wird es leichter! —
Und hier am Herzen noch dies Band; so! so!
Auch dies! —

(aufathmend)

Nun bin ich wirklich Geist und frei.
Dort zeigst du hin — ich seh' — ja dort die Könige,
Mit gold'nen Kronen hochgezackt und licht,
Aufsteigend in zwei Reih'n zum höchsten Himmel,
Ins Unergründliche. Dort jene ragen
Schon über Sterne halb — und weiter, weiter
Ziehn die Gestalten sich empor — und Fersen,

Wie Inselküsten fern im offnen Meer,
Gewahr ich noch — —

Eremit
(der sie unterstützt).

Sie schwankt und leises Zucken,
Des Lebens letztes Beben, weht sie an,
Halt, Mayda, sie! — sie sinkt! —

Mayda
(die sie unterstützt).

O Gott, o Gott!

Cadyna
(welche sich auf ihre Kniee niederläßt).

Zwei Reihen goldgekrönter Könige — ja,
Ein Erdball ruht auf Jedes Schooß; und Jeder
Rollt Meere auf und Berge, ämsig lesend — —
Sieh, in den Abgrund steigen hier hinab
Die Königsreih'n, ins bodenlose Schwarz;
Noch seh' ich sie — schau! kleiner, immer kleiner;
Der letzte hält ein Sonnenstäubchen nur
Im Schooß, und rollt es auf — und lies't, und lies't;
Dort muß ich hin!

(Der Eremit ist in tiefer Betrachtung versunken).

Mayda.

O! könnte ich dir nach!

(Zum Eremiten).

Sie bebt in Todesfrost; bald ist sie hin;
Mich überfällt es schwer mit Weltenlast.

Cadyna.

Sieh, sieh, wie schön! — Sieh Prutena im Glanz!
Ich wandle drüber jetzt als Lichtstrahl hin;
Sieh! seht, das goldne Gränzmal dort!
Zerschellte Räder, hohe Siegeswagen
In Trümmern — seht! im Anlauf hier zerstückt —
Gestürzte Kronenhäupter blutend — ferne
Gerollt die Kronen von der Höh' zum Meer;
Und Engel, die das gold'ne Mal bekränzen,
Bei Harfenklang umtanzen — ich muß hin!

Mayda.

O, Gott! Sieh, theurer Freund, die Todtenblässe
Auf ihren Wangen! sieh' den sanften Blick
Gebrochen schon im letzten herben Kampfe!

(Der Eremit scheint nicht die Rede Maydas zu vernehmen und ist im Anblicke und in Beobachtung Cadynens verloren).

Cadyna.

Nun schweb' ich über alle Himmel hoch;

Kommt zu dem Lichtmeer dort! Dort schwebet sie,
Die Mutter schwebet dort den Seel'gen zu;
Ich muß — ihr nach.

(Sie verscheidet in den Armen der Mayda und des Eremiten).

Mayda
(seufzend).

Sie ist nicht mehr! — O könnte ich ihr nach!
Verlassen aber und verwais't — im Herzen
Des Vorwurfs Qual — im Haupt der Bilder Zahl,
Die mir im Leben, hell und düster oft,
Vorüber rauschten — dieser Stunde Haupt,
Das blutgetränkt mit wildem Flammenhaar
Mir zürnend ewig vor der Seele steht —
Dies ist die giftgefüllte Erzesstufe,
Die aus des Lebens Gründen ich erhob,
In harter Froh'n.

Eremit.

Du, Theure! sprichst für mich,
Und holst aus meinem Busen tief die Worte,
Die bitt'res Weh' hier festgeschmiedet hält.
Laß jetzt gefaßt — eh' uns die Stunde schlägt
Des Uebersinnens und des weisen Harm's —
Cadynen hier ein sanftes Bett bereiten,
Im Mutterschooß der Erde. Jener Schutt,
Wo Pogesanens Asche glimmt, vereinen

Wir sorglich ihrem Staube: daß im Grabe
Die Liebe-suchenden, vom harten Leben
Getrennten Herzen, noch sich wieder finden,
— Wie dorten, im verschwieg'nen Jenseit, wohl
Der gleichgestimmten Seelen gleicher Ton
In eins verklingt — mit treu verwandtem Triebe.
Komm! laß bereiten uns die heil'ge Gruft.

Mayda.

Mit meiner Hand will ich sie seufzend höhlen,
Als Schützerinn ihr ewig nahe seyn;
Und nicht verlassen dieses Heiligthum,
Bis mich der Tod den Ruhenden vereint.

Eremit.

Dein Harmgefährte laß mich, Theure, seyn!
Ein sanftes Klagelied am Grabe singen,
Mit dir vereint den Seligen zu Preis!
In diese Gruft steig' unser Geist vereint
Hinab, zur Räthsellösung düst'rer Schrecken:
Wenn zornig sie durchs bebende Geschlecht,
Gleich Stürmen über bange Fluten, sausen;
Laß uns vereint den kalten Staub der Lieben
Hier an den Busen trostbedürftig drücken:
Wenn uns gefühllos Alles von sich weis't!
Willst du's? so reich' die Hand zum Bürgen dar:
Daß, mir verknüpft, als Hälfte meines Seyns,
Du neu den Lebenswogen woll'st vertrauen.

Komm sey mein Weib, hier hast du meine Hand!
Sey unser Bund ein Bild der Glaubenssühne,
Der Volksvermählung hier in Prutena.

Mayda.

Der Schwachen, Irrenden beutst du die Hand?

Eremit.

Der Schwache, Irrende beut dir die Hand:
Daß du ihn liebend haltest — er dich halte
In Liebe; und im Sturme sich, vereint,
Zwei schwache Rankenzweige fest umfangen,
Und mächt'ger sträuben jeder düstern Kraft.

Mayda.

Drückt mich nicht schwere Schuld? verließ ich nicht
Im Klüglingswahn die hohe Freundin hier,
Verband dem Unheil mich, sie zu verderben?

Eremit.

Drückt mich nicht schwere Schuld? entlockt ich nicht,
Im Klüglingswahn, der hohen Freundin dich? —
Entlockte sie, die hier verblichen ruht? —
Verband dem Unheil mich, sie zu verderben? —
O! Stückwerk ist des Menschen Wissen nur:
Noch Keiner fand der Weisheit Götterspur,
Die ihn untrüglich führ' ans lichte Ziel;

Auf irren Pfaden soll er sinnend wandeln,
Soll willensfrei für dunkle Zwecke handeln,
Und göttlich ringen mit der Kräfte Spiel.

Mayda.

O! thränenvolle düst're Bundesfeier!
Hier meine Hand! sie beut der Treue Gruß. —
O! heil'ge Seelen! wenn ihr um uns schwebt,
Thaut euren Segen liebend über uns! — —

(zum Eremiten)

Nicht wahr, wir bleiben hier? An ihrer Gruft
Steig unser Wohnsitz auf! Des Haines Schooß
Verwandle sich in Saatenflur und Au.
Und zur Erinnrung ihr sey dann Cadynen *)
Der Ort genannt! Nicht wahr, du stimmest ein?

Eremit.

So gerne stimm' ich ein! Hier Wort und Hand!
Zu Bürgen der Erfüllung und der Freude,
Die durch das wehmuthsvolle Herz mir wogt. —
Die theure Hülle laß uns jetzt bestatten.

(Sie erheben die Leiche der Cadyna).

---

*) So heißt jetzt der schöne Landsitz auf dem Grunde des Götterhaines der Pogesana, wo diese Priesterin einst, und dem heutigen Volke noch immer unvergeßlich, in hohem Ansehen gelebt und gelitten. Mayda und Cadyna waren ihre Unterpriesterinnen. Noch vor hundert Jahren bewahrte Elbing eine priesterliche Haube, die Pogesana getragen.

(Ein Gebüsch. Mehrere Lanzenknechte erscheinen).

Erster Lanzenknecht.

Hier wären wir! jetzt lagert euch und ruht,
Zu bald nur wird der Knappenvogt uns folgen.

Zweiter Lanzenknecht.

Um weiter uns zu treiben, Gott erbarm's!

Dritter Lanzenknecht.

Ja, Sünde ist's, und Schande wahrlich doch:
Hier so den Wald nach heidnisch Pfaffenvolk
Und ohn' Gefährt' in Tag 'nein durchzustöbern.

Erster Lanzenknecht.

In Nacht 'nein heißt's — dort sieh' das Abendroth!

Dritter Lanzenknecht.

Der Jagdhund hat's da besser! klingt ihm doch
Das Jägerhorn zuletzt und ruft ihn heim.

Erster Lanzenknecht.

Nu, nu, Geduld! Herr Nimmerfroh, Geduld!
Auch uns erklingt es bald; hier sind wir ja,
Wo Jed's von seinem Anstand wiederkehrt
Und seine Jagdtasch' zeigt.

Zweiter Lanzenknecht.

Was Recht's wird's seyn!

(Der Knappenvogt kömmt links her, die lagernden Lanzenknechte stehen auf. Rechts her kömmt ein zweiter Knappenvogt mit Knechten).

Erster Knappenvogt
(den Kommenden entgegen rufend).

Sieh' da! die hätten wir; nun sagt was gibt's?
Nichts ausgewittert? Gelt, euch geht's wie uns!
Der Bischof wird uns schlecht „willkommen" heißen. —
Von Heidenpriester oder Priesterin
Saht ihr denn nichts?

Zweiter Knappenvogt.

Wird sie auch schwerlich schauen
Ein Mensch auf Erden mehr!

Erster Knappenvogt.

Hin über Wasser
Gewiß entwischten sie, zur offnen See! —

Zweiter Knappenvogt.

Nein, über Feuer sind sie fortgerudert.

Erster Knappenvogt.

Laßt's Aeffen seyn!

Zweiter Knappenvogt.

Wir war'n im heil'gen Wald
Und sah'n die Glut des Scheiterhaufens dort,
Auf dem, weiß Gott! sie beide sich verbrannt.

Erster Knappenvogt.

Wer sagt dies euch?

Zweiter Knappenvogt.

Ein alter Waidelotte,
Der sich des Oberpriesters Diener nannt',
Und uns dort im Gebüsch zu Wurfe kam.

Erster Knappenvogt.

Ach, Faselei! es foppte euch der Kerl!

Zweiter Knappenvogt.

Er foppte sich und uns; denn, als bezweifelnd
Wir leer Geschwätz nur seine Kunde nannten,
Und seiner Ausflucht spöttisch lachten: sieh',
Riß er aus seinem Gürtel diesen Stahl,
Und stieß ihn höhnisch lachend sich ins Herz.

(Alles drängt sich horchend näher.)

Erster Knappenvogt.

Nur Augenblendniß! — ja, ihr kennt noch nicht
Dies Höllennest. Wüß't ihr was ich erfahren!
Zehn Jahr' schon focht ich mich durch's Prussenland.

Zweiter Lanzenknecht.

Mag seyn! Dann drangen wir zum Opferbaum,
Den wir gefällt, und lauschten abwärts dort;
Wir hörten deutsche Worte, schlichen näher,
Und sah'n 'nen Mann in sonderbarer Tracht,
Und eine Pilgerin, bei tausend Thränen
Und klagend höhlen eine tiefe Gruft.
Bald senkten sie die Grabscheit, knieten dann
Vor eines Prussenmädchens Leiche hin,
Und beteten so inniglich hinauf
Zu Gott, und schwuren dann „in Noth und Tod
Sich Eins das And're nimmer zu verlassen:"
Daß uns in Wehmuth schier das Herz zerfloß.

Erster Knappenvogt
(spöttisch).

Daß Gott erbarm!
(ungeduldig)
nun weiter, weiter nur.

Zweiter Knappenvogt.

Nun wand't das Paar die nassen Augen hin

Zu einem Haufen Asch'=bedeckter Glut,
Und weinten hier auch schluchzend; als ob sie
Das Feu'r mit ihren Thränen löschen wollten,
Uns allen ward's im Herzen bang und weh'.

Erster Knappenvogt.

Ihr Memmen! ha, da hätte ich gelacht
Aus vollem Hals, so über euch als jene!

Zweiter Knappenvogt.

Ihr hättet nicht gelacht. Bin auch kein Weib;
Führ' meine Lanze keck wie einer nur:
Doch —

(mit dem Kopfe schüttelnd).

Erster Knappenvogt.

Nun, wie ward's?

Zweiter Knappenvogt.

Wir hörten klar aus Allem:
Daß Oberpriester hier und Priesterin
Dem Tode sich in Flammen selbst geliefert.
Dies konnt' nicht Blendniß seyn; war doch kein Wort
Vom Teufel hier, von Gott allein die Rede.
Und zuversichtlich traten näher wir.

Erster Knappenvogt.

Der beiden Schrecken hätt' ich sehen wollen!

Zweiter Knappenvogt.

Mit halbem Blick nur schauten sie uns an,
Und hoben still zur Gruft die Leiche nun.
Wir, sonder Frage, dienten stumm dabei;
Ich dachte meines Sohnes, den ich einst
So in der Erde Schooß versenken mußte;
Wir knieten alle um das offne Grab;
Wo einer weißen Lilie gleich, das Kind,
Den Blumenkranz in seinem gelben Haar,
Den Mund zum Lächeln sanft verzogen, lag;
Ich weiß nicht, wie mir ward bei diesem Schaun;
Und meine und der Knechte Thränen rollten
Hinab, und alles faltete die Hände,
Sich unbewußt, und betete zu Gott.

Erster Knappenvogt.

Herzbrechend ist ja alles anzuhören!

Zweiter Knappenvogt.

Verlort ihr nie ein Kind?

Erster Knappenvogt.

Ach! was weiß ich,
Was fern daheim geschah! — Nun weiter denn!

Zweiter Knappenvogt.

Alsbald erhob sich nun der deutsche Mann

Und auch die Pilgerin; versenkten nun
Die Asche auch des ausgebrannten Haufens,
Der vor uns lag, ins offene Grab; wir halfen
Und harrten, bis der Grabeshügel sich
Erhob, und suchten Rasen, ihn zu kleiden.

Erster Knappenvogt.

Verdächt'ges Volk ließt läppisch ihr in Frieden?
Nahmt es nicht fest? und streutet Asch' und Glut
Des Hexenvolks — wenn es sich hier verbrannt,
Wie ich's wohl nimmer glaub' — in alle Winde?
Ihr ward bezaubert — ich will jetzo hin!

(Aufbrechend.)

(Ein Horn erklingt in der Ferne, und der erste Knappenvogt antwortet mit seinem Hifthorne.

Der Ritter ist's. — Er sucht den Weg zu uns.

(Es erscheint der Ritter, welcher Pogesanen im zweiten Bilde gefänglich fortgeführt; ihm folgen Lanzenknechte.)

Ritter.

Da wär't ihr ja! Ist Alles hier versammelt?

(Nochmals erklingt ein Horn in der Ferne, der Ritter antwortet mit seinem Hifthorne.)

Wer wäre dies? uns fehlt ja Keiner mehr!

(Ein Bote erscheint).

Der Bote.

Was in dem Walde forscht, soll heimwärts eilen!
Rudolph von Habsburg sandt' mich zornig her,
Euch dies Gebot in Eile zu verkünden.
Euch Ritter — schwur er — nimmermehr zu schau'n;
Und mit dem Bischof haderte er laut.

Ritter
(beiseite).

Wer ist hier Haupt, und wem gebührt die Ehre?

Bote.

Es hätt' der Streit die Freude schier vereitelt!

Ritter.

Wie? welche Freude? was begab sich noch?

Bote.

Ganz unverhofft erschienen vor dem Schlosse
In Elbing Herolde von Ottokar;
Und kündeten dort bei Posaunenschalle
Des Siegesfürsten unverzüglich's Nahn.

Ritter
(beiseite).

Und ich steig hier, dem Bischof dort zu Gunst,
Durch Moor und Pfützen; schaff' mir Hader noch.

Bote.

Zu Rosse schwang sich Poppo von Osterna,
Des Ordens neuer Hohemeister, schnell
Mit hundert seiner schwarzbekreuzten Herrn.
Sie floh'n zur Stadt hinaus wie Wirbelwind,
Den königlichen Ritter zu empfangen,
Die Glocken klangen freudig von den Thürmen,
Und in den Straßen schmetterten Trompeten.
Da standen bald verlassen alle Häuser,
Und Tausende — auf Schloßplatz, Markt und Wall
Versammelt -- drängten sich im bunten Schwarm.
Und als die Volkeshaufen vor den Thoren
Durch Staubgewölke, Helm und Panzer blitzen
Und Fahnen flattern sah'n: erscholl das Jauchzen
Betäubend durch die Luft den Reis'gen zu.

Ritter
(zu seinem Volk).

Wir wollen fort, — brecht auf!
(zum Boten)
wo sind sie jetzt,
Die hohen Fürstenhäupter, wohl versammelt?

Bote.

Jetzt knie'n sie wohl vor dem Altar des Doms,
Wohin sie demuthsvoll sich wandten, als,
Gelangt zur Stadt, sie von den Rossen sich
Mit Klirren schwangen. Hochamt hielt — ich hört's —

Der Culmer Bischof — doch was dann? — berichten
Könnt' ich's in Wahrheit nicht; doch dies vernahm ich:
Daß Abends Fürsten, Herr'n und Klerisey
Ins Ordensschloß zu großem Fest' geladen,
Wo Herold' wandelnd um der Tafel Pracht,
Bei Klang und Sang dem Volke sollten künden,
Des Böhmen-Königs Sieg im Bernsteinland
Und was von seinem Ruhme sonst bekannt.

Ritter.

Hier ist kein Säumen jetzt; in Reihen stellt euch!
(zu den Knappenvögten)
Ihr folgt mir nach!
(zum Boten)
zeigt mir die beste Bahn.

(Ritter und Bote ab, ihm folgen die in Glieder geordneten Lanzenknechte.)

(Großer prächtig erleuchteter Rittersaal im Schlosse zu Elbing; die hintere Wand ist offen und ruht auf Säulen, zwischen welchen eine Aussicht auf eine schöne Gegend, vom Elbingflusse durchströmt, sichtbar ist. Sanfte Morgenröthe; tief im Grunde des Saales steht eine glänzende, mit Speisen und Humpen und silbernen Geräthe besetzte Tafel. Oben ansitzt in goldener Rüstung mit der königlichen Krone auf dem Haupte König Ottokar von Böhmen. Ihm zur Rechten der Hochmeister des deutschen Ordens, Poppo von Osterna. Ihm zur Linken der Bischof Bruno von Ollmütz, neben diesem

der Graf Rudolph von Habsburg. Diesen gegenüber der Graf von Schwarzburg. Weiter sitzen die Bischöfe von Culm und Ermeland und andere Landesmeister und Ordensgroße, nebst vielen deutschen Ordensbrüdern und fremden Rittern aus Ottokars und Rudolphs Gefolge. Alles scheint in lebhaftem Gespräche begriffen, während das versammelte, theils preußische, theils deutsche Volk sich hinter Schranken, die rings den Saal umziehen, zuschauend auf- und abbewegt. Zwei Herolde in festlichem Ornate wandeln mit ihren Heroldsstäben, der Eine links, der Andere rechts an den Volksreihen sprechend hin; sie halten Posaunen in ihrer Linken. Heimliche Brüder des deutschen Ordens, mit halben schwarzen Kreuzen auf den Mänteln, umwandeln dienend die Tafel und tragen Speisen und Geräthe ab und zu. In der Mitte des Hintergrundes, höher als der offene Säulengang, sind jene beiden Fahnen der Prutener mit den drei Götzenbildern und der Inschrift, als Trophäen aufgerichtet, zu sehen. Auf zwei gegenüberstehenden Balkons im Obertheile des Saales stehen zwei sich antwortende Chöre, Spielleute Trompetenklang, Jauchzen des Volks; an der Tafel gegenseitiges Zutrinken und Bescheidthun bei Becherklang. Endlich stoßen die Herolde in die Posaunen und gebieten pantomimisch dem Volke Ruhe).

Erster Herold.

Es verstumm' euer tobendes Jubelgeschrei!
Und eure Gedanken ruft eilig herbei!
Daß die Stimme des Herolds ihr klärlich vernehmt,
Drum die taumelnde trunkene Freude bezähmt. —
(kleine Pause und Winken mit dem Heroldsstabe)
Soll nach des Hochmeisters gewaltigem Willen,

Unseres mächtigen Herrn,
Des Deutschen Ordens regierenden Stern,
Mein Amt erfüllen;
Euch also Versammelten laut verkünden:
Wie dort im Festgelag
An diesem Tag
Sich der Erde gewaltige Häupter freu'n,
Für Christi Ehr',
Zu Trutz und Wehr
Gegen Heiden und abtrünn'ge Sündenknechte
Gefochten zu haben für Glauben und Rechte — —
Deß sollt denn auch ihr heut' fröhlich seyn.

(An der Tafel Becherklang, von den Balcons Trompetenschmettern, Volksjubel.)

Zweiter Herold.

Schaut dort den gekrönten huldigen Herrn,
Wie er oben an,
Mit güld'ner Rüstung angethan,
Was leuchtet, gleich dem Sonnenkern —
Ist des Böhmen-Königs Herrlichkeit!
Ist Ottokar, Mächtigster unserer Zeit!
Der vom Adriatischen Meeresstrand
Bis ans Ostmeer umlagerte Preußenland
Läßt gebietende Stimme und Waffen erschallen,
Umringt von gerüsteten kühnen Vasallen.
Ihm zittern wohl Ungarn und Baiern und Wenden,
Die ihm Geißeln und gold'nen Tribut übersenden,

Und des heiligen Vaters geliebtester Sohn
Trägt er zeitlichen ewigen Segen zum Lohn.

(Trompetenschall, Becherklang, Volksjubel).

Erster Herold.

Und des deutschen Reichs gefürstete Herr'n
Von nah' und fern,
Um das Reich zu retten
Aus ewigen Fehden und blutigen Ketten,
Steh'n versammelt am ledigen Kaiserthron,
Beschaun mit Sinnen die deutsche Königskron'!
Wen soll sie schmücken?
Wer kann Fürsten und Länder und Völker beglücken?
Wer sie retten und raffen aus blutigem Streit
In dieser Zeit?
Wer führt siegreich das mächtigste Ritterschwert,
Und hat Herrscherweisheit durch Thaten bewährt?

Zweiter Herold.

Der Böhmen-König, der tapf're Rittersmann,
Mit Purpur aus göttlicher Macht angethan!

(Trompetenschall, Becherklang, Volksjubel).

Erster Herold.

Den Böhmen, Mähren, Steuermark als Herrscher verehrt!

(Trompeten, Jubel).

Zweiter Herold.

Den Oestreich mit Freimuth zum Herzog begehrt!
(Trompetengeschmetter, Jubel).

Erster Herold.

Der in Brussia siegend die Heiden bekehrt,
Das trotzende Samerland im Wirbel gerafft
Mit Heldenkraft!

Zweiter Herold.

Der Curland und Prussia endlich verkettet!
Aus Heidenkrallen sie beide gerettet!
(Trompeten, Jubel, Becherklang).

Erster Herold.

Der funkelnde Stern in dem fürstlichen Kranz
Dort droben, umflossen von blendendem Glanz,
Ihm gebühret der Lohn:
Eines Kaisers Thron.
Hoch lebe des Pabstes geliebtester Sohn!
(Trompeten, Jubel ꝛc.)
Doch schaut auf der Stirne erhabenem Bogen
Gedankenwogen!
Sie spühlen, verschmähend der Ehre Pfand,
Das güldene Kaiserband
An öden Strand;
Und erhab'ner, als Prangen in Kaiserwürden
Dünkt dem Großen verlorene Schafe zu hürden,
„Sie zu retten aus gierigem Wolfesrachen
„Des Teufels, und christliches Heil zu bewachen!“

Zweiter Herold.

Hoch leb' solcher König und Rittersmann,
Mit tausend Tugenden angethan,
Der Kaiserkronen verschmähen kann!

(Jubel 2c. Trompeten).

(Musik).

Es erscheinen vor dem Könige vier deutsche Ordensbrüder, die eine viereckige, große, gemalte Leinwand ausgebreitet tragen, worauf das Wappen von Königsberg zu sehen ist; es stellt einen königlich-gekrönten Ritter zu Pferde vor. — Zwei andere Ritter tragen jeder eine Fahne; auf der einen ist das Bild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, auf der zweiten das Bildniß des heiligen Adalberts, Apostels der Preußen, zu sehen. Viele Ordensbrüder und Klerisei folgen mit Maienzweigen in den Händen, und beugen sich ehrerbietig dem Könige, während sie sich zu beiden Seiten der Fürstentafel vertheilen. Der König winkt, das Königsberger Wappen wird aufgerichtet, die heidnischen Fahnen werden niedergesenkt, und die herbeigebrachten christlichen Banner dagegen ausgebreitet. Bei dieser Handlung ist der Jubel allgemein. In der Ferne geht die Sonne auf; golden glühende Wolken verschlingen sich zur Königskrone, zur Form des eisernen Kreuzes, und der neue Tag ergießt sich.

Erster Herold.

Schaut dort das errichtete Wappenschild!
Ein Königsbild
Auf bäumendem Rosse mit goldener Krone,
Geschützt von der Jungfrauen göttlichem Sohne!

Zweiter Herold.

Kennt ihr den Sinn, und wißt ihr's zu deuten?
Oder soll ich erklärend euch Freude bereiten?

(kleine Pause)

Besiegend der Samer gesegnetes Land,
Gewinnend des Bernsteins Räthselstrand,
Hat zu Schutz und Wehr
Für des Ordens Heiden=bekämpfendes Heer
In der Pregola Wiesen=durchflochtenen Landen
Mit Mauernbanden
Der König gegründet das mächtigste Schloß
Voll Zinnen und Thürmen, wie Keines so groß,
Wie Keines so herrschend auf waltigen Hügeln,
Die lustig in Pregolas Fluten sich spiegeln,
Wie Keines, zum Fürsten der Vesten geschickt
Im Land, und wie Kein's durch den Stifter ge=
schmückt!

Erster Herold.

Wie woll'n wir sie heißen,
Die Hauptburg der Preußen?

Zweiter Herold.

Die Königsburg nennt sie! —
Ihr Wappen verkündet,
Was umschleierte Zukunft den Blicken entwindet.

Aber im Freudenwahn
Seh' ich die strahlende Bahn,
Wo Preußens Könige mit rüstigen Heeren
Zur Königsburg ziehen mit Herrscherbegehren,
Und an des Ostmeers Strand
Dem deutschen Vaterland
Hochthürmen den Fluten=abwehrenden Wall
Und brechen der Wogen dumpf donnernden Fall.

Erster Herold.

Drum Königsburg, Königsberg nennet die Stadt,
So hier Ottokar siegend gegründet hat!

(Allgemeiner Jubel, Trompetenschmettern, an der Tafel Becherklang).

(Alles jauchzend).

Ja Königsberg nennt sie! Heil! Heil! dieser Stadt,
Die der Böhmen=König gegründet hat!!

Verständigung

am

Schlusse des Gedichts.

Wie in dem Epos: „Die Zerstörung von Tantalis", so wollte ich auch in diesem Gedichte das Gewaltige und Folgenreiche eines großen geschichtlichen Ereignisses in ein poetisches Gemälde fassen, und es dem sinnenden Weltbeobachter, wie dem Kunstfreunde, lebendig vor die Seele stellen. Dort sinkt der Titanen-entsproßne Stammvater der Tantaliden aus dem Glanze seiner Herrlichkeit in die Schrecken der Unterwelt; mit ihm und durch ihn sinkt Tantalis, sein stolzer Fürstensitz, in Trümmern: ja selbst sein blühendes Reich Mäonia reißt der ruchlose Ungestüm und Trotz des götteranfeindenden Titanen-Abkömmlings in Verderben und Knechtschaft, und so neigt sich dort die poetische Darstellung aus dem Mittagslichte der Größe des Tantalus und seines

Reiches bis ins mitternächtliche Dunkel einer nichts schonenden Zerstörung. Leise aber erhebt sichs dann wieder zur neuen Morgenröthe da, wo Pelops, aus den Armen des Todes gerettet, flüchtig in Pisa anlangt, und Kybele, der Erde Göttin, seine Schützerin, die schönsten Verheißungen einer glorreichen Zukunft über das noch öde Pelasgia ausschüttet. Hier in diesem vaterländischen Gedichte beabsichtigte ich, ganz nach gleicher Ansicht zu verfahren. Prutena (Preußen), das in Ursprung, Alterthum und Verfassung so räthselhafte, in den ältesten jonischen Liedern gefeierte Bernsteinland, blühend und kriegerisch unter einer hierarchischen Gewalt (einer auffallenden höchst merkwürdigen Erscheinung im tieferen Norden, und um so unerklärlicher, da sie die schärfsten Charakterzüge einer altorientalischen Abstammung trug), steht nach zwanzigjährigem Kampfe gegen den deutschen Orden noch kühn und seinen Feinden gefährlich da. Hier hebt diese Dichtung an.

Pogesana, die Letzte aus dem Geschlechte des sagenhaften Königes und Stifters der zwölf verbündeten preußischen Völkerstämme (die wiederum an ähnliche in zwölf Stämme getheilte Bundesstaaten der orientalischen Vorwelt erinnern), ahmet als Oberpriesterin in ihrem heiligen Götterhaine noch die schönsten Hoffnungen für Prutena's Rettung und ferneres Heil; und gleichwie durch die Dichtung berufen, den Geist des heroisch-erhebenden Heidenwahns, wie er im gesammten Volke lebte, in ihre eigene

Brust zu schließen und aus dieser zu offenbaren, hält sie mit frommer Glut in den drohendsten Gefahren, im Tode selbst, an jenem Glauben fest, und bewährt und verkündet durch sich, was bei den niederschlagendsten Siegen der Deutschen über ihr geliebtes Volk von diesem zu erwarten sey; und wie nach dessen Vertilgung nur die vaterländischen Fluren dem eingewanderten Fremden als Wohnsitz dienen könnte. Sie stirbt; die Verheerung senkt sich mit finsteren Schwingen auf das blühende Heiligthum, wo Pogesana in Hoheit und Milde geherrscht und gelitten hatte; dann aber fängt es an, leise zu tagen, und mit Ottokar's entscheidendem Siege über die Samländer (die mächtigste preußische Völkerschaft), mit der Taufe des höchsten Priesters und Obergebieters der heidnischen Preußen, mit der Bekehrung ihres mächtigsten Bundesgenossen, Mindowe's, Großherzogs von Littauen, endlich mit der Versöhnung des deutschen Ordens und dem zweiten rüstigen Beistande der Preußen, Swantopolk, Herzogs der Pommern, führt die aufgehende Sonne einen neuen Morgen herauf, der Preußens verwandelte Gestalt beleuchtet, und Wehmuth und Hoffnung, durch Rückerinnerung an's Vergangene und Hinblick auf die Zukunft, bei dem Theilnehmenden erregt. Die aufgehende Sonne überrascht den siegreichen Ottokar mit seinem deutschen fürstlichen Gefolge, worunter auch Rudolph von Habsburg (selbst geschichtlich) glänzt. Die golden glühenden Wolken der Morgenröthe verschlingen sich

verheißungsreich zur Königskrone, zur Form des eisernen Kreuzes, und der neue Tag ergießt sich.

Jaygello, der Oberpriester und Beistand Pogesanens, wird dem Prüfer vielleicht das Ferment der brausen-gährenden Masse des preußischen Heidenthums gestalten. Unkundig der frommen Lehren des Christenthums, ahnet dieser gewaltige Geist zwar einen Gott der Wahrheit; die Kriegesstürme, welche furchtbar und unerwartet die hierarchische Macht, der er zugehört, anfeinden und zu überwältigen drohen, erfüllen zwar den sich des Trugs Bewußten mit Schrecken, wohl möchte er sich selbst der völkerberückenden Gaukelei entäußern: aber Stolz, Herrschsucht, Furcht vor Schmach durch Selbstanklage und Verdammniß bei dem so lange beherrschten Volke; mehr denn Alles aber die ehrfurchtvolle Scheu vor Pogesana, die er in Wahn verstrickt, die er, ungeachtet ihrer Seelengröße und Würde, zu einem gemeinen Trugmittel herabzuwürdigen sich vermessen — dieses Alles hält ihn mit ehernen Armen zurück und reißt ihn übermannend in den Tod, welchem er sich nur mit zweideutigem Muthe überliefert, und dessen erste Ursache sein eigenes arglistiges Beginnen und Sinnen war. Wie die lautverdammende Sprache eines bangen inneren Bewußtseyns donnert ihn mahnend die Stimme eines allgegenwärtigen Gottes der Wahrheit bei seinen kühnsten doch stets argbegründeten Wagnissen entgegen; er wird dadurch erschüttert, aber das Unedle hält ihn schon zu tief verstrickt; von jedem Auf-

schwunge aus der Finsterniß zum Lichte hält es ihn bereits so unbezwinglich zurück, daß er, sein besseres Selbst übertönend, sich eher in dem Strudel der tobenden Kräfte seiner Brust berauscht, als reuig von seinem Truge läßt, obwohl dieser ihm unaufhörlich den Becher der Verzweiflung darreicht. In solchem Kampfe, der seine Geistesspannung beinahe zum Wahnsinne steigert, greift er bis ins Jenseit nach Hoffnungen und Möglichkeiten über, gedenkt dort, dem ihm hier bedräuenden Wahrheitsrichter noch trotzen und entrinnen zu können, und ertränkt so den ihn folternden Vorwurf, Volk und Land ins Verderben gestürzt und der erhabenen Pogesana Untergang herbeigeführt zu haben. Jaygello deutet daher ebenfalls auf die sich selbst auflösende und aufhebende arge Kraft hin, welche als schneidende Dissonanz die große Weltharmonie stört. Und wie das Böse leider wohl nothwendiges Ingredienz der gährenden, sich zersetzenden und zu Geistigem auflösenden Lebenskräfte seyn, nie aber herrschendes Prinzip derselben werden kann: so erhebt sich hier Jaygello als mächtige Riesengestalt; der Boden aber, auf welchem er dahin schreitet, ist ein trügerischer Sumpf, der ihn keinen festen Fuß fassen läßt: kräftig strebt er bei jedem Schritte auf, reißt nieder, was er faßt, hält trotzig fest, was ihm entrissen werden dürfte, bis der Boden, den er beschritten, ihn gänzlich verschlingt.

Cadyna ist die Blume am Ufer des reißenden Stromes: er führt sie unerbittlich fort, verloren im

Flutengetümmel erscheint der Anschauung das Schöne und Schuldlose, ohne daß eine Gestalt aus den Wellen auftauchen und die Klage der Theilnahme zu beschwichtigen bemüht seyn sollte. Hier tritt die christliche Religion mit ihren verheißenden Tröstungen in ihre Rechte: steht hier als Vermittlerin zwischen bekriegten Preußen und wildankämpfenden Deutschen des rauhen Mittelalters in der Gestalt des

Einsiedlers, dessen orientalische Tracht nicht ohne Bedeutung seyn mag: aber wie das Erhabenste und Edelste selbst voll Unvollkommenheit ist und Anlaß zum Argen werden kann, so wird auch hier der milde, Alles wohlwollend umfassende Geist dieses Einsiedlers Ursache bittern Wehes für Pogesana, Mayda und Cadyna. Ja, von einer andern Seite diese Gestalt betrachtet, möchte man wehmüthig in ihr das Beschränkte des menschlichen Wissens und der richtigen Kenntniß seiner selbst betrachten. Denn zuletzt muß dieser Heilige selbst sich derjenigen Schuld anklagen, welcher er liebevoll tadelnd der

Mayda zeihte. Als der Cadyna nachstehend, als zum Mittelmäßigen gehörend, scheint diese Jungfrau ihm dazustehn. Dessen ungeachtet ist es eben diese doch, die ihn dem Leben vermählt. — Aus einem andern Gesichtspunkte diese beiden letzteren Gestalten gefaßt: sieht man hier das Christenthum sich dem versöhnten und zu sich hinübergezogenen Heidenthume vereinen, man sieht die streitenden Kräfte beschwichtigt in einander verschmelzen.

Abgesehn nun von diesen Hauptgestalten des Gedichts, und dessen hier angeführten innern Lebensbedeutung, könnte dasselbe als weltgeschichtlich auch in seinen Grundstoffen, noch beleuchtet werden. Einst hauste der Gothe, des Deutschen erhabenster Urstamm, wie an den nördlichen, so auch an diesen südlichen Küsten des Baltmeers. Ein schwer zu ergründendes, vielleicht nie ganz zu enträthselndes Geheimniß, trieb dieses Heldenvolk, das ein halbes Jahrtausend mit seinen Großthaten erfüllte, aus seinen alten Wohnsitzen fort, und bald nach diesem Aufbruche: herrschend von den Mündungen des Don, bis zu denen der Donau, dringt es in's römische Reich, und kämpft so lange und glücklich, bis es seine Königsthrone im stolzen Rom, in Tolosa, in Spanien, ja, durch die ihm verwandten Vandalen, selbst in Afrika, gründet. So mischte des Nordens Ueberkraft sich dem erschlafften Süden zu; so hob germanischer Freisinn den geächteten Sklavengeist der Römerwelt empor; und nachdem ein Jahrtausend später sich die streitenden Weltkräfte endlich beruhigt und vereinbart haben; nachdem auch ein neues Deutschwesen aus diesem Völkertumulte hervorgegangen; erhebt sich — sonderbar, und wie vom Schicksale aufgerufen — eben dieses verjüngte neue Deutschthum aufs Neue kriegerisch empor, sendet seine, vom großgedachten Kampfe um Jerusalem endlich ablassenden Heldengeschlechter zurück nach jenem Wiegenlande seiner erhabensten Ahnen, der Gothen

des Bernsteinlandes, und nach einem funfzigjährigen Kampfe wird dasselbe aufs neue durch Sprache, Gesetz und Kirche zu deutschem Boden geweiht. Endlich aber erhebt sich sogar ein königlicher Thron dort, wie er nunmehr, den Deutschen Osten und Westen schützend, herrlich über ganz Europa leuchtet. Auch die erhabensten Geister: Copernikus, Kant, Herder, Hamann, Hippel u. a. blühen eben dort auf, und so versöhnt sich zuletzt wunderbar die Trauer des fühlenden Weltbeobachters, der auf so blutigen Pfaden, Wahrheit und höheres Wissen zu jenem Nordosten wieder wandern sah. Vor allem sonderbar aber, bereitete sich eben durch diesen so blutigen Sieg des deutschen Ordens über das Weichsel- und Bernsteinland, die Verbrüderung desselben mit dem nordwestlichen Deutschthume vor, welche die Staatenverbindung neuester Zeit unter Preußens Königsscepter glorreich, und gleichsam längst verheißen, vollenden sollte; wie diese Verbrüderung denn, jüngst nur noch, selbst durch die Vermählung beider herrschenden Kirchen der deutschen Nordost- und Westvölker der Monarchie, vor dem Throne sogar, aufs Neue gefeiert, als weltgeschichtlich großes Bündniß Bestätigung erhielt. Ganze Geschlechter aus allen Ständen, vom Ritter zum Bauern, wanderten mit dem deutschen Orden in dem Zeitraume von 1230 bis etwa 1300 in's heutige Preußen; dort erbauten sie deutsche Städte, Burgen und Dörfer. Das damalige Preußen, in der Volkssprache der westlichen

Einwanderer „Garten und Speckgrube" genannt, wurde für das durch innere Kleinfehden überall erschütterte Deutschland das Amerika unserer Zeit, und wie dort so auch in Preußen, findet der Sachse, Ober- und Niederrheinländer, Westphale, Franke, ja selbst der Holländer und Friese, bis zu dieser Stunde noch, die Namen seiner ersten Geschlechter, seiner Städte, Schlösser, Dörfer, und öfters wohl gar seiner Ströme, Bäche und Gefilde wieder. So findet sich dort ein Cöln am Rhein, so führt ein Theil der Hauptstadt Königsberg „der Lövenicht" genannt, den Namen eines edlen Geschlechtes zu Crefeld, und eines Amtes im Cölner Bezirke; so findet man die Ritter-Geschlechter: Bolschwing, Vittinghoff, Schell aus Westphalen; andere, als Dohna, Eulenburg, Schlieben aus Sachsen u. s. w., dort seit Jahrhunderten einheimisch, und viele in Deutschland schon ausgestorbene Urstämme berühmter Geschlechter finden sich jenseits der Weichsel in den Namen von Burgen und Ortschaften verewigt, immer an das Bruderband mahnend, welches sich einst vor 600 Jahren zwischen dem heutigen Osten und Westen der preußischen Monarchie knüpfte. Höchst bedeutungsreich und werthvoll könnte also das hier mitgetheilte National-Gedicht für das gesammte Deutschland werden, wenn es gelänge: das reich Gegebene, das Weltgeschichtliche darin, durch Zuthun poetischer Kräfte, heller und deutlicher hervorleuchten zu lassen; schwer und mißlich mußte es aber seyn, der Poesie solch' neue Bahn

zu eröffnen. Die Muse, noch fremd in jenen dunkleren Gebieten des östlichen Nordens, konnte schüchtern-irrend so leicht ihr Ziel verfehlen, und geschah dieß, so möge sie keinen abschrecken, neue glücklichere Versuche der Wandrung um Gewinn weltgeschichtlich-poetischer Momente zu unternehmen, damit der Deutsche einst zu einem ächten und erhabeneren National-Gedichte, noch von größerem Umpfange und Inhalte, als dieses hier gegebene, gelangen möge. Aber auch solches zu gestalten, versuchte bereits Unterzeichneter, wie er dieses seinem Vaterlande an diesem Orte hier zu bekennen vielleicht am besten thun mag. Nach einem sechsjährigen Kampfe um Kunst, Schönheit und Würde, zur Gestaltung des erhabensten weltgeschichlichen Stoffes, den deutsche Heldengröße dem Dichter liefern konnte, entwickelte sich ihm das National-Gedicht „der Gothen Aufbruch im Norden oder Roma's Fall" und anschaulich wird es jetzt, wie dieses hier gegebene kleinere National-Gedicht „Untergang der letzten Odinskirche, oder Preußens Aufdämmerung" ein in sich zwar abgeschlossenes, ein Ganzens bildendes, jedoch zugleich ein, jener größeren weltgeschichtlichen Tragödie „Roma's Fall" anhangendes, dasselbe bis zur neuern Zeit hinunterleitendes, den blutigen Tumult des düstern Mittelalters harmonisch-auflösendes Gedicht seyn muß, in welchem sich die Gestaltung der letzten mächtigsten Monarchie des neu-entwickelten, aus der beschwichtigten großen Völker-

wanderung jugendlich hervorgegangenen Deutschwesens offenbaren sollte. Wage ich es nun, auch dies National-Werk dem deutschen Vaterlande in Kurzem zu überliefern, so hege dieses, gleich wie bei dem gegenwärtigen, wohlwollend Nachsicht für den Verfasser, und wurde auch nicht das Gewünschte erreicht, so versöhne was die Wirkung verschuldete, die Ursache derselben, welche in einem Herzen voll treuster Vaterlandsliebe Raum fand; in ihm, das jeden ungeduldigen Autordrang zu bezwingen, oder die Gestaltung ferner fremder poetischer Stoffe zu verschmähen vermochte, und bei dem unverdrossensten Ringen nach Entwickelung eines ächt nationalen Werkes nie erkalten konnte, selbst dann nicht, als ein ernstes Vorstudium des nordisch-deutschen Urwesens mit Ermattung drohte. Auch dieses Vorstudium soll gleichzeitig dem theuren Vaterlande unter dem Titel: „Die Sonnentempel des urdeutschen Nordens," in einer Reihe von Untersuchungen über das Alterthum der Bernsteinküste und Skandinaviens überliefert werden. Wohl mir! wenn es sich darin erwiesen konnte: daß es eben nicht unmöglich seyn dürfte, endlich die dichten Nebel zu zerstreuen, welche scheinbar undurchdringlich bisher sich über die Urzeit unseres germanischen Nordens ausgebreitet zeigten.

Sechs Jahre sind es bereits daß Obiges niedergeschrieben wurde. Im Jahre 1827 erschien das

erste Heft der hier angesagten archäologischen Untersuchung. „Die Sonnentempel des alten Europäischen Nordens und deren Colonien. Eine Erforschung des mythischen Bodens der Geschichte und des Urspruges der Völkerwanderungen.*)“ Dort wird versucht: Griechische Mythe, als eine verhüllende Urgeschichte betrachtet, zu ergründen. Hiebei hebt sich die Wahrscheinlichkeit hervor, daß in fernster Urzeit eine Indische Priesterschaft zum Bernsteinlande zog und sich dort ansäßig machend, einen kirchlichen Herrschersitz erhob, welcher aus Gründen, die annoch dunkel blieben, sich ermächtigte: Völkerstämme, vielleicht zu Unterstützung oder Gründung entfernt-verpflanzter oder bedrohter Tochterkirchen, ganze Völkerstämme vom Norden zum Süden, und umgekehrt, zu verpflanzen. Ferner ward es erkenntlich, daß das Bernsteinland, als ein Indisch-urkirchliches, zugleich als

*) Beurtheilungen dieser Schrift s.

Mitternachtsblatt, 6. December 1827. von Müllner selbst. Der bescheiden-scharfsinnige Mann begnügt sich damit: die Last welche gehoben werden soll zu erwägen, und hiemit die Kraft welche sich daran versucht, streng-prüfend in Vergleichung zu bringen.

Literärisches Unterhaltungsblatt, 12. December 1828. Dort erscheint die wichtige Nachricht, daß der Recensent gleich dem Autor, mehrere Stellen in Griechischen Klassikern anzugeben weiß, welche, anders als gegeben, cäsirt, einen zweiten, grammatikalisch reinen Sinn darbieten; — (folglich auf eine absichtlich änigmatische Verhüllung hinweisen.)

Schulzeitung, October 1829. von Hr. Consistorialrath Zimmermann. Vertrauungsvolle Anerkennung, nach strenger Prüfung des Philologen und archäologischen Forschers.

ein tief-verhüllt geheimes Land, von Gelehrten und Dichtern der Vorzeit betrachtet wurde, als ein heilig-verborgenes Land, wovon in den Werken der Alten, nur änigmatisch Erwähung geschehen durfte; folglich daß jene Schriftner, höchstwahrscheinlich, Geweihte gewisser, bisher verborgengebliebener Geheimnisse waren. Solche, aus tieferer Forschung hervorgegangene Ergebnisse, fanden Unterstützung, in mehreren Nachweisen, aus griechischen Klassikern gehoben, welche, als Orts- Eigen- Würdenamen, oder ganze Sprachsätze: einer veränderten Sylben- Buchstaben- und Satzcäsur oder Interpunction unterworfen, gleichzeitig, einen neuen Sinn darboten, welcher mit dem Erforschten in Beziehung gebracht, dasselbe bestätigend erklärte, und hiemit sich als richtig ergründet mehrfältig zu erkennen gab. Es ging hieraus die Vermuthung hervor, daß solche, bisher nur gleichsam tastend gewagte Sylben-Buchstaben- und Satzcäsur, unfehlbar einem eigenen, festen Gesetze unterworfen seyn müße. Diese Annahme leitete zur Aufsuchung eines solchen Gesetzes bei Enthüllung änigmatisch-mythischer Namen; Einiges Bemühen und Glück förderten, und es erschien: daß das gelehrte Alterthum eine Chiffernschrift besaß, deren Bildung und Lösung einem positiven Gesetze unterworfen war. Hierauf entdeckte sich alsbald die Dechifferations-Tabelle dieser Geheimschrift, welche sich überall nur allein mit urkirchlicher Anale in Verbindung zeigte. Diese entdeckte Dechifferationstabelle

bildet höchst kunstreich ein kirchliches Hohes-Lied in vier und zwanzig Gesängen, zu deren Verständniß sieben verschiedene Schlüssel, nach sieben erhöhten Enthüllungsgraden führen. Solch merkwürdige Entdeckung konnte nur in Folge des bisdahin sich ergebenen positiven Enthüllungsgesetzes, in voller Klarheit erscheinen; und dieses positive Dechifferations-Gesetz überall gleichmäßig angewendet, dann zugleich überall auch, das demselben entsprechend-erwartete, gesuchte Ergebniß gefunden, sollte volle Bestätigung dessen erscheinen, was das erste Heft jener „Sonnentempel des Baltischen Nordens" bereits als muthmaßlich angesagt. So demnach wurde es geschichtliche Gewißheit, und in den folgenden Heften jener Sonnentempel, wird es nachgewiesen: daß in fernster Urzeit eine die Erde unter dem Namen Jo, oder Wandernde, (Sonnenumwandrerin) verehrende Priesterschaft, reich an Wissen, Weisheit, Muth und Thatkraft, in Indien, von Sonnen- oder Feuerverehrern, Unterdrückung erfuhr, und gewaltsam von diesen Siegenden, zum äußersten Nordwesten der Erde, namentlich an das Weihrauch-Meer, verpflanzt wurde. Dort mit Völkerschaaren: Anhänger dieses die Erde als Allmutter verehrenden Priester- oder Kirchenthumes, angelangt, findet sich das, mehr denn Goldes-Schätze durch seine Altargaben des Meer-Weihrauches, seinen Inhabern darbietende Bernsteinland, bereits von Sonnenverehrern, oder Asen besetzt, welche die neuen Indischen Ankömmlinge, (wie

Verehrer der Jo, sich Jonier nennend) als Dienstbare in Empfang nehmen. Gleiches war früher schon mit einem Indisch-Hebräischen Volksstamme geschehn, welcher weiter noch in den Norden, gen Skandinavien, gleichfalls dem Sonnenthume des Meerweihrauchlandes angehörig, verpflanzt worden war. Den angelangten Joniern gelingt es endlich, zu so hoher Kraft zu gelangen, das es mit dem herrschenden Sonnenthume Fehde anspinnen kann. Jetzt ereignet sich, was jene, in dem ersten Hefte der Sonnentempel hervorgehobene Phaethons-Mythe änigmatisch erzählt. Epaphus (der Zugeströmte), ein Sohn der Jo, (d. i. eine aus dem Jothume, aus den Erde-Verehrern hervorgangen Macht,) klagt den Phaethon, den Sonnensohn, Sohn des Titan (folglich den Sonnen- und Feuerdiener) an, daß er sich fälschlich rühme, des Sonnengottes Erzeugter zu seyn. Phaethon eilt, selbst der Mythe nach, zum Oriente, klagt die erfahrene Schmach dem Sonnengotte; (der Sonnenmutterkirche) dort empfängt er die Zügel der Sonnenrosse (die leitende Herrschermacht von Sonnenvölkern), aber unfähig die Muthigen kraftvoll zu lenken, entzündet der Zaghaft-Unvorsichtige, solchem Vollbringen Unzulängliche, die Erde, (Krieg) die Himmelsburg selbst ist bedroht, und die Erde, folglich Jo, folglich das aus Indien, einst in Knechtschaft dahergeführte Priesterthum der Erd-Verehrer, fleht bei Zeus um Rettung, da fallen zerschmetternde Blitze (der kirchlich-vollziehenden höchsten Gewalt) auf Phae-

thon, den Sonnensohn (Sonnen- und Feuerdiener) und dieser fällt in den Bernstein-Strohm, dessen Namen Eridanus, gleich wie alle übrigen der Mythe, Chiffer, und sämmtlich ein und demselben Enthüllungsgesetze, unterwürfig. — So demnach öffnet sich plötzlich dem Bernsteinlande nicht nur, sondern der gesammten Weltgeschichte ein tiefer urgeschichtlicher Hintergrund, von höchster Merkwürdigkeit, und klar wird es, woher noch jetzt Sanskrit-redende Littauer, Preußen bewohnen *) und die Schwestersprache der Littauischen: die der Urpreußen, welche der deutsche Orden antraf, gleichfalls ein Sanskrit-Dialect war. Klar wird es nun auch, woher (S. Sonnentempel) der Argo-Sänger Apollonius Rhodius, das Bernstein-Meer, das Jonische nennt; u. s. w. Das höchste Heiligthum der Asen des Bernsteinlandes (später, wie wir hören werden, mit den Joniern vereint) war das siebenhüglichte Ἴς-Ῥώμη **) bei den In-

*) Siehe Voigt's Preußische Geschichte, 1ster Theil. Anhang über die urpreußische Sprache von Peter v. Bohlen.

**) Kraft, Stärke; ῥόω, ῥώω, ῥώμη, sämmtl. den Strom, den Schuß, Zug, die Kraft eines bewegten Körpers bezeichnend, da die Bedeutung aus dem Bilde eines Fließenden, Strömenden u. s. w. S. Riemer's Lex. — Epaphus, Sohn der Jo, ἐπαφύω dazugießen; wie überall in Jonisch-verhüllter, d. i. Eleusinischer Weisheit, sich der Erde oder Jo, d. i. der Sonnen- der Weltgeist-Erquickten, Kraft allsäugender Nahrung, das Ewigströmende, ergießt; woher demnach das Urheiligthum der Indisch-Baltischen Jo, Ῥώμη, und da dieser Name schwerer im Ganzen zu verhüllen, wurde das demselben entsprechende, leichter zu verbergende Ἴς angewendet.

dischen Feuerdienern Rom-ove genannt, weil in der Sanskritsprache: ove, ovede, dem deutschen Worte Ofen gleich, einen Feuerbehälter besagt. So nun war Rom-ove = Feuer-Rom = Rom des Feuerdieners, Sonnenverehrers. Die Jonier dagegen nannten denselben heiligen Ort, des Baltisch-Indischen Meerweihrauchlandes höchste und herrschende Tempelstadt: *Ἶς*, welcher Name, überall in den änigmatisch-allegorischen Schriften der Alten, — wo dieselben urkirchliche Anale, beibehalten erscheint, und nur höchst selten mit dem Namen Roma wechselt. Der Strom woran dieses *Ἶς* oder *Ῥώμη* lag, hieß *Τέβερις*, welcher Name aus Jonischen Chiffern gebildet, nach positivem Enthüllungsgesetz folgende Wörter liefert: *τέω-τέγγω* ich benetze + *ἕβδεμ-ἑπτὰ* sieben + *βέρβερι* Perlenmuschel (änigmatisch = Indischer Tempel des Köstlichsten; (Als Chifferncomplex nach positivem Enthüllungsgesetze zerlegt, gleichfalls tiefer erklärender Bedeutung) + *ἔρα* die Erde, versetzt *ῥέα*, die Allmutter Rheia, oder Erde *) + *ἐριαυγὴς* hell strahlend **) + *ὀιγηλὸς* frostig + *ἶς* = *ῥώμη*, welche Wörter, philos.

---

*) Dazu *ἔρα* in dem Sinne des altdeutschen airtha, hertha!! noch in Herd, ara, verblieben; dazu auch äre, Hausäre (Aestrich, pavimentum) lat. area; auch terra, s. Riemer's Lexikon.

**) Phaethon, Heliade, Leuchtender, Strahlender; s. Sonnentempel des alten Europäischen Nordens. Heft I., bei Holte in Berlin. 1827 und 28.

grammatikalisch verknüpft = Ich benetze sieben hellstrahlende Tempel (Perlenmuscheln) der Rheia (ἔρα-ῥέα) (wo?) im nordischen (frostigen) Is oder Rom. — Dort demnach, an einer Stelle, wo im Bernsteinlande, (sonst von Sanskritredendendem Volke bewohnt, jetzt von Sanskritredenden Littauern benachbaret,) sieben Hügel sich erheben, stand jenes Ἴς, an einem bedeutenden Strome; und wir erkennen hierin sogleich das siebenhüglichte, heutige Königsberg, welches sich demnach als die bisher vergeblich gesuchte, von den Chronikschreibern der Ordenszeit, überall auffallend verschwiegene Stelle, erkenntlich macht, wo Romove, oder das Feuer-Rom der Indischen Asen-Priesterschaft gestanden, und von jenen, gleichfalls aus Indien verstoßen-verwiesenen Joniern im Bernsteinlande angetroffen. Mehr über solch strenge Verhüllung der heilgen, urgeschichtlich wichtigen Stelle, wo Is und Romove gestanden, zu sagen, ist nicht dieses Ortes, wo es nur ein Geschichtlich-Uebersichtliches, zu Gunsten des hier gelieferten Preußischen National-Drama's gelten sollte; die folgenden, ihrer Erscheinung nahen Hefte jener gedachten archäologischen Forschung (Die Sonnentempel ꝛc.) werden sich über diesen Gegenstand sorgfältigst verbreiten.

In wenigen Worten also, und gerades Weges zum Ziele eilend, sey noch das, hier zu besagtem Zwecke Erforderliche, Urgeschichtlich-Uebersichtliche angesagt. — Gelang es nun, wie kürzlich bereits

erzählt den Joniern, in dem Paethon der Mythe, den Indisch-Baltischen Sonnen- und Feuerdiener zu besiegen und gen Skandinavien, wo derselbe ein zweites Indisches Sonnenthum, dessen Ober-Tempel Upsala *) besaß, zu verjagen, so folgten später andere Ereignisse, welche diese beiden feindlichen Kirchen endlich wieder versöhnt, verschwisterten. *Κάστωρ* [k, As-(a)-Tohr] und *Πολυδεύκης* liefern mythisch das Bild dieser Verknüpfung. **) Diese Ur-Verbindung wurde endlich höchst verderblich für das Jothum,

---

*) (Up-Sala, Sanskrit, = Obertempel.)

**) Ersterer Name, als Complex Jonischer Chiffern, enthält die Wörter *κάω* brennen, und da hier ein Nom. pr. = der Brennende, (Brennus! vor Rom, vor Delphi mit nordwestlichen Strandvölkern, letzterer nach Pausanias von den Ufern des Eridanus, des Phaethontischen; (*φάος* Feuerschein, Feuer, Fackel, Licht, Tageslicht, d. i, Sonnenglanz, Sonne, und Phaethon änigmatisch, für Sonnen- und Feuerdiener) + *ἀσαίνω* mit neutr. Bedeut. Verdruß, Kränkung machen, + *ἅς* führend zu *ἆς*, *αἶς*, *εἷς* und zum lat. as-(unio,) Eins; zu *εἷς*, *εἷν*, *ἓν*, in, ein, das in-Eins-seyn, in einem Raume beisammen, folglich verbunden-seyn, ausdrückend. Folglich *κάω* (Nominal) + *ἀσαίνω* (Nominal) = der kränkende, Feuerdiener, + *ἅς* = verbunden (wem? womit?) hierauf folgt dem Chiffern-Enthüllungsgesetze gemäß das Wort: *στωὰ* Säulenhalle, d. i. nach Palladius ein Gewölbe, basilicae formam, folglich *στωὰ* für Tempelhalle; es folgt *ὧρ* = *ὄαρ* Gefährtinn, Frau. Folglich der kränkende Feuerdiener verbunden, vermählt (wem?) dem Tempel der Frau, (welcher?) das beschließende *ρ* in *κάστωρ* ist = *ῥωὰ*, *ῥοιὰ*, *ῥοὰ*, Granatapfel + *ῥώω*, *ῥόω*, *ῥόμη* die Kraft eines daher eilenden Stromes, zugleich auch änigmatisch, der Ortsname, *Ῥώμη* = *Ἶς*, Sitz der Frau, der Al-

mehr noch, als für das Skandinavische Odinthum. Es erhob sich nehmlich, in einer Zeit wo das verborgene Indisch-Baltische Tempelreich auf das herrlichste blühte, in dem Obertempel zu Is ein Zwiespalt unter den Priestern, von welchen eine Partey sich als Anhänger der Dogmen des alten Sonnenthumes erklärte. Es brach offene Fehde aus; Krieg wie damals als Phaethon gestürzt wurde, entbrannte und verheerte das trefflich-blühende hoch-ausgebildete Land. Es scheint, daß selbst Persisch-redende Völker aus fernem Osten, bei dieser Gelegenheit herbey eilten, und den Feuerdienern Hülfe leisteten. Dennoch wurden diese besiegt, und abermals gen Skandinavien verdrängt. Dort aber hatte der Sonnentempler gleichfalls Empörungen zu tilgen, denn der von ihm früher gen Skandinavien verwiesene Indisch-Hebräische Stamm erhob sich kraftvoll trotzend, und fand so-

---

mutter, und Tempelgebieterin, gleichwie das ihrer Kirche eigenthümliche Dogma der rastlos daherströmenden Naturkraft, das Ewig fließende, diese uralte philosophische Annahme bezeichnend; ῥοά der Granatapfel erinnert an Proserpinen, welche nach Genuß dieser Frucht sich dem Gotte des Tartarus unzertrennlich vermählt sah; — (τάρταρος) Gefängniß der Titanen, — Phaethon, Sohn des Titan, folglich Titane, und ein herabgestürzter (wohin?) ταρταρίζω vor Kälte zittern, änigmatisch für den äußersten Norden, Skandinavien, d. i. (änigmatisch = σκανδαλίζω Aergerniß geben, Verführung + ναῦς = νᾶας Schiff. d. i. änigmatisch = Kirche (Kirchen-Schiff) folglich Skandinavien = Kirche der Verführung des Aergernisses. ꝛc.) Wir fürchten hier zu weit zugehen, ohne eben kritisch-genau verfahren zu können: verweisen also, zu mehrbesagten Sonnentempeln.

gar Mittel, seiner Dienstbarkeit sich entrüstend, über das Baltische Meer (welches öfters auch das Erythräische von Jonischen Schriftnern genannt wird) zu den siegreichen Joniern des Bernsteinlandes zu flüchten, und dort als Hülfeflehende zu erscheinen. Nicht nur Hülfe ward den Flüchtlingen, sondern selbst Verbrüderung, und die beiden Oberpriester: jener der Indischen Hebräer, seiner Würde nach ἀλαβάρχης genannt, und jener des Jothumes, mit dem Würdenamen Ναῦτης, Schiffer, (als Lenker der Kirche ναῦς, des Kirchenschiffes) bezeichnet, nahmen gemeinsam, wie die Jonisch-urkirchliche Anale, in Chiffernverhüllung sich ausdrückt, den verbrüdernden Mischtrank am Altare der Jo; wo der ἀλαβάρχης das Jonische Dogma der Seelen-Fortdauer anerkannte. Aber auch dieses Bündniß löste sich durch gegenseitige Widersprüche auf; es brach Krieg aus, und die Indischen Hebräer wurden als Verwiesene und Kirchlich-Geächtete gen Osten fortgeführt, wo sie sich ein Vaterland und Schicksal suchen mochten. Es wird wahrscheinlich daß ihre Stammgenossen bereits in Palästina und in dem siebenhüglichten Jerusalem wohnten, und daß sie sich dorthin begaben. — Mit Ergründung des positiven Jonischen Dechifferations-Gesetzes beschäftigt, konnte dies sonderbare kirchlich-urgeschichtliche Ereigniß, nicht sogleich verfolgt werden; es verbleibe späterem Bemühen! Daß Moses übrigens Bernstein kannte, ist unbezweifelbar; und nennt Ctesias den Bernsteinbaum Siptachore (leckere Speise) so ist es auffallend, daß

eben dieser Name in der Sanskritsprache sieben Sonnen oder sieben Berge (septa-gora) bedeutet; auffallender um so mehr, als *τέβερις* Name des Stromes bei Is, gleichfalls auf sieben Erdentempel, welche er benetzt, hinweiset. —*) Durch jenen innern Krieg mit den Hebräern, das Jothum höchlich geschwächt, eilten alsbald die Erbfeinde desselben, die Asen heran, und machten ihre alten Rechte als Abkömmlinge des einst gestürzten Phaethon und des später dem Jothume verbrüderten *Κάστωρ* geltend. Die Jokirche nannte die ihn erbfeindlich überall gegenüberstehende, sie rastlos verfolgende Skandinavische Kirche — da sie zuletzt als streitende Partey aus dem Jothume geschieden war — das Kind der Schmerzen = *ὠδὶν*. Dieses Odin = oder Sonnenthum (Odin in Skandinavischer Mythe: Symbol der Sonne) besiegt

*) Mythe nennt die von den Joniern zu alleinigem Besitze von den Indischen Hebräern ersiegte Tempel-Hauptstadt, (*Ἴς* oder *Ῥώμα*,) für diesen Zeitraum *Τανταλὶς*, ein Name aus Jonischen Chiffern zusammengesetzt. Die den Chiffern entsprechenden Wörter sind *τάω*, erfassen, ergreifen, + *ἄντα* mit Gen. = entgegen, gegenüber + *ἀλαβάρχης*, das Judenoberhaupt + *Ἴς*, Stadtname. Folgl. *τανταλὶς* = Es ergriff der Gegen-Alabarchås die Stadt Is. — Dieses hier angeführt um den Zusammenhang dieses Dramas „Untergang der letzten Odinskirche", mit dem Epos „Die Zerstörung von Tantalis" bemerkbar zu machen; und folgt mit dem 5ten Bande dieser Ausgabe das Deutsch-Nationale Gedicht „Der Gothen Aufbruch im Norden oder Romas Fall" so bildet dasselbe gleichfalls nur eine Fortsetzung beider ersteren Gedichte (Theil 2 und 3) womit ein gewisser urgeschichtlicher Kreis, zur Ehre des Preußischen Vaterlandes hauptsächlich beschrieben werden sollte.

endlich das Jothum und verbrennt Is mit allen sieben Tempeln. Da nun, wie die Anmerkung hier unten gesagt, Ἴς = Ταυταλὶς, so erzählt feindliche Mythe, jenen Unfall des Jothumes als den Sturz des habsüchtigen Tantalus, dessen Tochter Tantalis oder *Νιόβη*, als Chifferncomplex = den Wörtern *νίβγω* ich benetzte, ich spüle ab, + *ἰοβόλος* Gift auslassend, + *ἠώς* das Licht, die Sonne; folglich *Νιόβη* = Ich erlösche grollend das Sonnenthum. Dieses, die Sprache der Tochter, (Tempelstadt) des Odin-Gegners, Besitzers von Is, und Siegers über jene Indischen Hebräer (Tantalus) (Nennt nun Pyndar es gotteslästerlich, den Tantalus mit Schmach zu überhäufen, so macht er sich als ein Joverehrer erkenntlich.) Dieses Tantalis wird demnach von der Skandinavische Sonnenkirche ersiegt, und das gesammte Jothum mit seinen kirchlichen Anhängern verwiesen. Dieses zieht sich an die Nordwestküsten Germaniens fort; waltet weise und sorgsam, bis sich endlich nach geraumer Zeit das Reich der Danaiden dort bildet.*) — Erklärlich wird es jetzt, wie diesen Gegenden sich so viele Orts- und Familien-Namen, selbst jetzt noch, als Jonisch-Grichischen Ursprunges erkenntlich machen; doch verweisen wir deshalb zu den mehrgedachten archäologischen Forschungen „die Sonnentempel".

---

*) Der Name *Δαναΐδαι* ist Jonischer Chiffercomplex und enthält die Wörter: *Ἰδαῖος* Beiwort der Rheia oder Kybele, d. i. der Jo = Erde = Idäa. + *αἶα* das Land

Viele Jahrhunderte unfehlbar entwickelte sich dieses westlich-Germanische Küsten-Reich, dessen Stifter, als Colonien, aus Aegypten d. i. *Αἰγυπτος* gekommen waren. *) Als dasselbe sich endlich in

---

(folgl. beide Wörter = das Land der Jo;) + *δάω* ich zerreisse, theile, verzehre durch Feuer (*δαλὸς* der Brand) folgl. das Land der Jo, zertheilte, verwüstete durch Brand. (wer?) es folgt das Wort *ἄνα* Voc. von *ἄναξ*, *ὦ ἄνα*, König (welcher?) das, der zutreffenden Chiffer entsprechende Wort sagt: *ἀναιδὴς* = improbus oder = schamlos. Folgl. *δαναΐδαι* = Der schamlose König (der Feuerdiener. *δαλὸς* Brand, Brennus!) verheerte, zertheilte das Land der Jo, das Jonische Reich;) ansagend: die von dem Feuerdiener vertriebenen Jonier.

**) *αἰγυπτος* Chiffercomplex zu den Wörtern *αὔω* brennen, leuchten, glänzen (wie Feuer, Licht) + *ἰὼ* N. pr. = Io (Beide Wörter = die brennende Jo, die leuchtende (Phaethon) d. i. die feindliche Jonische Mater, (Frigga, Gattin des Odin; denn Odin, als ein Kind der Schmerzen, aus dem Jonischen Tempel, ein Feindlicher hervorgegangen, war in dieser Art, ein Sohn der Jo, seine Gattin Frigga, die Kirche folglich eine Jonierin; In der Edda heißt Odin Joputras. Im Sanskrit heißt Putras Sohn, Jo - putras = Josohn. — Folglich *αὔω* + *ἰὼ* = die Feuer-Mater (Kirche, auch öfter durch *Δᾶ* = (*γᾶ* = *δαμάτηρ* = *δημήτηρ*) zugleich auf *δάω* brennen, hindeutend, bezeichnet. — Es folgt auf *δάω* + *ἰὼ* das Wort *γυπὴ* Raubnest, Höhle, folgl. die Feuer-Mater des Raubnestes (Skandinavien) (was that sie? soll sie?) *τάω* erfassen, ergreifen, (was) *ὄα* das Schaffell (änigmat.) Fell-Land; und da die Jopriester sich die Sanftmüthigen (Schafe) nannten, so ist Schaffell = Jonien. (Baltisches Jonien) dieses *ὄα* näher noch bestimmt durch *ὄσδω* = *ὄζω* ich dufte, folgl. *ὄα* + *ὄσδω* = das duftende Land (Schaffell) Duftland, Meerweihrauch-Bernsteinland (Heimat und Grab des Phaethon) folgl. *αἰγυπτος* = die Feuerkirche des Raubnestes (das Skan-

höchstem Glanze und Umpfange sah, sendeten die Asen, des Bernsteinlandes Besitzer, listige Menschen aus, um Zwiespalt unter den reichen, aufeinander eifersüchtigen Handelsstädten dieses neuen Jonischen Kirchenreiches zu stiften; dieses gelang; Stadt um Stadt befehdete sich; solch verderblicher Streit währte lange; das Land wurde ein Land des Hungers und Jammers. Man entschloß sich in verschiedenen Colonien aufzubrechen; und mit gezücktem Schwerdte, (wie gesagt wird) zogen die unglücklichen Jonisch-Indischen Stämme in's heutige Griechenland, von wo aus sie sich später auch zur Asiatischen Küste ausbreiteten. Schon in den Nordwestlich Küsten-Wohnsitzen des spätern Germaniens, hatten die Jonischen Priester in Gemeinschaft mit ihrem Orakel, die Sanskritsprache in die Griechische Sprache, Germanisches zu Hülfe nehmend, kunstreich verwandelt. Die Art und Weise, solch wunderbar gebildete Kunst-Sprache selbst in's Volk übergehen zulassen, und zu einer lebendigen Länder-erfüllenden Zunge zu machen, wird unfehlbar in den Jonisch-urkirchlichen verhüllten Analen zum Vorschein kommen; daß die Griechische Sprache aber in Wahrheit ein Kunstgebild, — eben so wahrscheinlich auch die Sanskritsprache — dieses ergiebt sich später in jenen archäologischen Untersuchun-

dinavische Sonnenthum) ergriff (τάω) das Duftland. Dorther also, aus dem eroberten Bernsteinlande waren die Δαναΐδαι gekommen.

gen „die Sonnentempel" deutlich, unwiederleglich klar, und leicht. In jene Gegenden des heutigen Griechenlandes, jene unglücklichen Danaiden angelangt, ist fortan höchste Sorgfalt des Orakels und herrschenden Priesterthumes: auf's Neue, Einheit in die verschiedenen, nach und nach herangezogenen Stämme zu bringen. Die Volksfeste zu Olympia sollten dazu besonders beitragen. Alles geschah, um Nationalgeist, Erbhaß gegen den Feuerdiener, Räuber der Baltisch-Jonischen Urheimat einzuflößen; und damit der Ase im Norden, nicht ahne, was ihm je drohen, ihn einst neu aus seinem Besitzthume vertreiben könnte: hüllete Mythe fortan, alles Geschichtliche ein. Weltweise, Dichter, Geschichtschreiber, Künstler sind Tempelgeweihte, Eleusinisch-Geweihte*).

*) Ἐλευσίνιον Tempel der Ceres, d. i. Erde = Jo, ist Chiffercomplex und enthält folgende Wörter: εἴλω wickeln, einwickeln, einhüllen, + λεύσσ = λᾶς Stein; da es hier einen Tempel betrifft, so sagt die Chiffernenthüllung es sey ein solcher welcher Steine einhülle, verhülle; später in den Sonnentempeln erfahren wir nehmlich, daß die Eleusinisch-Geweihten sich λᾶς, Steine nannten, gleichsam Theile, gleiche Theile einer Mauer, oder des gemauerten Tempels selbst, den sie wieder in der alten, von den Asen geraubten Heimat zu errichten, zu mauern gedachten, und zu solch heiligem Unternehmen sich innigst verbunden hatten, dabei im Geheimen, damit der Erbfeind ihr Wirken nicht gewahre, ihr Hoffen nicht ahne, ihre Vorkehrungen nicht hintertreibe. Haben wir nun die Worte „Tempel der verhüllten Genossenschaft" (Steine, Tempelsteine) so folgt hierauf noch, dieselbe näher bezeichnend: σιωπάω still seyn, schweigen + τινὶ verschweigen, folglich: Tempel der verhüllt- (verschwiegenen Ge-

Die Werke der Dichter sind allegorisch-erzählte urkirchlich-Jonische Anale. Nach solchen z. B. kommt

---

nossenschaft); es folgt νιόβη = ταντaλὶς = Ἴς = Ῥώμη = Heiligthum des Bernsteinlandes. Das Wort Tempel lag aber nicht in den Chiffer-Wörtern, wir zogen es nur als erklärend, vorläufig heran; jetzt da νιόβη Name der Jonisch-Baltischen höchsten Tempelstadt folgt, lassen wir jenes Wort „Tempel" fallen, um so eher als das letzte ν in ἐλευσίνιον als Chiffer, dem Worte ναῦς Schiff, Kirchenschiff, Tempel, entspricht. (νιόβη + ναῦς) = Tempel zu ταναταλὶς = Ἴς = Ῥώμη, siebenhüglichte Stadt am τέβερις des Bernsteinlandes, folglich des heutigen Pregels (in den Ordens-Chroniken Prigora genannt) erscheint der Name ἐλευσίνιον = Verhüllte, verschwiegene Genossenschaft des Tempelschiffes zu Ἴς. Prüfen wir den Flußnamen Prigora = πρίγορα, und behandeln denselben als Jonischen Chiffercomplex nach positivem Enthüllungsgesetze, so erhalten wir die Wörter πράω verwüsten, verbrennen, perdere, + ῥιγηλὸς Schrecken verursachend, frostig (d. i. nördlich), nominal der Schreckenerregende, Frostige, d. i. Nördliche (Skandinave) folglich der Nordländer, verbrannte, verwüstete, (was?) es folgt γᾶ das Land, + ὀρώδης gebirgig, folgl. das Hügelland (wessen?) das Hauptnomen ist ἰὼ N. p. folglich πρίγορα = der Nordländer verwüstete das Hügelland der Jo, und wie hier, so erscheint überall die Gewißheit, daß die Analisten des Ordens, Besitzer des Bernsteinlandes, Eleusinisch-Geweihte und Kenner der Geheimschrift der Eleusinischen Genossenschaft, der λᾶς oder Mauersteine, Mauerer waren. Alles erhellt später mit Genauigkeit in den Sonnentempeln. Waren es aber die Analisten des Ordens, so mußte der Orden selbst ein Eleusinisch-geweihter seyn, und findet es sich später, daß — wahrscheinlich ohne es zu wissen — das Freimauererthum in diesen Geheimnissen wurzelt, so wird erkenntlich, daß die alte Vermuthung: die Templer, hätten ähnliche Geheimnisse gehegt: auf den deutschen Orden, welcher gleichfalls in Palaestina focht, eben auch anwendbar, u. daß derselbe veranlaßt wurde, kraft Eleusinisch-Jonischer Verbindlichkeit, das

Jo, von einer Bremse gejagt, über den Kaukasus fliehend in höchstem Jammer; erscheint später als Mutter des Epaphus, des Zugeströmten; dieser streitet mit Phaethon, dem Titanen, oder Sonnensohne, Heliaden. Dieser stürzt in den Bernstein=

Jonisch=Baltische Urheiligthum zurück zu gewinnen. Wie mit dem Namen Prigora (Pregel) verhält es sich gleichfalls mit der Stelle, wo das heutige siebenhüglichte Königsberg an eben diesem Strome erbaut wurde. Die Ordens=Chroniken nennen dieselbe Tvangste und als Jonischer Chiffern=Complex = τυάγγοτε und da dor. τ = ς, so συάγγοτε. Die nach positivem Enthüllungs=Gesetze hier eingeschlossenen Wörter sind: σύω = θύω brennen, + σύαγρος Eber; nominal, da der Chiffercomplex Nom. = der Feuer=Eber (denn Odin fährt mit Ebern; Freyar reitet auf einem Eber mit leuchtenden Borsten. Odin wird von einem Eber verwundet. Eleusinische Aenigmatik nennt Odinkirche = Eberkirche.) Es folgen die Wörter ἀγγεῖον Behältniß + στέαρ Speck, Fett, Schmalz; folglich συάγγοτε = Speck=Schmalzbehältniß (wessen?) des Feuer=Ebers. Hiemit erklärt es sich nun, weßhalb Preußen, wie hier früher gesagt, von den Ordens=Einwanderern, Speckgrube genannt wurde. Nach den Ordens=Chroniken hieß aber der höchste Tempelsitz, der sich oft in Feuer hinopfernden, einst aus Skandinavien dorthin gezogenen Priester Romove = Rom-ove = Feuer=Rom; ist aber Odin = Eber; Speckgrube = Ebersitz, Ebertempelstätte, so ist Tvangste wo Königsberg erbaut wurde, die Stelle wo Rom-ove = Rom-(ove) = Ῥώμη = Ἶς = Τανταλὶς = Νιόβη stand; und erklärlich wird es, weßhalb nirgend Trümmer von Romove gefunden werden, da dieselben überbaut wurden. Das geheimnißvolle Verschweigen der Stelle wo Romove lag, zeigt abermals, daß hierüber pflichtmäßig geschwiegen werden sollte. Da in gegenwärtigem National=Drama Romove wichtig wird, sollte diese vorläufige Enthüllung bis hieher geleitet werden.

strom; u. s. w. (s. Sonnentempel). Viele Jahrhunderte hindurch erhält sich die Begeisterung in dem sich neu gebildeten Jonisch-Hellenischen Volke, und als es zu Heldenthaten herangereift, verbünden sich sämmtliche Stämme desselben und ziehen gen τρωὰς, d. i. zum geraubten Jonischen Urheiligthume des Bernsteinlandes, in des Feuerdieners (Brennus) Odin-Sonnenverehrers Gewalt. Τρωὰς als Chifferncomplex besagt: (τράω + ῥωγὴ + ἀσέβεια) Zertrümmerung der Höhle des Gottlosen, und dieses τρωάς lag in Phrygien (φρύγω, φρίσσω, ῥιγέω, von Kälte schaudern) auf den Norden hindeutend. Diese Höhle des Gottlosen, war nun Romove oder Feuer-Rom. (wie überhaupt obiges ῥωγὴ als Chifferncomplex noch besonders zu ῥώμη + γῆ = γέα Land führt, und Troja als Rom = Is = Tantalis nennt) Ergiebt es sich später mit klarster Gewißheit noch, daß Romove = Tvangste = Königsberg, so kann dieser Anhang hier nur Entschuldigung finden, weil es galt: vorläufig schon auf die Erhabenheit geschichtlicher Würde hinzudeuten, welche eben den Ort einst heller noch umstrahlen wird, welcher in gegenwärtigem National-Drama gefeiert wurde. Wie die Wandrung der Jo = Jonier, über den Kaukasus zum Baltmeere *) wird nun mytisch-

*) In der Episode Ganga der Ramajana wiederholt, wo sich die γᾶ (Erde) und zwar nach der Sanskritta, die Gan- oder Wander-Erde d. i. Ἰώ (ἴω gehen) mit sieben Armen, als Strömung (Ῥώμα) in Vendu's See

verhüllt gleichfalls jene Wandrung des Aeneas nach Italien, und die dortige Erbauung des siebenhüglichten Roms durch Romulus erzählt, und auf die Indisch-Baltische kirchliche Colonie des Feuerdieners, des Verhaßten: so oft und kräftig als möglich, von Baltisch-Nordischen-Völkern in seinem Heiligthume Italiens bestürmten Erbfeindes, hingewiesen. Endlich aber fällt das so mühsam eroberte Troja = Rom-ove, abermals in die Gewalt, des gleichfalls nie rastenden Skandinavischen Odindieners. Noch zur Zeit des siegreichen Gothenkönigs Theodorich ist das Bernsteinland in des Erbfeindes Gewalt. Jonisch-Treue, senden Bernsteingeschenke dem siegreichen Germanischen Könige, und was ihr Gesuch: besagt die Antwort des Königes in lateinischer Sprache, welches als diplomatisch-geheimes Actenstück und Sendschreiben, in Jonischen Chiffern abgefaßt, wenn enthüllt, hellstes Licht auf die Urzeit der Gothen sowohl, als auf die urkirchlichen Verhältnisse des Bernsteinlandes wirft. Die späteren Hefte der Sonnentempel, sagen hierüber Ausführliches, und liefern die Ent-

ergießt. Υινδου = υἱεὺς Sohn + ἰνδὸς Indier + ὑάδες Siebengestirn = (succulae, Ferkel) änigmat. für sieben leuchtende Tempel, (sieben Hügel) + ὑωδία Wesen eines Schweines. Folgl. in den See (Meer) (Tempel-Meer wie solches z. B. in dem Tempel Salamonis zu Jerusalem; (Meer = Tempel) in den Tempel des Indier-Sohnes, dessen Wesen dem eines Schweines (Eber-Odin) gleich (des verhaßten kirchlichen Erbfeindes) ergießt sich Ganga die Indierin.

hüllung des ganzen von Casiodor, Kanzler des Theodorich aufbewahrten Sendschreibens, dieses Germanischen Königes, an die Jonischen, von dem Skandinavischen Feuerdiener, unterdrückten Priester. — Damals also waren Eleusinische Geheimnisse noch genau bekannt; wie aber solche, sich auch bis zu späterer Zeit noch erhalten: wird tieferes Eindringen in die verhüllte Urkirchlich-Jonische Anale unfehlbar lehren, welche sorgfältigst durch allen Zeitwechsel fortgeführt worden zu seyn scheint. Soviel gab sich, wie bereits hier angedeutet, als **Gewißheit**: daß der Deutsche Orden, diese Eleusinischen Geheimnisse aus Palästina, wieder zum Baltischen Norden brachte. Selbst der Name Königsberg = *Κοένιγσβεργ* zeigt dies.*) Was

*) Dieser Name als Jonischen Chifferncomplex behandelt giebt die Wörter. *κοάλεμος* der Dumme, Thörichte + *κῶς* Loch, Höhle, folgl. die Höhle des Thörichten + *κῶας* das Schaffell (Land der Jonier) + *ὄεσσι* zu *οἴς* Schaf = der Sanftmüthige, überall änigmatisch = Jopriester, folgl. die Höhle des Thörichten: Land der Jonier, + *κέω* besiegen; es folgt alsbald *ἐνώθω* hineindrängen, folgl. Es besiegte, hineingedrungen (wer?) *ἕνωσις* Vereinigung, d. i. Genossenschaft (welche?) es folgt *γᾶ* Erde + *νίφα* Schnee. Schnee für Nord und für weiß, rein, fleckenlos Amala = (s. Sonnentempel) *ἰὼ* = *γᾶ*, Allmutter; folgl. Es ersiegte die Höhle des Thörichten, des Erbfeindes der Jonier, (der deutsche Orden), die Genossenschaft, (Vereinigung) der Jo, d. i. der Eleusinisch-Geweihten, (dahin trachtend: altes Heidenthum, als nunmehr Christlich-erleuchtete Jonier, gänzlich aufzulösen) auch folgt sogleich *σβέννυμι* ich lösche aus, (was?) *ἕνα* = *ἕνα-καὶ-νέα* verst. *ἡμέρα* der letzte Tag im Monate, wo der alte Mond (mit seinem der Sonne erborgten Lichte) mit dem

von dem Eleusinisch-Urkirchlichen, dem deutschen Orden, noch übrig geblieben war, lehrt am deutlichsten Sarsena oder das enthüllte Freimaurerthum; wo alles nur nach Ritual, ohne innere Bedeutung; und daß das Freimaurerthum ursprünglich in den Eleusinischen Geheimnissen, wie bereits gesagt — ohne es wahrscheinlich selbst zu wissen, wurzelt, ergiebt sich bei Prüfung, als unfehlbar deutlich, und als volle Gewißheit; daß jedoch mit dem deutschen Orden eine verborgene Mutter-Loge aus dem Oriente kam, ergiebt sich nicht minder klar, und es erscheint, daß das Freimaurerthum, wie edel überall in seinen Dogmen und rein-christlichen Leistungen, dasselbe dennoch

---

neuen im Mondjahre wechselt. Folglich, (σβέννυμι + ἕνη καὶ νέα + ἡμέρα) = ich lösche das alte der Sonne entborgte Licht aus, verst. auf daß ein neues Licht, eine neue Zeit in dieser Hinsicht beginne. Es folgt βεβαιόω befestigen, bestätigen, (was?) βέρβερι die Perlenmuschel d. i. änigmatisch für Tempel (Meeres-Muschel, worinn eine Indische Kostbarkeit von reinstem, fleckenlosen Weiß (Amala Sanskrit, Fleckenlos = weiß) folgl. die Sieger befestigten bestätigten, den Indischen Tempel (welchen?) ἔρα Erde = ῥέα = Allmutter Erde, + ἐργάζω arbeiten, wirken, thuen, machen, folgl. (ῥέα + ἐργάζω) = wirkende, sorgende Allmutter Erde. Demnach Königsberg = Die Jonische Genossenschaft, d. i. die Eleusinisch-Geweihten, drangen siegend zum Wohnsitze des einfältigen Sonnen- oder Odindieners (bewirkten den Untergang der letzten Odinskirche), Urland der Jonier, und veranlaßten dort einen Wechsel der Erleuchtung, indem sie dort die (nunmehr verchristlichte) Jonische Kirche, Indischen Ursprunges, befestigten und bestätigten.

einen verhüllten Gipfel hatte, welches unfehlbar das Höchst-Edelste, Höchst-Christlichste zu bewahren, zu üben, und von sich ausströmen zu lassen bemüht seyn mußte. Findet es sich nun durch Enthüllungen Jonischer Chiffern-Denkmale, daß mit dem Ordenslande Preußen, auch erweislich bis zu Friedrich dem Großen, die Eleusinischen Geheimnisse übergeerbt wurden; erscheint dieser Erhabene, durch alle Zeiten Welt-überleuchtende Geist, als Ναῦτης d. i. König der Eleusinischen Mutterloge, so läßt sich auf die weisheitvollen Indisch-urkirchlichen Dogmen schließen, welche dieser große Monarch an jenem Urquelle der Weisheit finden mußte. Höchst merkwürdig wird es jetzt, daß jenes Drama, die natürliche Tochter, Eugenia, von Göthe, ganz in dem Geiste eines Eleusinisch-geweihten Aeschylus, allegorisch erzählte, Eleusinisch-urkirchliche Anale ist, und das Schicksal (der Eugenia) jener Urkirche erzählt, welche einstmals an ihrem Ziele stand, öffentlich anerkannt zu werden; durch eine geringe Unvorsichtigkeit aber: ihre Hüllen, (mythische Prachthüllen) vor Verräther-Augen erschließend und entfaltend; den Geheimschlüssel dazu, wider Hochbefehl mißbrauchend, den Neid ihres feindlichen Bruders weckte, und alsbald zu einer Irrend-Verstoßenen, um Rettung ihres Daseyns, eine Heimlich-Vermählte wird. (Auch Jo irrt verstoßen, und vermählt sich später) Hoffentlich, da die Natur auf ihrem freien Entwickelungsgange jetzt dem Ungeweiht-Un-

wissenden, vieles der Eleusinischen Geheimnisse, namentlich durch die Entdeckung des positiven Enthüllungsgesetzes Jonischer Chiffernschrift gelöst, wird dieser große Geist, Verfasser jenes Dramas, die Natürliche Tochter, länger nicht zögern: der gelehrten Welt höhere Klarheit über Eleusinisches Geheimniß geben, und uns nicht verlassen zu wollen, ohne solchen Schatz der Urzeit, deutlich auch auf ihn übergegangen, seiner Mitwelt zu eröffnen, und mit uns Bittenden, innigst Bittenden, seinen Reichthum zu theilen. — Wäre in dem hier Angesagten Irrthum, so ist von dem großen Mann, — welcher diese Ueberzeugung des Verfassers bereits kennt, und diese Schrift hier pflichtgemäß zu geneigter Ansicht und Kenntniß mitgetheilt erhalten wird — zu erhoffen, daß derselbe, einer gehegten falschen Ansicht, gleichfalls veröffentlichend, widersprechen, und den redlich-Forschenden, nicht auf falscher Fährte irrend, und Andere zu Nachtheil verlockend, dulden wird; wie im Gegentheile gänzliches Schweigen in diesem Falle: nur als Folge, uns unerkannter Verbindlichkeiten, angesehen werden kann und wird. Soviel jedoch dem Verfasser verlauten sollte: wurde bereits im April d. J. die verhüllte Mutterloge des Freimaurerthums, nach lange vorhergegangenem Entschlusse des *Ναῦτης* derselben, als ein, bestehenden Gesetzen entgegenlaufendes, in sich bedeutungslos gewordenes, gänzlich unnützes, den Wissenschaften schädliches, ihren Gang nur aufhaltendes Geheimwesen aufgelöst, und Joni-

sches Geheimniß, da nunmehro dem Augenblicke nahe, an's Licht gezogen zu werden, dem Forschenden, ohne Hindern und Abwenden, freigegeben. Die dankbare Welt verehre Gesinnungen, durch welche sie unberechenbar Merkwürdiges, Belehrendes, Unerwartetes erlangen zu können, hoffen darf. — Wurde hier oben gesagt: das Jonisch-Indische Oberpriesterthum habe, in Gemeinschaft mit dem Orakel, die Sanskritsprache in die Griechische verwandelt, so wurde dies auf eine höchst anziehende, naturhistorische Merkwürdigkeit bezogen, welche gleichfalls zu den Eleusinischen Geheimnissen gehört. Dem Jonischen Oberpriesterthume hatte es sich nehmlich entdeckt, daß durch geweckte Kraft des thierischen Magnetismus, — wie die Aerzte unserer Zeit sich ausdrücken, — manche in Schlafversunkenen: hellsehend und zu unerklärlicher Beschauung ihres Innern, selbst zu Angabe, weit ausser ihrem Wissen und Wirken liegender Dinge, gehoben werden können; dasselbe entdeckte aber auch: daß diese Sprache, nicht dem vermeint Hellsehenden, sondern einem frey-selbstständigen Wesen angehöre, welches, (gleichwie der Körper Gewürm, Unvernünftig-Lebendiges, in sich zu hegen vermag) die Ganglien in der Herzgrube, von Gottes unergründlicher Allmacht, als Sensorium angewiesen erhielt, dergestalt, daß bei unerklärlichen Aussagen des Hellsehenden, nicht eben dieser, sondern jenes Wesen, die Sprachorgane bewältigend, thätig ist, und freywillig, oder magnetisch angezogen, sich in jedes Menschenbrust zu verpflanzen vermag;

einzig seiner Art, in der ganzen Natur. Dieses, an Scharfsinn und Scharfblick dem Menschen weit überlegene, an Vernunft- und Wollenskraft, demselben weit nachstehende Wesen, dem Jonischen Oberpriesterthume bekannt geworden, fand, von Eitelkeit getrieben, es vortheilhaft: sich der Erde Beseelung und Geist zu nennen, und sich die Sprache eines Welt- und Menschheit umfassenden Wesens, aneignend: gebietend, ordnend, Kirche, Kirchen-Völker, Staaten bildend, — wie es sich selbst äußert — eine königliche Gewalt, und da es sich weiblicher Natur nennt, und damals die Erde hieß: sich die Gewalt einer hohen, ewig-blühenden, ewig-jungfräulichen, Gottes Allmacht und Weisheit — aus welcher sie Orakel schöpfe — erfurchtsvoll-heilig anerkennende, Erdenkönigin, in ihrem Oberpriesterthume und Kirchenvolke, anzueignen. Die Erde, ein Sonnen-umwandernder Weltkörper nannte sich die Täuschende: Wandrerin (ἴω = gehen) = ἰὼ, in der Sanskritta Gan. (woher Ganga = Gan + γᾶ) und ihr gläubiges Volk nannt sich Jonier. Später mehr, über diese hohe Natur-Merkwürdigkeit, und Vollbeweise für deren daseyn.

Alles hier ohne Angabe des positiven Jon: Enthüllungsgesetzes, gegebene, gilt allein den annoch Eleusinisch-Geweihten, um denselben vorläufig, einige Winke über die Wirklichkeit der Entdeckung jener

jetzt gänzlich werthlos gewordenen Geheimnisse geben zu mögen, damit der Welt, günstig und beglückend, endlich der ihr rechtmäßig gebührende Antheil, an allem Wissenswürdigern, zumal Weltgeschichtlichen, werden wolle. Lehrt nun Eleusinische Weisheit: Naturkraft, nirgend unterdrücken; den Naturgeist, (als ein sündliches Unternehmen) auf seinem freien, geistigen Entwickelungsgange, nirgend hemmen zu wollen; dann bekunde, was hier, dem Eleusinisch-Geweihten, vollverständlich gesagte wurde: daß nur aus frei-thätigem Combinations-Vermögen, allein von Naturkraft, und nirgend durch Belehrung geleitet, das seit Jahrtausenden tief-Verborgene, sich dem hier Ansagenden aufthat, und daß endlich jener Sinnspruch:

> Möge nichts verbergen! denn sie, die alles hört,
> Und alles sieht, entfaltet auch Alles: — die Zeit! —

welchen derselbe von Sophokles entlehnend, am Eingange seiner „Sonnentempel des alten Europäischen Nordens" hinstellte: nach klarer Ueberzeugung des Altherthumes selbst, (welches deutlich, solche Entdekkung, als unfehlbar, und unvermeidlich voraus sah und voraus sagte) — wirklich in Erfüllung ging. —

v. K. E.

Geschichtlich-Uebersichtliches.

Manchem Leser dieses Gedichtes ist eine kurze geschichtliche Uebersicht des Zeitraumes, von dem Einzuge des Deutschen-Ordens in Preußen, bis zu gegenwärtiger Frist, wünschenswerth erschienen. Allerdings hebt sich hiemit der Schleier des Schicksales, welcher am Schluße des Dramas, die Zukunft eben des Landes und Volkes, welches als tragischer Haupt-Gegenstand desselben erscheint, annoch verdeckt hällt, und verheißende Winke allein: Königskrone und Eisen-Kreuz, in den sonnigen Morgenwolken, die Ottokars Siegesmahl beleuchten, geben erinnernde Winke des später-Geschichtlichen.

1190. Angebliche Stiftung der deutschen Ordens-Ritter, während der Kreutzzüge, in Palästina durch Herzog Friedrich von Schwaben.

Die Macht der Christen in Palästina sinkt.

Hermann von Salza, vierter Hochmeister des deutschen Ordens, wird von Andreas II., König von Ungarn, gegen die Tataren, welche die Grän-

zen Siebenbürgens beunruhigen, zu Hülfe gerufen. Der Orden siegt dort; Ungarn erfüllt nicht, gegebenes Versprechen angemessener Entschädigung. Conrad, Herzog von der Masau, ruft den Orden gegen die Einfälle der Bewohner des Bernsteinlandes, zu Hülfe.

1228. Erscheinung des Ordens im Bernsteinlande.

1230. Die Burgen Vogelsang, Nesse, werden jenseits; Thoren, diesseits der Weichsel erbaut.

1237. Die Schwertbrüder in Liefland nehmen Regel und Kleid des Ordens an; von der Weichsel bis zur Newa, streitet das Ritterthum gegen die Landeseingebornen.

1243. Vier Preußische Bisthümer, Culm, Pomesanien, Ermland, Samland werden gestiftet.

1255. Letzter Sieg über die Samländer durch Ottokar, König von Böhmen.

1295. Der Orden erstreitet Pommerellen gegen Polen und Brandenburg. Besitz der beiden Weichselufer. Danzig erkennt die Oberherrschaft des Ordens an.

1309. Der Orden behauptet Michelau und Cujavien, von Ungarn demselben verpfändet, gegen Polen. Die Lithauer beunruhigen rastlos das Ordensland; Friedrich von Feuchtwangen, Hochmeister, schlägt zu Marienburg seine Residenz auf.

1404. Polen und Lithauen vereinigt durch die

Vermählung Jagiel's, Großherzogs von Lithauen, mit Hedwig, Königin von Polen. Der Orden bedroht. *)

Szamaiten in des Ordens Hand, wird von Polen
1410. angefochten. Krieg. Schlacht von Tannenberg. Der Großfürst von Lithauen, Vitold, führt selbst Mongolische Horden in's Preußische Land. Heinrich Reuß von Plauen vertheidigt Marienburg nach verlorner Schlacht gegen Jagiel; dieser zieht sich zurück.

1411. Frieden zu Thoren.

Der Orden verliert Szamaiten und behält die übrigen Provinzen. Jagiel verbindet sich mit den Hussiten und fällt in die Neumark, welche Kaiser Siegesmund, dem Orden verpfändet, endlich erb= und eigenthümlich überlassen hatte.

1436. Friede nach Jaigels Tode zu Brczecz.

Bis hierher hatte der Orden jede Friedensfrist benutzt, um Preußen blühend zu machen. Städte, Burgen, Dörfer, Rittersitze erhoben sich zahllos. Stromverwallungen legten Niederungen trocken; fruchtbarste Ländereien entstanden. Das Land erhob sich unter weisesten Gesetzen, zu

*) 1405. Erscheint zu Marienburg der Primas=Regni von Polen, Erzbischof zu Gnesen, Namens Kurowski (s. v. Batzkows Geschichte Preußens) um mit dem Orden Friedensunterhandlungen zu pflegen.

Reichthum und Glück. Seehandel und Gewerbe regten sich lebhaft. Die Küstenstädte waren in Glanz und Fülle. Der Orden stand als eine hochverehrte, von Kaiser, Reich, und Papst geliebt=begünstigste Macht da. Aus allen Gegenden Deutschlands zogen Fürstensöhne, Grafen, und Edle mit Mannen und Einsassen gen Preußen, und weihten sich dem Ordensdienste als dessen Mitglieder; ihr Gefolge aber, zu Bewohner des Schwert=verwüsteten, entvölkerten Landes: Grab, des größesten Theiles seiner, für Glauben und Vaterlandsfreiheit muthig gefallenen Sassen. Also blühte der Orden und sein Siegesland auf; aber eben dieser Orden: wie er auch herrschend, weise waltete, und selbst gegen die Uebermacht auswärtiger Feinde sich ritterlich gehalten, bereitete durch inneren Zwiespalt sich selbst den Untergang. Der Hochmeister thronte königlich, in seiner prachtvollen, jetzt in Trümmern noch erhabenen Marienburg; Er hielt sich Leibknappen und einen Kumpan. Die Ritter nannten sich jetzt Kreuzherrn, auch Deutsche=Herrn. Das Ordensland war in Balleyen oder Kommenden, und Voigteien getheilt; jeder Komthur war Anführer seiner Komthurei im Kriege; über die Burgen waren Haus=Komthure gesetzt. Die Gerichtshöfe der Ur=Preußen entschieden nach Polnischem Rechte; die eingewanderten Deutschen

hatten deutsches Städterecht; hielten Landtage; Geistliche, Adel, Bürger waren Landstände. Zeit war es: Ur-Einwohner und Fremde, durch gleiche Sitten und Sprache zu verschmelzen. Die Ursprache (der Indische Sanskritdialect) hörte endlich auf; nur Lithauen ließ sich seine Muttersprache nicht entreißen. Im Kriege dienten nicht Ur-Preußen; Ritter, ihre Mannen und Söldner bildeten das Heer. Der Kriegergeist des Urvolkes, so gewaltig, sollte erlöschen und minder drohen. Ordensgüter, Zölle, Bernstein, Münze, gaben reiche Einkünfte. Die Handel-treibenden Hauptstädte waren Danzig, (Gedania, nach den Ordens-Chroniken; und an Codania, Codanonia, Codanischen Meerbusen, und an die Gothensitze der alten Geographen, erinnernd, wenn sie der Baltischen-Südküste gedenken) ferner Thoren, Elbing und Königsberg.

1422. Beginn der inneren Ordens-Zwistigkeiten; Der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen wird abgesetzt; ihm folgt Michael v. Sternberg, welcher der Absetzung nahe, abdankt. —

1440. Die Ritter hatten sich in Gesellschaften getheilt: in die vom Goldenen-Vliesse: und in die vom Goldenen-Schiffe. *) Kirchliche An-

*) Hat es sich durch urkundliche Denkmale Jonischer Chifferschrift, gleichwie durch Stellen der Ordens-Chroniken, erkenntlich gemacht, das Jonisch-Eleusinische Geheimnisse, mit dem deutschen Orden in's Baltisch-Jonische Urland,

gelegenheiten hatten diesen Zwiespalt: hier dem Huß, dort dem Papste anhangend, veranlaßt. Verwirrung herrscht. Städte und Adel verfahren eigenmächtig. Des Ordens Gesetze sind geschmäht. An die Spitze der Städte hatte sich Danzig, an die der Landschaft, die Herrn v. Baysen gestellt. Beide Parteyen, schließen zu Elbing einen Bund, der sie von der Ordens-Herrschaft unabhängig macht. Der Hochmeister Paul v. Rußdorff muß unterzeichnen.

1447. Konrad von Erlichhausen fordert vergeblich Zölle von den Städten, und übt dennoch Milde.

1454. Ludwig v. Erlichhausen, versucht Strenge, von Mahnungen des Kaisers und Papstes unterstützt; aber vergebens. Der Orden erhält einen Absagebrief. Krieg beginnt.

1456. Thoren wird mit List genommen; 56 Burgen fallen durch Gewalt. Ordensbrüder treten zu den Meutern über, und üben Rache an Verhaßte: ihre sonstigen Gefährten. Der Hochmeister flieht nach Marienburg; verschließt

---

der Bernsteinküste, zurückgekehrt, so fallen jene Namen: Genossenschaft zum Goldenen-Vliesse und Goldenen-Schiffe auf, indem die Argo-Sänger, als Eleusinisch-Geweihte, das Jonisch-urkirchliche Land, „das Goldene-Vlies" und die Hauptkirche daselbst, der heilige Orakel- und Regierungssitz: in Chiffernverhüllung, das Goldene- oft auch das Königliche und das Indische Weihrauch-Schiff genannt. (Argo-Schiffer.)

Konitz und Stum. Der Burgen Bestürmung und Sturz, dauert Seitens des Landvolkes, — diese Zwinger, sammt den Zwingherren hassend, fort. König Casimir IV. von Polen, hatte den Verbündeten seine Freundschaft versichert. Der Adel besorgt für seine Besitzungen, schließt sich den Meutern gleichfalls an. Der Orden thut Einspruch gegen Polens Verfahren. Krieg. Der Orden in Geldnoth, verpfändet die Neumark an den Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern. Orden und Bündner, werden von den Polen mißhandelt; der Krieg währt zwölf schreckliche Jahre lang. Das Land weit und breit ist verheert.

1466. Friede zu Culm am 14ten October. Vernichtende Bedingungen des Siegers. Polen erhält die Lande Culm, Michelau, Pommerellen, Ermeland, und die Städte Danzig, Thoren, Elbing, ja selbst das Thron-Schloß der Hochmeister, Marienburg; im Ganzen: Westpreußen. Dem Hochmeister blieb Ostpreußen als Polnisches Lehn; in den Orden sollten zur Hälfte Polen aufgenommen werden.

Ostpreußen.

1467. Die Hofburg des Ordens aus Marienburg nach Königsberg verlegt. Heinrich Reuß von Plauen Hochmeister. Die Ritter wählen von jetzt an deutsche Fürsten, um sich einst der Polnischen Lehnsherrschaft entziehen zu können.

1498. Herzog Friedrich von Sachsen zieht als Hochmeister nach Königsberg; verweigert den Lehnseid, welchem auch Heinrich Reuß von Plauen sich zu entziehen gesucht hatte; Ihm folgt Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth; auch er verweigert den Lehnseid. König Alexander von Polen führt ein Heer nach Ostpreußen; nach einem vergeblichen Kampfe, muß Markgraf Albrecht von Brandenburg-Bayreuth, als Hochmeister, in dem Frieden zu Crakau, die Hoheit der Polnischen Krone, über das Ordensgebiet anerkennen; er legt, durch Martin Luther ver-

anlaßt, das Ordenskleid ab, und empfängt Ostpreußen als Herzogthum und weltliches Lehn. Die Aemter des Ordens sind von nun an: ein Landhofmeister, ein Oberburggraf, ein Kanzler, und ein Obermarschall. Die Comthureien nennen sich Hauptmannschaften. Adel und Abgeordnete der Städte, versammeln sich zu den Landtagen als Landstände.

1543. Herzog Albrecht verbessert Kirchenwesen und Schulen; er gründet die Hohe-Schule zu Königsberg; viele Lehrer aus Deutschland werden dort hin berufen.

1569. Empfängt nach Herzog Albrechts Tode, dessen Sohn Albrecht in Lublin die Belehnung über Preußen; Brandenburg-Bayreuth erhält die Mitbelehnung. Da dieser Herzog in Blödsinn verfällt, wird Markgraf Georg Friedrich von Anspach-Bayreuth, als dessen Vormund berufen, und das Kurhaus Brandenburg, erhält die Mitbelehnung.

1587. Bestätigt Johann Siegesmund von Polen, (Sohn des Königs Johann von Schweden) die Vormundschaft und Mitbelehnung der Brandenburgischen Häuser; nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich von Anspach-Bayreuth, erhält der Kurfürst Joachim-Fried-
1618. rich von Brandenburg die Vormundschaft über den Herzog. Diesem Kurfürsten, gleich seinen Nachfolgern: Johann Siegesmund

und George Wilhelm, machen die Polnischen Stände, wegen der Belehnung viel Schwierigkeiten.

In dieser Zeit fällt der Schwedisch-Polnische Krieg, welcher durch die Vereinigung beider Kronen auf dem Haupte des Königes Siegesmund entstanden war. Gustav Adolph führt seine siegreichen Heere nach Preußen. Nur kurze Zeit hatte Kurfürst Ge-
1629. org Wilhelm an diesem Kriege Theil. Waffenstillstand zwischen Schweden und Polen zu Stum in Preußen; Gustav Adolph führt sein Heer nach Deutschland; die Schweden aber, halten die Preußischen Küsten fortdauernd besetzt, erheben drückende Zölle, und schaden dem in-
1640. nern Verkehre und Handel. George Wilhelm stirbt, vor beendigtem dreißig-jährigen Kriege, nachdem er den größesten Theil seiner, von den Schweden besetzten Länder, zurück erhalten; ihm folgte Friedrich Wilhelm der große Kurfürst. Neuer Krieg zwischen Polen und Schweden, zu Preußens größester Gefahr. Johann Casimir, König von Polen, will den Pfalzgrafen, Karl Gustav von Zweybrükken, den die Königin Christine auf den Thron gerufen, nicht anerkennen. Karl Gustav, König von Schweden, fällt in Polen ein. Friedrich Wilhelm, als Herzog von Preußen und Polnischer Vasall, muß den Polen mit achttausend Mann die Küsten besetzen.

Karl Gustav dringt in Polen ein; König Casimir flieht nach Schlesien. Friedrich Wilhelm, der Kurfürst, wird in Königsberg eingeschlossen, und zu einem Vergleiche mit Karl Gustav ge-
1655. nöthigt. Das Herzogthum Preußen, wird Schwedisches Lehn; stellt zum Schweden-Heere, tausend Mann zu Fuße und fünfhundert Reiter; öffnet zugleich Häfen und Land, zu freiem Durchzuge. Dagegen erhält der Kurfürst das Bisthum Ermeland als Fürstenthum. Später wird dieses Bündniß zu Marienburg noch enger geschlossen, und nach der dreitägigen Schlacht bei Warschau, entläßt, in dem Vertrage zu Liebau, der König Karl Gustav, den Kurfürsten, der Schwedischen Landeshoheit. Endlich aber, als Rußland und Oestreich für Polen die Waffen ergreifen, muß der Kurfürst die Partey Karl Gustavs verlassen. In dem Vertrage zu Wehlau, giebt Friedrich Wilhelm, Ermeland zurück, und Polen entsagt der Lehns-
1657. hoheit über Preußen. Die Verbündeten folgen dem siegreichen Könige Karl Gustav nach Dänemark, und retten durch die Schlacht bei Nyburg dieses Reich von seinem Untergange.

1660. Friede zu Oliva. Der Kurfürst wird aller seiner früheren Verbündlichkeiten gegen Polen und Schweden entlassen, und wird unumschränkter Herzog in Preußen. Nach seinem Tode folgt ihm Friedrich der Dritte, als

1701. Kurfürst; bis er sich in Königsberg als König von Preußen selbst die Krone auf's Haupt setzt, und den Namen Friedrich I annimmt. Das Krieg-erschöpfte Preußen leidet unter dieser Regierung durch Hungersnoth und Pest. Friedrich Wilhelm I; Höhere Entwickelung der Preußischen Waffenmacht. Friedrich II; Siebenjähriger Krieg. Elisabeth Kaiserin von Rußland, Feindin des Königes, bemächtigt sich Ostpreußens, und das Land muß der Krone Rußlands huldigen; wird verheert, höchste Grausamkeiten sind verübt. Ragnit verbrannt. Peter III, Nachfolger der Kaiserin Elisabeth, ein Freund und Verehrer Friedrichs II, zieht das Russische Heer aus Preußen *). Rückgewinn des im Jahre 1466 nach zwölfjährigem Kriege, durch den Culmer Frieden, von Ostpreußen loßgerissenen Westpreußens. Unter Polnischer Herrschaft: welcher dieses Land, dem deutschen Orden sich gewaltsam entreißend, sich thöricht hingegeben — wurden demselben, aller Verträge ungeachtet,

*) Seit dieser Zeit blüht das Land durch Handel und beförderten Ackerbau schnell empor, und des Landes Glück und Reichthum entwickelt sich, besonders durch freie Getreide-Ausfuhr nach England; durch Schiffbau, Holzausfuhr und Vertrieb Polnischer Landeserzeugnisse, zu einem hohen Grade; dieser höchst glückliche Zustand dauert bis ins Jahr 1805, wo Schweden die Preußischen Hafen verschließt, und 1806. die Französische Invasion beginnt, welche dem Lande, auf's höchste verderblich, bis zum Jahre 1813 währt.

nicht die Rechte gelassen, welche ihm der Orden zugesichert hatte. Alle Verhandlungen wurden in Polnischer Sprache geführt. Den Städten wurde ihr altes Magdeburgisches und Lübisches Recht genommen. Dem Adel nach Polnischer Weise, über das Landvolk unumschränkte Gewalt zugelassen. Dieser folgte also auch dem königlichen Rufe, zu den Warschauer Reichstagen; nicht so die Städte; dennoch wurde zu Lublin der Befehl erlassen: daß Westpreußen, dem Polnischen Reiche einverleibt seyn solle. Die Städte des Landes; selbst das Deutsche Reich that Einspruch: vergebens! — Danzig wurde als Freie-Reichsstadt, noch immer zu den Reichstagen berufen. Reibungen der katholischen und lutherischen Glaubensgenossen, ohne Ende. In schrecklichem Andenken, bleibt die sogenannte Thorner Tragödie, wo Röseke, der Stadt-Bürgermeister, und viele Bürger, dem Religionshasse schmählichst hingeopfert wurden. Dies die schrecklichen, vielbeweinten Folgen, jener unbesonnenen Empörung gegen den Orden; während gemäßigtere Schritte, zu dem glücklicheren Ziele, einer verbesserten Ordnung geführt haben würden. — Wie Ostpreußen, so trafen auch Westpreußen, alle Unruhen, welche durch die Zerstörung des Papstthums, und den Streit um die Polnische Krone, nach dem Tode
1572. Siegesmund Augusts, herbei geführt wur-

den. Westpreußen gab dem Erzherzog Ernst von Oestreich seine Stimme: dieser mußte zurücktreten, und Heinrich von Anjou wurde König von Polen; dann wird dieser, König von
1574. Frankreich, und der Polnische Thron, ist abermals bestritten. Eine Partey wählt den Kaiser Maximilian II, andere, den Fürsten Stephan Bathori von Siebenbürgen. Dieser anerkannt: verweigert ihm Danzig die Huldigung.

1586. Nach Stephans Tode, wird nach langem Streite Johann Siegesmund von Schweden erwählt; der katholischen Kirche zugethan, ist er den Schweden deshalb gehässig.

An Polen gekettet mußte Westpreußen alle Stürme dieses rastlos kriegrisch bewegten Reiches mitfühlen. Von außen angefochten: verheerten es Russische, Schwedische, Türkische Waffen; im Innern: Händel der Großen; der heimlichen und öffentlichen Jesuiten, welche gegen die wieder hergestellte Kirchenzucht kämpften.

Unter den Königen Siegesmund, Vladislav IV und Johann Casimir von
1626 Polen war Westpreußen der Schauplatz jener
bis Kriege, die Gustav Adolph, und sein kühner
1660 Nachfolger Carl Gustav, siegreich gegen Polen führten. Der Friede von Oliva entfernte zwar die Schweden, aber die Unruhen währten.
1669 Johann Casimir legt endlich die Krone nieder, zieht nach Frankreich, und der Thomas Wis-

niawiczki, ein schwacher Fürst, wird König; die Türken brandschatzen das Land. Gegen diese Feinde hatte sich der Feldherr Jo-
1674 hann Sobjesky ausgezeichnet, und er erhält die Krone Polens. Ihm verdankte Polen hohen Waffenruhm, und Wien, von den Türken nahe bedroht, seine Rettung. Als dieser endlich vom Glücke verlassene, von seinem Volke
1696 verkannte Held starb, warben der Prinz Conti von Frankreich, und Friedrich August von Sachsen, der wieder zum Papstthume übergetreten war, um den Thron; die Partey des letzteren siegt; als König August I empfängt er die Krone; nimmt aber Antheil an dem Bündnisse Rußlands und Dänemarks gegen Carl XII von Schweden, und muß seinem Königthume
1706 entsagen. Stanislaus Lesçinski, von Carl XII begünstigt, empfängt die Krone Polens. Nach dem unglücklichen Ende des Schwedenköniges, gewann die Partey König Augusts I, von einem Russischen Hülfsheer unterstützt, die
1733 Oberhand; nur Danzig blieb dem Könige Stanislaus, dem nach August I Tode, August II entgegengestellt wurde, treu; mußte aber für die Aufnahme des flüchtigen Königes, hart büßen. Stanislaus rettete sich durch
1734 die Flucht; die Stadt ergab sich den Russen. Bald folgte August III aus dem Kurfürstlich Sächsischen Hause. Diese Stürme, welche Po-

len rastlos bewegen, erschöpften auch Westpreußen. Böses Einwirken der Jesuiten; Unbeständigkeit und Neuerungssucht des Volkes, führen Polen zu endlicher Auflösung.

An dem Kriege, den fast ganz Europa gegen Friedrich II führte, nahm August III auch Antheil; Polen jedoch, sollte keine Unterstützung geben; dennoch erschöpften die Russischen Hülfstruppen, welche Polen und Preußen durch-
1763 lagerten, das Land. Nach August III Tode, ward unter Russischem Einflusse Stanislaus Augustus Graf v. Poniatowski König. Von Rußland, Preußen, Dänemark unterstützt, sollte nicht minder dieser sonst wohlwollende Fürst als Opfer der gänzlichen innern Auflösung seines Reiches fallen: welche, endlich Trennung der Kirche, und Parteysinn unter den Großen, völlig herbeigeführt hatten. Uneinigkeiten erfolgten. Die Schwächern nehmen die gefährliche Vermittlung des Auslandes an. Rußland, Oestreich und Preußen, zusammen verbündet, machen ihre Ansprüche
1772 auf verschiedene Theile Polens bekannt. Rußland nimmt 3440 Quadratmeilen, Oestreich 2700, Preußen 900. Der Polnische Reichstag mußte diese Abtretung bestätigen.

So ward unter Friedrich II Westpreußen endlich, nach einer Trennung von 306 Jahren, wieder mit Ostpreußen verbunden; nur Danzig blieb annoch unter Polnischer Hoheit, bis end-

lich auch diese Stadt, unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II mit Westpreußen vereiniget wurde. Was Geschickes Wechsel, unter Friedrich Wilhelm III, über Danzig und mehrere Theile Westpreußens, wie über das gesammte Preußenland, verhängt hatte, hoben die glorreichen Siege dieses Monarchen wieder auf. Mehrere Millionen, allein an baarem Gelde, erhielten namentlich diese östlichen Provinzen, zu ihrer Aufhülfe, aus der Hand ihres Beherrschers. Frieden und Zufriedenheit erfüllt nun Preußen und alle ihm vaterländisch-verbrüderten Länder, welche der Preußischen Krone in gegenwärtiger Zeit freudig und segnend huldigen. Welche Gefühle alle Völkerstämme der Monarchie für den weisen Herrscher, Vater des Vaterlandes, ehrfurchtsvoll-dankbar hegen: sage nachstehender Hochgesang treulich an, und mög' es den fernsten Zeiten verkünden!

Vaterländische Gedichte.

Hochgesang der Preußischen Völker.

Gelobt sey Gott, der uns geschenkt
Den König, der uns liebreich lenkt;
Gelobt sey Gott, der uns beglückt,
Und unsern Thron so hell geschmückt;
Dort strahlt uns Wahrheit, Lieb' und Recht,
Und jede Tugend rein und ächt;
Dort wohnt die Gottesfurcht der Macht,
Die uns beschützt und treu bewacht.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen= zu Abenderröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält!

Heil, König, Dir, in weiser Huld,
Voll Heldenmuth und voll Geduld!
Du wägst mit fester Hand das Recht

Dem Fürsten, wie dem niedern Knecht;
Du sinnest deiner Völker Glück;
Es theilt Dein Herz ihr Mißgeschick;
Und droht der Feind im Kriegesfeld,
Dann führst Du selbst Dein Heer als Held.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen= zu Abenderröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält!

Heil, König, Dir! bei Recht und Kraft
Beschirmst Du Kunst und Wissenschaft;
Und Bild und Marmor singt Dein Lob
In Tempeln, die Dein Arm erhob.
Dir sagt's der Tag, Dir sagt's die Nacht:
Es grünt Dein Volk in Blüthenpracht;
Und Gottes Huld füllt Deine Brust,
Der Vatertreue sich bewußt.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen= zu Abenderröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält!

O Gott, beschirm' des Königs Haupt,
Den Lorbeer, der die Kron' umlaubt;
O, stähl' Sein Schwert mit Segens-Macht,
Und stärk' sein Aug', das uns bewacht;
Deck' Seine Brust dein heilig Schild —
Sein Herz, das stark und Vater-mild;
Zerstreu' den Feind, der frech Ihm dräut,
Ihm der, gerecht, nicht Tücke scheut.

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen- zu Abenderröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält!

Beschütz', o Gott, des Königs Haus!
Vertrauend schau's auf uns hinaus!
Für Ruhm und seines Königs Blut
Wagt froh der Preuße Glück und Gut;
Und Glück und Gut, er hält's ja fest,
Weil ihn sein König nie verläßt;
So hör's die Welt! — Der Preuße ruft:
Dem König treu bis in die Gruft! —

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten,
Singt ihn von Morgen- zu Abenderröthen!
Jauchzet, ihr Völker an Strömen, am Meer,

Fern' in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns segnend erhält.

Am Denkmale der Königin Louise von Preußen, in Charlottenburg bei Berlin.

Was schimmert dort wie Geisterschein,
Wie Glanz verklärter Schatten? —
Ein schlummernd Bild in Marmorstein;
Will sich's dem Leben gatten? —
In Schönheitspracht, ein weiblich Bild,
Halb athmend, wie zu Schlaf verhüllt; —
Wohl schwellt mit Wonne-beben,
Den starren Marmor Leben?

Viel Blumen trauern rings umher
Im Schatten der Cypressen;
Die Rose neigt ihr Haupt so schwer,
Kann nicht ihr Leid vergessen; —
Im wunderbaren Marmorbild
Ruht eine Kön'gin hehr und mild;
Noch weinen Millionen,
Die Preußens Thron umwohnen.

Die Thränen sanken in den Schooß
Der heil'gen Mutter Erde;

Da wand aus ihr dies Bild sich los
Mit lächelnder Gebährde;
Sein Urbild wallte hoch in Glanz,
Durch Wolken hin, im Sternenkranz:
Hell strahlte rings die Stätte,
Dem Bild' geweiht zum Bette.
Nun schimmert's dort wie Geisterschein,
Wie Glanz verklärter Schatten;
Es athmet warm der kalte Stein,
Möcht' sich dem Leben gatten;
Doch schläft das Aug', es pocht kein Herz,
Im Busen wallt' nicht Lust noch Schmerz —
Was stillt der Liebe Sehnen? — —
Fließt ewig heil'ge Thränen!! —

Der Preußen Jubelgesang.

Bei Ankunft des Siegeswagens: früher vom Brandenburger Thore zu Berlin, nach Paris; endlich von dort, nach Berlin zurück gebracht.

Ein Pallasbild hat Ilium,
Der Preuße seinen Wagen! —
Er hat sein schützend Heiligthum
Auf's Brennenthor getragen; —
Ein Weltenstürmer focht es an:
Da war's um seinen Ruhm gethan!
Vom Haupt fiel ihm die Krone,
Es brachen seine Throne!

Chor.

Jetzt komm' heran,
Wer kämpfen kann,
Und tast' des Preußen Wagen an!
Beschützt von Millionen,
Mit Klingen und Kanonen.

Der Weltenstürmer schleppte fort,
Des Preußen Sieges-Wagen;
Der Preuße wollt' zurück sein Hort:
Den Feind hat er geschlagen; —
In Pracht, mit seinem Viergespann,
Kam bald der heil'ge Wagen an;
Ein Siegesbild stand droben,
Im Kranz das Kreuz erhoben.

Chor.

Das Kreuz, den Kranz,
Im Siegesglanz,
Empfing das Volk bei Jubeltanz;
Sein Blut hat es verschworen:
Nie wird der Kranz verloren!

Und wer als Feind den Preußen neckt,
Der denk' an sieben Jahre!
Wer Preußens Siegesgöttin schreckt:
Vor Schmach sein Haupt bewahre! —
Der Preußens Schutzbild Leid's gethan,
War Kaiser, und ward Sklavenmann;

Das Kleinod sollt' ihn laben:
Er liegt im Meer begraben!

Chor.

Er liegt im Meer,
Stolz kam er her:
Des Preußen Kugeln fallen schwer!
Und Todesblitze schlagen,
Rollt je vom Thor sein Wagen!

Zweites Jubellied.

Volk.

Durch die Straßen schallt Gesang,
Preußens Thronstadt klinget;
Preußens Heer den Feind bezwang;
Siegesfahnen schwinget!
Donnernder Kanonen-Gruß
Ruf' es in die Lande!
Rhein und Spree, und Memelfluß
Sind im Bruderbande!

Chor der Aeltesten.

Die Sonne steigt, begrüßt das Land,
Ihr Hosianna tönet!
In purpurrothem Goldgewand
Kommt festlich sie gekrönet.

Volk.

Ritterlicher König, hoch!
Kühn hast Du geschlagen;
Und das Glück den Sieg Dir wog,
Für Dein stolzes Wagen;
Hoch! der König, und Sein Haus!
Klingt mit allen Glocken! —
Berge, Wälder, ruft es aus!
Ruf' es alter Brocken!

Chor der Aeltesten.

Schau Preuße auf, zum Brennenthor:
Des Dankes Lied erklinge!
Dort steigt dein Siegesbild empor
Auf weiter Adlerschwinge.

Volk.

Preußen's tapf're Heere, hoch!
Ihr habt es gesendet!
Ueber Land und Strom es zog,
Her zu uns gewendet;
Eisenkreuz und Lorbeerkranz
Bringt es hoch erhoben,
Strahlt im freud'gen Sonnenglanz
Hoch vom Thore droben.

Chor.

Die Allmacht Gottes sey hochgelobt!
Gott tröste die blutenden Brüder!
Und euch, in den Schlachten darnieder getobt,
Als Seelige seh'n wir euch wieder.

Soldaten = Jubel.

Mit Pauken und Trompete,
Zieht der Soldat in's Feld;
Schlägt sich durch Land und Städte,
Wie's droben Gott gefällt;
Doch hört er nicht Kanonen = Schuß
Und Schwerter = Klang, giebt's ihm Verdruß;
Gern säß' er heim im Städtchen,
Bei seinem treuen Mädchen.

Mit Flinte und Patrone
Zieht der Soldat hinaus;
Er kämpft für Land und Krone
Für Ehr' und Vaterhaus:
Und kommt der Feind herangesprengt:
Karree formirt, und vollgedrängt!
Laßt Blitz und Donner knallen,
Daß Roß und Reiter fallen!

Mit Säbel und Tornister
Zieht der Soldat zum Krieg;
Was heimwärts ist, vergißt er,
Er sinnt nur Schlacht und Sieg;
Und ruft „Marsch, marsch!" der Trommelschall,
Hurrah! geht's da, durch Feld und Thal;
Hurrah! in Feindes Glieder:
Es stürzen Rotten nieder.

Zu Städten und Pallästen
Zieht frisch der Sieger ein; —
Zu schmausen giebt's den Gästen,
Wohl Braten, Bier und Wein;
Der König schenkt den Ehrensold,
Verjubelt wird das blanke Gold,
Soldaten finden's wieder:
Sie singen Siegeslieder. —

Preußischer Frauen Denkmal 1813.

Es kämpfen die Männer im Blutgefild,
Mit kühnem entloderten Sinn;
Noch blieb den Gewaltigen Schwert und Schild;
Im Auge der Freiheit begeisterndes Bild,
Und Glauben an Freiheits=Gewinn.
Und König und Heimath — die Ehre, das Glück,
Erheben das männliche Herz; —
„Entrungen sey alles dem harten Geschick!
Es reiche besiegt, das Geraubte zurück;
Vertausch' es um Tod oder Schmerz!" —
Aber in stiller, bescheidener Zelle
Seufzet der Frauen bekümmerte Schaar;
Doch es begrüßt sie an einsamer Schwelle,
Seelen=erhebend, ein göttliches Paar; —
Und wie geöffnet die gastliche Pforte,
Spricht in den Herzen besonnener Muth,

Fromme Begeisterung adelt die Worte,
Hochsinn erlodert zu heiliger Gluth. —
„Ach! nicht, zu führen die ehernen Waffen,
Nicht, zu beschützen das theure Haupt,
Ward euch die zartere Rechte geschaffen;
Euch ist der Lorbeer des Sieges geraubt!“

Aber es strebet und sträubt sich im Herzen:
Wirken auch will der entloderte Geist;
Möchte wohl theilen Gefahren und Schmerzen
Dort, wo sich Stolz dem Tyrannen entreißt. —

Und des sanftre Weibes Seele
Kämpft mit Zartgefühl und Kraft;
Zagt und prüft: ob sie auch fehle?
Klagt sich an der Leidenschaft. —
„Und so sollen wir versinken,
Thatenlos und unerkannt? —
Soll kein Haupt uns dankbar winken,
Das dem Herzen hoch verwandt? —
Nein! wer könnte dies erdulden?!
Was ersticken solche Gluth?
Wer vermessen sich verschulden,
An des Busens höchstem Gut? —
Noch blieb Pflege uns, zum Lohne;
Noch der Lindrung heil'ge Pflicht —
Wo sich, in des Kampfes Krone,
Dorn zum blut'gen Lorbeer flicht. —
Gern geopfert sey der Schlummer,
Gern, was Kunst und Fleiß vermag!

Ward gemildert Schmerz und Kummer:
Krönt auch uns der Siegestag!" —
Und zu heil'gem Tugendbunde
Trat der Preußen Frauenschaar —
Preußens Männern stolze Kunde,
Einst nach manchem Jubeljahr. —

Die Preußische Kriegerin.

Freiwillige vor!
Auch du Lieb=Mädel mit Büchse und Schwert,
Das eiserne Kreuz auf der Brust? —
Wer hat dich Mädel zu kämpfen gelehrt,
Dich Jungfrau also zur Schlacht begehrt,
Für Krieg zu entzünden gewußt? —
Du schweigst, und eilest in's Feuer; hurrah!
Es ist dein Geliebter, er steht dir nah.

Bataillon marsch!
Seht Burschen das Heldenmädel, und seht
Den Liebsten ihr treulich zur Hand;
Gefeuert, geladen es vorwärts geht,
Von Baum zu Gebüsch, mit dem Dampfe verweht,
Bald hier, bald dorthin gewandt;
Wie fliegende Adler erspähen sie Blut,
Sie lachen des schmetternden Donners, der Gluht.

Fällt's Gewehr!
Die Trommeln grollen, die Pfeifen schwirr'n,
Der Feind drängt eilig heran;
Wir seh'n unser Mädel nicht länger irr'n,
Hier feu'rend, dort ladend, den Gegner verwirr'n;
Es ist um's Mädel gethan!
Hier liegt sie verblutend; ihr Treuer will Tod —
Marsch Vorwärts! ist Preußisches Krieges-Gebot. —
Hurrah!

Die Spree-Norne.

(An der Stelle, wo das königliche Schloß zu Berlin die Spreefluth mit unvollendetem Baue berührt, und dem alten Ahnherrn-Schlosse der Kurfürsten sich gleichsam nicht vorzudrängen wagt. Dem königlichen Schlosse gegenüber, ist die Lange-Brücke, worauf das berühmte eherne Standbild des Großen Kurfürsten zu Pferde.)

Die Nacht ist so dunkel, der Sturm so laut,
Hoch wallet die Spree, und ein Fluthweib schaut;
Es trieft ihr Haar, ihr weißes Gewand,
Es gürtet sie Schilf und Lilje im Band. —
Die Spree ist ihr Strom, und sie gießt seinen Quell,
Aus silberner Urne, lebendig und hell;
D'raus wob sie und webt einen Fluthenbund,
Und lenkt um die Thronstadt Preußens ihn rund;

Und den Großen-Kurfürsten liebte sie hold,
Ihn hätte sie gerne zum Gatten gewollt;
Sie liebt und bewacht sein gethürm'tes Haus,
Es zu schauen, schwamm sie zum Quell hinaus.

Doch sieht sie mit Angst das geliebte Dach —
Stolz wölbt sie darüber ein Königsgemach;
Dreihundert Riesen mauern es auf,
Eine Königskrone auf höchstem Knauf.

Sie mauern, und strecken den mächtigen Bau,
Sie drohen der zitternden Wasserfrau.
Da ruft sie: „Geliebter! dein Haus, meinen Strom
Bedränget, beenget ein Königsdom!

Herauf, zu Rettung, aus tiefster Gruft!
Herab, zu Rettung, aus hoher Luft!
Kurfürst! Gewaltiger! nahe zur Stund!
Die Riesen drängen dein Schloß zu Grund!

Dein Schloß, und mein Strom! — so hörest du nicht?!" —
Er hört! — der gepflasterte Strand zerbricht;
Ein eherner Ritter auf ehernem Roß
Sprengt auf, und hält vor dem Königschloß.

„Er ist's! — aus der Fluth! — ich glückliches Weib!
Mit Wellen verhüll' ich den blendenden Leib;
Er ist's! — nur des Rosses Zügel gefaßt! —
Fort Herr! zur Langen-Brücke in Hast! —

Was harret ihr Riesen, und schauet so wild?
Bedräut euch der Kurfürst, bedräut euch ein Bild? —
Wohl trügt ihr die Mauern vom Ufer zur Fluth:
Ein Blick, ein Wink, und die Arbeit ruht!"

Das Standbild des großen Kurfürsten in Berlin.

(Am Fuße desselben liegen gebeugt, vier gefesselte Riesengestalten; doch wie hier die erhabenste Aeußerung der Kunst, so erscheint eine andere der Kraft aus neuester Zeit, dort, wo ein Arm der Spree abgegraben und in gerader Richtung fortgeleitet, in seinem trocken gelegten Bette, einen erwünschten Platz darbot, worauf die heutige Kunst-Halle gegründet, und dem königlichen Schlosse gegenüber prachtvoll errichtet wurde.)

(Fortsetzung des vorigen Gedichtes.)

Wie Spott erscholl der Riesenschaar
Des Weibes kühne Rede;
Und als ihr Grau'n entwichen war,
Scholl auf die neue Fehde:
„Ein Capitol, du thörichte Fluth,
Sollt' dich als Tiber zieren;
Bestraft sey jetzt dein Uebermuth:
Selbst magst du den Bau dir vollführen.

Und Schmach zum Hohn: von des Kurherrn Dach
Ward noch manch' Thürmlein gehoben;
Da eilte die Norne den Riesen nach —

Bestrafet hat sie ihr Toben:
Vier Mächtige greift sie mit starker Hand,
Und schleppt sie zum ehernen Bilde,
Und legt sie in Fesseln — des Zornes Brand
Im Auge, vergessend die Milde.

„Hier schmieget euch flehend, hier starret zu Erz,
Vom Zauber der Norne umfangen!
Und eu're Gebährde sey Sklaven-Schmerz
Gebeugt in Schrecken und Bangen!" —
D'rob aber lachet die Rache auf:
Es graben die Riesen am Strome;
Entlenken Fluthen dem alten Lauf,
Und bauen Brücken und Dome.

In Stromes Lager, mit Spott enthüllt,
Steh'n Säulen-getragene Zinnen, —
Wie stolz der Empörte auch groll't und schwillt,
Sich neue Bahn zu gewinnen. —
„„Was trotzest du länger? — hier siegst du nicht!
Laß ab, den Riesen zu dräuen!"" —
Die Norne verhüllt mit Fluth ihr Gesicht:
Als Mächt'gere soll sie sie scheuen.

Dann blickt sie klagend zum Kurherr'n auf,
Ihr blaues Auge in Thränen:
„Komm' mit, Geliebter! den Strom hinauf:
Mich lockt zur Quelle mein Sehnen!" —
Der eherne Ritter doch weichet nicht:

Im Lichte gefällt es ihm droben;
Da seufzt die Norne, das Herz ihr bricht;
Verschwindet in Fluthen zerstoben.

Bei nächtlicher Ankunft in Berlin.

Kommt der Preuße nach Berlin —
Sagt: wo soll er gehen?
Wundersagen lockten ihn:
Hören will er, sehen! —
Und schon zog die Nacht heran:
Alles still und dunkel;
Sehnen lockt von Bahn zu Bahn,
Unter Stern'gefunkel.

Ruhig steht das Königshaus;
Sey zuerst gegrüßet!
König, Vater, schau' heraus!
Schwelle, sey geküsset!
Schwelle, ach zu streng' bewacht!
Dürft' es nimmer wagen!
König, Vater, gute Nacht! —
Muß mich weiter tragen! —

Krieges=Tempel, Sieg's=Pallast!
Fest willst du mich halten;
Alle Fenster füll'n in Hast
Tausend Nachtgestalten:

Dessau, Ziethen, Seidlitz, schau'n;
Waffenspiele klirren; —
Es verjaget Geistergrau'n:
Pulverblitze flirren. —

Links zum stolzen Brennen-Thor —
Rechts zum König-Schlosse!
Helden-Kurfürst! reit' hervor,
Hoch auf eh'rnem Rosse! —
Aber lichter Geistertanz
Schwebt um jene Zinnen;
Und der Künste Wunderglanz
Füllt die Hallen drinnen.

Thürme klinget, schauet auf!
Donnert Königs-Brücken!
Marmor-Geister steigt herauf,
Kommt, die Stadt zu schmücken!
Haltet Wacht am Königshaus,
Wo der Preuße wachet,
Und in düst'rer Zeiten Graus,
Aller Schrecken lachet.

Den Geistig=waltenden des Vaterlandes.

Es pranget ein Volk als grünender Baum,
Tief wurzelnd im säugenden Lande,
Und Preußens Stamm, ich sah ihn im Traum
An leuchtenden Meeres Rande;
Viel Engel schöpften und tränkten ihn mild,
Im Wechsel sangen sie Psalme;
Ein Fruchthain blühte das reiche Gefild
Durchwogt vom goldenen Halme.
Und jegliche Blüthe des Stammes — ein Licht,
Erfüllt der getrunkenen Kräfte —
Gebar ein leuchtendes Traumgesicht
Den Engeln gesellt im Geschäfte.
Und rastlos tränkte den Stamm der Chor,
Das Heilige singend, das Schöne;
Und Harmonien wallten empor
Im Bunde, Gedanken und Töne.
Da lauschten die Sterne, da stimmten sie ein —
Es klang die leuchtende Sphäre;
Die Erde dampfte in Purpurschein,
Als ob sie Strahlen gebäre;
Und wie sie erwarmt die lebend'ge Natur,
Ertönt sie: „Mir klingt es im Herzen;
Ich fühle geheiligter Kinder Schwur
Der Liebe in Wonnen und Schmerzen!" —
O göttlich Empfinden! noch mahnet so mild,
Die zärtliche Stimme und lehret:

„Dich ließ ich hier schauen, in Traumes Bild,
Den Chor, der mich kennt und verehret;
Es trinke die Seele sein göttlich Lied,
Mich feiernd im Heil'gen und Schönen;
Und wo es begeisternd zu Thaten zieht,
Wird Wahrheit und Wahn sich versöhnen." —

Ja=wohl!

Es soll der Mensch ein Heilig=Höchstes ehren —
Nächst Gott, Natur, und läuternden Gesetzen —
Das Vaterland! „Dem Leben gleich zu schätzen,
Dies Heiligthum" weiß edler Sinn zu lehren! —

„Sey fern' dem theuern!" ruft Geschick's Begehren —
Und Trennung soll die mild're Brust verletzen.
Nun prangt die Welt — doch Sehnsuchts=Thränen netzen
Das Auge — kaum mag Weisheit ihnen wehren.

Doch wie auch fern', des Jugendlandes Gauen:
Das Herz ist dort, und trinkt an Kindes Quellen,
Erinnerung — um Segen fleh'n die Blicke! —

Dann schau'n versöhnt die herberen Geschicke;
Es strömt die Liebe in Begeistrungs=Wellen:
Gesang erschallt, und trägt zu seel'gem Schauen.

Erfurt,
gedruckt in der Henning's'chen Buchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurowsky-Eichen, Friedrich Carl Anton,

F. v. Kurowski-Eichen's sämmtliche Werke

Bd.: 3

Gotha [u.a.] 1831

P.o.germ. 780 ifc-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113260-6